

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Volksblatt. 1930-1933  
44 (1930)**

214 (13.9.1930)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-508722](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-508722)

# Volkessblatt

## Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Müritzingen, Peterstraße 76, Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Lichternstraße 4, Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordham: Bahnhofstraße 5, Telefon 289; Geschäftsstelle Brate: Bahnhofstraße 2, Telefon 341.

Der Bezugspreis beträgt 2.30 RM. zuzügl. Bestellgeld, Ausgabe A 2,25 RM. monatlich. Anzeigen: Die einspaltige mm-Zeile 12 Rp., Ausgabe A 10 Rp., Familienanzeigen 10 Rp., auswärts 20 Rp., Neblamen: Einpaltige mm-Zeile lokal 40 Rp., auswärts 65 Rp.

Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Müritzingen, Postfach-Konto: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Müritzingen, Hannover 18760. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Anzeigen-Nachnahme bis 9 Uhr vormittags.

Nummer 214

Sonntag, den 13. September 1930

44. Jahrgang

### Morgen!

Nach einem mit harter Befähigung geführten längeren Wahlkampf soll der morgige Tag die Entscheidung bringen. Die Entscheidung darüber, wie im Reich zukünftig regiert und was Gesetz werden soll. Um was es sich politisch handelt, das dürfte mittlerweile zumindest der allergrößte Teil der Wählerschaft begriffen haben. Von der Stunde der Reichstagsauflösung und der bald darauf erfolgten Kabinetsbildung des Kabinetts Brüning an war es klar, daß hier zwei große Meinungsverschiedenheiten kraß gegenüberstanden: schwerste Belastung der arbeitenden Schichten in ihren schwächsten Kreisen, oder gerechte Verteilung unter harter Heranziehung des Volksgutes.

Die Männer der Regierung Brüning und ihr Anhang haben sich für das erstere entschieden. Sie lehnten die durch die Sozialdemokraten vorgeschlagene radikalere Belastung des Volksgutes ab und erklärten sich für eine noch stärkere Ausnutzung, besser: Auspressung der unteren, so schon durch sehr geringes Einkommen übermäßig geschwächten Kreise. Dabei hätten die Sozialdemokraten es den Vertretern der bürgerlichen Parteien nicht einmal besonders schwer gemacht. Eschlügen sie doch hauptsächlich die entscheidendere Heranziehung der oberen Geldschichten zum Opferbringen für das Reich vor. Indes die gegnerischen Parteien waren nun einmal drauf und dran, sich und ihre Anhänger zu entlasten und so legten sie die Hand an jene Dinge der Sozialpolitik, an die gerade in unserer Zeit die Sozialdemokraten am allerwenigsten rütteln lassen durften. Damals wie heute empfinden wir es beispielsweise als einen Skandal, daß die Arbeitslosenunterstützung der Droßelung unterzogen wurde, daß man bei den Krankenkassen anfing, daß man eine Kopfsteuer einführte, die auch vor den ärmersten Schichten, die auch vor den Arbeitslosen nicht halt macht. Um nur einiges herauszugreifen. Kein Mensch mit gesundem Verstand und feilschendem klarem politischen Verstande verkennet, daß der Staat Geld braucht, verdient auch nicht, daß dies Geld beschafft werden muß. Aber wie und auf welchem Wege die Mittel beschafft werden, das ist doch zweierlei. Und so ist es letzten Endes hier wie überall im Leben, der Schwächere, der weniger Widerstandsfähigere wird geschöpft.

Dieser Schwächere war im Augenblick der Tat die breite Masse der Arbeiterschaft, weil diese nicht in genügender Stärke im Parlament vertreten war. Aber was die gegenwärtige Regierung durch ihre Notverordnungen herausgeholt hat, das ist noch nicht für alle Zukunft festgelegt. Im Gegenteil, der neue, morgen zu wählende Reichstag soll über diese Dinge zu Gericht sitzen, soll sie abändern, soll sie rückgängig machen, soll sie ganz aufheben. Darüber hinaus soll er zukünftig solchen, alles andere als sozialen Genußstreichern vorbeugen; soll er für eine gerechte Lastenverteilung

# Morgen ist



# Wahl

# Alles wählt Liste 1

für den morgigen Tag. Mit allem Ernst und allem Nachdruck. Der neue Reichstag aber wird dies nur können, wenn in ihm die Kräfte der unteren, jetzt einfach verarmten Bevölkerungsschichten stark genug sind, diesen Willen in die Tat umzusetzen. Als die alleinigen zuverlässigen Vertreter dieser unteren Schichten aber haben sich nur die Sozialdemokraten erwiesen.

Unterstützen wir die Dinge nicht. Wir gehen noch schwereren Zeiten entgegen. Rückt morgen nicht ein sehr großer Teil des deutschen Volkes von den jüngsten Brünningmethoden ab, so wird dieser Brünning sich fast als eine Zustimmung des Wählers zu seinen Methoden auffassen. Er wird im Wahlausfall eine Billigung seiner Lastenverteilungspolitik sehen und dann, in der Meinung, er sei auf dem rechten Wege, diesen jüngst bezagangenen Weg noch weiter beschreiten. Zum ganz bestimmten Nachteil derer, die von der Hand in den Mund

leben; die heute nicht wissen, wo sie das Notwendigste für morgen hernehmen sollen. Man kann sich ohne viel Phantasie ausmalen, was ein solch: Politik führen müßte. Denn die Geld- und Lastentragungsfrage ist beinahe noch lange nicht gelöst.

Noch folgenschwere wird die Sachlage, wenn wir die kommenden Dinge international betrachten. Das gesamte Europa wird gegenwärtig von einer schweren Krise hin- und hergeschüttelt. Überall Not, Sorge, Arbeitslosigkeit in nie gekanntem Ausmaße. Und überall der Blick und die Frage an das Schicksal: wie ist dem Uebel erfolgreich zu steuern? Wo ist ein Weg, um aus dieser großen Sachlage heraus zu kommen? Die Vertreter der bürgerlichen Parteien, die Vertreter des deutschen wie des internationalen Kapitalismus, die uns in diese große Krise hineingetragen haben, sehen keinen solchen Weg. Sie laborieren

hin und her, schaffen aber durchaus nichts Positives. Immer mehr Mangel, immer mehr Not und Arbeitslosigkeit. Die Herren, die ja so lange Zeit die Dinge in Händen hatten, diese Herren sind politisch und wirtschaftlich am Ende ihres Lateins, sie wissen nicht aus noch ein und sehen als ihrer Weisheit letzten Schluß: die Aufbürdung der Lasten auf die schwachen Schultern der Volksgenossen. Also auch so gesehen, ist Widerstand, entscheidener Widerstand, bitter geboten.

Zwanzig Parteien werden sich um die Stimme des Wählers. Ein buntes Sammelmilchium selbstämter Art. Was soll der Wähler mit dieser langen Parteienliste anfangen? Er findet sich kaum durch. Aber er wird doch wissen, daß all das vielfache keine Parteienzeug für praktische Arbeit gar nicht in Frage kommt. Daß weiter die großen bürgerlichen Parteien in ihrer zusammengelassenen Mehrheit für ihn, den Wähler, in der letzten Zeit lediglich zu einem bösen Schicksal wurden. Indem sie an positiver Arbeit nichts leisteten, indem sie sich wirtschaftlich veräußerten, daß der Arbeiter und die diesem wirtschaftlich gleichgestellten Schichten die Zehne zu bezahlen haben für den verfahrenen Karren dieser Parteien. Der Wähler egoismus ist in diesen Parteien so groß, daß ihre Fraktionen in den Parlamenten sich aufs peinlichste und gewissenlosste vom Lastentragen zu drücken suchen.

Man weiß, wie verächtlich und beleidigend diese Herrschaften und ihre Presse allzuoft vom faulen, nicht arbeitewillenden, geruchlos von der Arbeitslosenrente lebenden Arbeiter gesprochen und geschrieben haben. Man weiß auch, aus welchem Grunde die ehemals hohen und allerhöchsten Herrschaften sich in unsern Tagen in die Partei der Nationalsozialisten begeben, warum sie diese mit ihrem Gelde in Gemeinschaft mit Fabrik- und Rittergutsbesitzern finanzieren helfen. Weil sie diese Partei als den rohen Wolf ansehen, der in die Hürde der organisierten Arbeiterschaft einbrechen und diese zerreißen soll. Die Organisationen, politische wie wirtschaftliche, sind den Herren Greuel und Schewel. So haben diese Organisationen, die ihnen als starker, ihre brutalen Herrengelüste recht häufig dämpfender Partner gegenüberstehen und sie erleben nichts intensiver, als die verhäßteste Judasat der Nazis, der Hitlerseile. Wir haben in den letzten Tagen an dieser Stelle mehrfach Beispiele dafür angeführt, wie die kleineren Zeitungen unserer Umgebung, in erster Linie das Wilhelmshavener Taufensblat, in böserartiger häßlicher Verlogenheit verleumdend gegen die gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter hetzen. Im Auftrage des Kapitals, an der Seite der nationalsozialistischen Partei.

Und die Kommunisten? Diese Partei ist ob ihrer ewigen inneren Unruhe, ob ihrer fortgehenden Spaltungen, ob ihrer gänzlich un-

produktiven Allesoberdichts-Kollekt für den...
denkenden deutschen Wähler ein so unmäßig-
liches Ding geworden, daß es lebendig
blöde Stimmeneverdugung wäre...

menden Stürmen mit selbstlicher Ruhe entgegen-
sehen zu können, im deutschen Reichstage eine
große, innerlich gefestigte, zielstarke Staats-
partei. Diese große, zuverlässige, zielstarke, vom
ernstester Verantwortung für Volk
und Reich durchdrungene Partei ist einzig
die große Sozialdemokratische Partei. Sie am
morgigen Tage zu führen, gebietet Einsicht und
Klugheit. Darum morgen auf der ganzen Linie,
in jedem Wahllokal und mit jedem Stimmzettel:

Liste 1.

Raubüberfall in Köln.
Verbrecher tötet einen Behering.

(Meldung aus Köln.) Der Kauf-
mannslehrling Kahlen, der für seine Firma
1800 RM. von der Bank geholt hatte, wurde in
der Geiselfstraße in Köln-Ehrenfeld von einem
unbekannten Mann überfallen, der ihm
seine Koffer mit dem Gelde betragte ent-
riß. Als der Behering sich wehrte, gab der
Unbekannte einen Schuß ab, der den jungen
Mann tötete. Dann rannte der Ver-
brecher zu einem in der Nähe stehenden Motor-
rad, dessen Führer auf ihn gewartet hatte.
Beide fuhren davon. Die Polizei jaghet nach
den Tätern.

Auch Treviranus klagt.
Reichsminister Treviranus hat gegen
den Vorsitzenden der Heidelberger Ortsgruppe
der Deutschnationalen Partei, Dr. Leonhardt,
Strafantrag wegen verleumdender Beleidig-
ung gestellt. Leonhardt hat behauptet, daß

Treviranus noch während seiner Zugehörigkeit
zur deutschnationalen Fraktion den Zutreiber
bei der Zentrumskassation gepflegt habe und
zwar um den Preis eines Ministerpostens.

Wieviel Abgeordnete werden morgen gewählt?
Der bisherige Reichstag bestand aus 490
Abgeordneten. Man nimmt an, daß diesmal
die Wahlbeteiligung bedeutend stärker sein
und daher eventuell ein Reichstag mit 600 Abgeord-
neten zustande kommen kann.

Verworfenne Revision.
(Leipzig, 13. September. Radio-
dienst.) Der Ferien Senat des Reichsgerichts
kam entsprechend einem Antrag des Reichs-
anwalts überein, im Rogens-Natubowki-Prozess
die Revision der Angeklagten August Rogens
und Frau Käher zu verwerfen. Rogens war
zum Tode und Frau Käher zu mehreren
Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Grafenfamilie vor Gericht.

Verarmt und die Möbel anderer verkauft.
(Berliner Meldung.) Vom Schöffens-
gericht Charlottenburg wurde das gräf-
liche Ehepaar von Königsdorf zu vier bzw. sechs
Monaten Gefängnis mit dreißigjähriger Bewäh-
rungsfrist verurteilt. Das bis zum Jahre 1926
sehr reiche Ehepaar war des Betruges in fünf
Fällen und zahlreicher Diebstähle angeklagt.
Als Graf und Gräfin Königsdorf ihr Geld ver-

loren hatten, reichten die Mittel nicht einmal
mehr zur Zahlung der Miete. Graf und Gräfin
Königsdorf wurden emittiert und leisteten den
Offenbarungseid. Nunmehr veräußerten sie Ein-
richtungsgegenstände einer anderen Woh-
nung, die sie mibüßert gemietet hatten. Sie
entschuldigten ihre Handlungsweise mit großer
Klugheit.

Betrug in Nürnberg.
Gefälschte Unterschriften. - 20 000 Mt. erbeutet.

(Nürnberg, 13. September. Radio-
dienst.) Einem gefälschten Betrug ist dieser
Tages das Postfachamt Nürnberg zum
Opfer gefallen. Der erschien ein unbekannter
Mann, der drei Postfächer, und zwar zwei über
je 20 000 RM. und einen über 10 000 RM. vor-
legte. Daß die Unterschriften gefälscht

waren, wurde am Auszahlungstage nicht be-
merkt. Da nicht ausreichend Deckung vorhan-
den war, wurde glücklicherweise nur ein Scheid
über 20 000 RM. ausbezahlt, mit wel-
chem Gelde der Betrüger unbeschädigt das Weite
suchen konnte.

Banditen überfallen eine Bank.
Kraffer Streich in Amerika.

(Meldung aus Newyork.) Drei
maskierte Räuber überfielen heute die Filiale
der Bank Merchants Trust Company in Batte-
ron bei Newyork. Die Räuber trieben zwei
Angestellte und drei Kunden, darunter eine
Frau, mit vorgehaltenem Revolver in ein
Stahlgewölbe, schlossen sie dort
ein und raubten dann aus der Kasse der Bank
25 000 Dollar. Hierauf befragten sie ein Klem-
mants, in dem sie vorgefahnen waren, und ent-
nahmen. Glücklicherweise hatten die Banditen
einen Pack Kartnoten im Werte von einer
Million Dollar übersehen, obwohl sie eigentlich
Zeit genug gehabt hätten, denn sie nahmen sich
noch die Mühe, einen Zettel zu hinterlassen, in
welchem sie ihr Wiederkommen ankündigten
und versprachen, das nächstemal mehr zu holen.
Die von den Banditen eingeschlossenen Personen
wurden erst nach einer Stunde befreit.

Flugzeugbombe fällt auf ein Spital.
Wie aus Hongkong gemeldet wird, warf ein
Flugzeug der Kantontuppen eine Bombe ab,
die auf ein Krankenhaus in Manning (Kroving
Kwangsi) fiel und zahlreiche Kranke tödlich
verletzte.

Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.
(30. Tag.)
2 Gewinne zu je 2 000 RM. und 2 Prämien
zu je 500 000 Mark auf Nr. 222 815.
Kerner fielen:
2 Gewinne zu je 10 000 RM. 360 635
2 Gewinne zu je 5 000 RM. 225 722
6 Gewinne zu je 3 000 RM. 36 599 225 329
246 191
20 Gewinne zu je 2 000 RM. 26 607 72 448
76 857 104 904 134 500 185 907 221 007 222 353
302 040 317 061
16 Gewinne zu je 1 000 RM. 3 345 19 767
56 857 83 923 188 877 204 098 348 016 362 275
Die Ziehung der 1. Klasse der 36. Preussisch-
Süddeutschen (262. Preussische) Klassenlotterie
findet am 24. und 25. Oktober 1930 statt.

Die 500 000-Mark-Prämie.
Die letzte große Genantion der Schluß-
ziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassen-
lotterie ist auf das Los Nr. 222 815 gefallen.
Die Lotteriedirektion verriet, um den Ge-
winnern Belästigungen zu ersparen, nicht mehr
Name und Wohnort. Die Prämie ist nicht nach
Berlin gefahren.

Weltere Lügen im Annasch.
Am letzten Tag, also heute und morgen,
wird in einer Anzahl gescheiter Zeitungen
gegen die Sozialdemokratie losgefahren werden.
Man behauptet darauf, daß vor der Wahl eine
Widerlegung nicht mehr möglich ist. Die Partei
und Wähler werden unswider die sich bereits
unterwegs befindlichen Lügenbeuteleren erken-
nen und mit dem Stimmzettel die rechte
Antwort darauf geben.

Krankausbruch in Frankreich.
Auf der Welt von St. Nazaire stieß ein
Kran gegen das Gerüst eines im Bau befind-
lichen Dampfers, stieß hinunter und riß das
Gerüst in die Tiefe. Drei Arbeiter verunglück-
ten tödlich.

Schwere Unfälle in Amerika.

Explosionen von Pulver und Tanks.

(Newyork, 13. September. Radio-
dienst.) Zwei gewaltige Explosionsunfälle
haben sich im Gebiet der Vereinigten Staaten
zugezogen. So explodierten mehrere Magazine
der Pulverfabrik Dupont bei Withepol (Ken-
tucky) heute nacht. Es wurden ungeheure Ver-
wüstungen angerichtet. Ueber das Schicksal von
125 Familien, die in der Nähe der Fabrik
wohnten, besteht noch Ungewißheit. - Bei Grid
(Oklahoma) explodierten mehrere Tankwagen in
einem Güterzug. Der Zug brannte vollkommen
ab. Mehrere Landstreicher, die in den Wagen
schliefen, verbrannten ebenfalls mit.

Daß das Tausendlügenblatt auch sonst noch
allerlei dummes und unmaßes Zeug in den
letzten Wochen seinen Lesern vorgelegt hat,
glauben wir ihm gern. Daran wird auch kein
sonstiger Kenner der Dinge zweifeln. Dazu ist
es doch da, verflucht noch mal! Man kann doch
nicht seine Existenzgrundlagen fallen lassen...

Neue Verleumdung!

Von der Berliner kommunistischen „Koten
Fahne“ war in diesen Tagen behauptet wor-
den, Scheidemann habe am Freitag gegen die
Berliner Bank ein Konto von 100 000 RM. Die
Wahlverleumdung wird natürlich auch durch
die Brotpresse die Kunde machen. Dazu sei
mitgeteilt, daß Scheidemann diesen Schwin-
del bereits in seinem ganzen Umfange de-
mentiert hat! Aus Berlin wird übrigens
heute hierzu gemeldet: Der Rechtsvertreter des
Reichstagsabgeordneten Scheidemann, Justiz-
rat Dr. Werfauer, hat am Freitag gegen die
„Koten Fahne“ und die kommunistische „Welt
am Abend“ bei Gericht eine Verurteilung erwirkt,
nach der es den genannten Blättern verboten
ist, die Behauptung über ein Bankkonto Scheide-
manns bei dem Bankhaus Zeit, Simon u. Co.
in Höhe von 100 000 RM. weiterzuverbreiten.
Die Behauptung der Blätter wurde vor Gericht
als unwahr glaubhaft gemacht.

Neues vom Tausend-
lügenblatt.

Wie zu erwarten war, muß das Wilhelms-
hanener Tausendlügenblatt auf unsere
vorgestrige Anprangerung seiner häßlich-lü-
gerischen Methoden einiges erwidern. Es läßt
sich doch gar zu häufig aus. Was hat man
das Tausendlügenblatt Sachliches vorzubringen?
Nichts! Denn gar nichts sagt es gegen die ihm
durch uns vorgehaltenen Lügen, die es in
seinem Gemeinheitsartikel gewissenlos ver-
sprach. Dafür aber es gegen den Ton, den
wir gegenüber diesem politischen Schund-
und Schmutzorgan anwenden. Als ob man, wenn
man im Interesse der Wahrheit genötigt ist,
zu solchem Gesehwoll hinunterzusteigen - als
ob man dann noch mit Giacobinschäufen und
4711 arbeiten könnte!

Am aber die ganze Beinhaltigkeit seines Mei-
nens in etwas zu vermischen, muß das Tau-
sendlügenblatt noch einmal mit einer alten
Überbheit. Es schreibt nämlich in seiner
ihm eigenen Eigenlogik, daß die Freien Ge-
werkschaften im letzten Jahr 58 Millionen
Mark „auf die Befolgung und Unterhaltung der
Funktionäre“ ausgegeben haben. Jeder nor-
male Mensch (zu denen augenscheinlich die
geheilten Wähler des Tausendlügenblattes nicht
zu rechnen sind) wird sich die krasse Un-
einigkeit dieses Geschreibels an seinen
fünf Fingern ablesen können. Noch grotesker
wird die Überbheit der Wäter des Tausend-
lügenblattes, wenn dieses triumphierend aus-
ruft: „Das (also daß die Funktionäre nahezu
58 Millionen erhalten haben) durften die Ver-
ter der „Republik“ nicht erfahren.“

Heiliger Bimbam! Das wissen nämlich die
Leser nicht nur unseres Blattes, sondern aller
Gewerkschafts- und sozialdemokratischen Partei-
zeitungen schon längst. Schon seit vielen
Wochen. Es lagten es ja auch schon gestern:
die gesamte Abredung des gewerkschaftlichen
Finanzabkommens geschied in vollster Defe-
ktivität; aber vor dem Forum vieler
Millionen Mitglieder vor! Und letzten
Endes find die vom Tausendlügenblatt gebrauch-
ten Ziffern ja auch aus der Gemeinheitsartik-
el genommen! Und naeher verdröht natürlich!



Sir John Franklin (nach einer alten
Zeichnung). Der berühmte englische
Seefahrer Sir Franklin, der mit seinen
beiden Schiffen eine Expedition von
mehr als 100... um auf einer Polar-
expedition im Jahre 1845 verfloß, ist nach
einem später aufgefundenen Schriftstück
1847 den Strapazen und der Kälte erlegen.
Auch von den übrigen Teilnehmern wurde
trotz zahlreicher Hilfsgegenständen niemand
wieder im ewigen Eis. Erst hat der
kanadische Nordpolforscher Burwads die
beiden vollständigen Lager der Expedition
bei King Williamsland aufgefunden.

Unsere tägliche Erzählung:

Minna.

Von
So Hanns Kösler.

(Nachdruck verboten.)

R. N. R. 30. August 30: Treue
im Dienst. Fräulein Minna Bir-
tenstengel ist mit dem heutigen Tage
25 Jahre als Dienstmädchen bei Griens.
Der Stadtrat hat ihr in Anerkennung
siner ihrer vorbildlichen Treue die bron-
zene Verdienmedaille zuerkannt.

„Minna.“
„Minna hört nicht.“
„Minna.“
„Minna hört nicht.“
„Minna.“
„Minna hört immer noch nicht.“
„Minna! Minna! Laß die Griens aufgeregt
in die Küche,“ hören Sie denn nicht?“

„Aee.“
„Was soll denn das heißen?“
„Ich habe zu arbeiten.“
„Deswegen können Sie doch antworten, wenn
ich rufe.“
„Ich habe dazu keine Zeit. Arbeiten Sie
mal den ganzen Tag von früh bis in die Nacht.
Und dann noch immer das Geruse: Minna hier
und Minna dort! Ich habe bald den ganzen
Dreck laut.“

„Sie können ja gehen.“
Weiter sagte Frau Griens nichts.
Aber das hatte schon genügt.
„Ich kann gehen!“ schmeißt Minna die Arme
hoch. „Sie können gehen! Ich kann gehen? Das
sagen Sie mir, wo ich schon fünfundsanzig
Jahre im Hause bin? Das sagen Sie mir? Die
erst vor zehn Jahren bei uns hineingeheiratet
hat. Ja, was denken Sie sich denn, wer Sie
sind? Glauben Sie, weil Sie täglich zum Fris-
teur rennen, weil Sie auf dem Klavier Stille-
nachtheiligkeiten spielen können, Sie können mit
mir Schindluder treiben? Heh?“

„Ich finde keine Worte.“
„Auf einmal. Weil Sie es einsehen. Na,
dann ist ja alles gut, wenn Sie Ihre Fehler
erkennen. Einsicht ist der erste Weg zur Besse-
rung. Was wollen Sie vorhin eigentlich?“
„Ich wollte - doch das hat jetzt keinen Zweck
mehr.“

„Für nicht schlüssigen, Frauhen. Immer raus
mit der Sprache.“
Frau Griens ist nett.
Trägt nichts nach. Und sagt:
„Ich wollte Ihnen gratulieren, Minna, weil

heute der Tag sich zum fünfundsanzigsten Male
jährt, da Sie zum gnädigen Herrn in Dienst
traten.“

„Also meinen herzlichsten Glückwunsch.“
Minna ist perplex.
Gerührt rollen die Tränen.
„Fünfundsanzig Jahre?“
„Fünfundsanzig Jahre?“

„Ich frage nichts von Ihnen?“
„Nein. Von uns nicht direkt. Aber -“
„Ich frage nichts? Was nichts?? Zu meinem
fünfundsanzigjährigen Jubiläum?? Wenn
ich das meiner Freundin erzähle, die glaubt es
einfach nicht.“

„Frau Griens ist die Gache peinlich.
Sie verläßt hinauszuflommen.
Aber Minna verstellte die Stirn.
„Natürlich gratulieren kommen Sie, die je-
nen herrschaffen. Halten mich von der vielen
Arbeit ab.“

„Sie sind fünfundsanzig Jahre bei
dem gnädigen Herrn in Dienst. Ich gratuliere.“
Damit bahta. Danke. Ja please auf den
Glückwunsch. Ich sollte Ihnen gratulieren, daß
ich es fünfundsanzig Jahre bei Ihnen aus-
gehalten habe.“

„Und daß mein Mann sich an den Rat der
Stadt gewendet hat“, verteidigt sich Frau Griens,
„damit Sie einen Orden tragen und in der Zeit-
ung stehen, ist nichts?“
„Ich bekomme einen öffentlichen Orden? Ich
stehe in der Zeitung? Wo? Zeigen Sie!“

„Und Sie reizt Frau Griens die Zeitung aus
der Hand im Dienst. Fräulein Minna Birten-
stengel ist mit dem heutigen Tage fünfunds-
anzig Jahre als Dienstmädchen bei Griens.
Der Stadtrat hat ihr in Anerkennung der vor-
bildlichen Treue die bronzene Medaille zuer-
kannt.“

Stumm steht Minna.
Mit Beilichtentem.
Gelig strahlen ihre morden Augen.
„Nun muß ich doch am Ersten gehen“, läßt sie
die Zeitung sinken, „wenn ich einen Orden habe
und in der Zeitung gestanden habe, frische ich
überall eine bessere Stelle. Mir hat es schon
vom ersten Tage an hier nicht gepuht.“

Morgen Wahlzeit: Von 8 bis 5 Uhr.

# Aus Bülow's Denkwürdigkeiten

## Die Hunnenrede.

Das Jahr 1900 ist das Jahr der China-Expedition. Die allerhöchste Rede jener Zeit und vielleicht die schlaueste, die Wilhelm II. je gehalten habe, nennt Bülow die Rede in Bremerhaven am 27. Juni.

Als Hohenlohe und ich dort eintrafen, erwiderten wir am Hafen, wo die für Division bestimmten Truppen aufgestellt waren, ein Bismarckes Geräusch. Es wurde darüber hin und her geredet, welchem Zweck es dienen sollte. Die einen meinten, daß ich die Feuerwehr von Bremerhaven an diesem Turm einexerziere, andere glaubten, die Matrosen sollten hier Turnübungen anstellen. Wählich erschien der Kaiser und erleichterte die, wie sich sehr herausstellte, für ihn errichtete Redebühne. In der Rede, die er von diesem Podium mit klarer, weit hin reichender Stimme hielt, befand sich der Satz: "Kardou wird nicht gegeben, Gefangene werden nicht gemacht! Wie vor tausend Jahren die Hunnen unter König Etel sich einen Namen gemacht haben, der sie noch jetzt in Ueberlieferung und Märchen gewaltig erscheinen läßt, so möge der Name Deutscher in China auf tausend Jahre durch auch in einer Weise befestigt werden, daß niemals wieder ein Chinese es wagt, einen Deutschen auch nur scheinbar anzusehen." Noch während der Kaiser sprach, setzte ich mich mit dem Direktor des Bremer Lloyd, dem verständigen Herrn Wiegand, in Verbindung, um alle anwesenden Journalisten darauf zu verpflichten, daß sie diese Rede nicht ohne vorherige Korrektur durch mich veröffentlichen würden. Diese Auflage wurde auch von allen gegeben und loyal gehalten.

Als ich auf die "Hohenpollern" zurückkehrte, meldete sich ein Berliner Publizist bei mir, der die Rede wörtlich nachstenographiert hatte und glücklich war, sie als erster seinem Blatte telegraphieren zu können. Auf mein Zureden erklärte er sich in anständiger Weise bereit, auf diese Primatur zu verzichten und die Raftaktellen der kaiserlichen Ansprache zu unterdrücken. Während der Kaiser gesprochen hatte, war das Gesicht des einundachtzigjährigen Fürken Hohenlohe immer länger geworden. Er hatte mir kaum drei Monate vorher telegraphiert: "Seien Sie versichert, daß ich, solange ich noch tätig bin, mein Amt zu verwalten glückselig werde auf Ihre Mitarbeit rechnen zu dürfen." Jetzt meinte er, indem er sich mit resigniertem Gesicht mir zuwandte: "Das kann ich unmöglich im Reichstag vertreten, das müssen Sie versuchen." Bei der Abendtafel wur-

den die Zeitungen gebracht. Der Kaiser griff nach ihnen und war sehr verwundert, seine Rede nur in der von mir gegebenen Fassung, d. h. unter Weglassung der bedenklichen Wendungen zu finden. "Sie haben ja gerade das Schönste weggestrichen", meinte er zu mir, der ich ihm gegenüber sah, weniger erzürnt als enttäuscht und betrübt. Da wurde ein kleines, in Wilhelm's händen erscheinendes Blatt gebracht, das die kaiserliche Rede richtig veröffentlicht hatte. Ein Mitarbeiter

widern, daß wir nicht im alten, sondern im neuen Bunde leben, dessen Geist ein anderer wäre als die Mentalität, mit der vor Jahrtausenden die Sumerer Kanaan erobert hätten, ging dann aber auf die voranzuschende politische Wirkung der eigentlichen Rede ein. Sie würde bei unseren Freunden in der Welt Trauer und Anstoß erregen, von unseren Feinden aber benutzt werden, um Mißtrauen und Haß gegen uns zu säen. Diese Rede würde verächtlich betrachtet. Er erwartete, meinte er, von meiner "Freundschaft" für ihn wie von meiner "famosen Bedenklichkeit", daß ich ihn im Reichstag "herauspauken" würde.

zum Reichstagsler nehmen würde, ein Einbruch, der mich wieder enttäuscht noch betrübte. Im übrigen hat sich alles, was ich damals seiner Majestät vorauslagte, leider nur zu sehr bewahrheitet.

Im Reichstage bin ich einige Monate später mit den gegen den Kaiser gerichteten Angriffen in der Tat fertig geworden. Was ich aber nicht verhindern konnte, war, daß, als Kurzezeitteil und plumpes Ungeschick uns in den Krieg hineingelassen haben, die französische und noch mehr die englische und die amerikanische Propaganda gerade mit der "Hunnenrede" des deutschen Kaisers arbeitete, um die Welt gegen uns aufzubehen. Wenn das gute und edle deutsche Volk, das im besten Sinne humaner denkt und fühlt als irgendein anderes Volk in beiden Hemisphären, von Millionen "die Hunnen" genannt wurde, so war das eine Folge jener unseligen Rede, die Wilhelm II. in Bremerhaven gehalten hatte.

(Statt Bremerhaven ist in den Erinnerungen Wilhelmshaven zu lesen. Weiteres siehe auch an anderer Stelle.)

## So sieht der Stimmzettel aus!

1	<b>Sozialdemokratische Partei</b> Henke — Hünlich — Tempel — Wellmann		Dahin Dein Kreuz
2			
3			
4			

### Wahlzeit nur bis 5 Uhr!

Wer später kommt, geht seines Wahlrechtes verlustig!

dieser Wältzens hatte, auf einem Dache stehend, die Rede nachstenographiert und sofort publiziert, ohne daß Wiegand oder ich es hatten hindern können. Er hätte auch schon die betreffende Nummer seines Blattes nach Bremen, Hamburg, Hannover, Gunden und Berlin in Tausenden von Exemplaren expediert, froh über das gute Geschäft, das er machen würde. Der Kaiser war entzückt, als er nun seine Rede in ihrem vollen Wortlaut las, aber weniger erfreut, als ich, während er näher seine Zigarre rauchte, ihn über seine Auslassungen zur Rede stellte. Ich wies zunächst auf sein so oft freudig bekanntes Christentum hin. Seine Auslassungen würden bei guten Christen Bedauern und Aergernis hervorrufen. Der Kaiser replizierte mit gewohnter Schlagfertigkeit, daß Moses, Josua und andere Helden der Bibel an ihre Heerscharen noch viel schärfer Ansprachen gerichtet hätten. Ich konnte er-

Ich wies darauf hin, daß ich das Parlament weniger fürchte als die Meinung und die Stimmung der Welt. Solche "Entlassungen", Wasser auf die Mühlen aller derjenigen, die das Land von Goethe und Schiller, von Hummerich gebrauchte mehrmals diesen Ausdruck, wären holdt und Kant als ein Land von Barbaren und Keuren, unseren Kaiser, der in seinem innersten Kern, wie ich nach wie vor überzeugt wäre, ein guter Christ und guter Mensch sei, der gar nichts Böses wolle, als einen eroberungslustigen und blutdürstigen Eroberer hinstellen, was Seine Majestät, Gott sei Dank, in keiner Weise wäre. Untere Unterredung dauerte bis nach Mitternacht.

Als der Kaiser mich entließ, gab er mir die Hand mit den Worten: "Ich weiß, daß Sie nur mein Bestes wollen, aber ich bin nun einmal, wie ich bin, und ich kann mich nicht ändern." Ich verließ den Kaiser mit der Ueberzeugung, daß er mich nach dieser Unterredung schwerlich

## Aus dem Oldenburger Lande.

Oldenburger Landestheater. Heute abend 7.45 Uhr wird Puccini's berühmtes Musikdrama "Tosca", das in der neuen Inszenierung am Ende der vergangenen Spielzeit mit großem Beifall aufgenommen wurde, erstmalig unter der musikalischen Leitung von Hans Bernstein wiederholt. Tosca: Hertha Reinecke; Cavaradossi: Gullaw Deharde; Scarpia: Einar Elgen. Ende der Vorstellung um 10.45 Uhr. — "Das Land des Lächelns", die bei allen bisherigen Vorstellungen begeistert aufgenommene Operette von Franz Lehár, gelangt morgen, Sonntag, abend 7.30 Uhr wiederum zur Aufführung. Musikalische Leitung: Hans Bernstein.

Herbstreisen nach Madeira und der Canarischen Inseln. Vielen hat der launliche Wettergott in diesem Sommer des Mißgünstigen einen häßlichen Streich gespielt. Aber gerade die solchen die Gelegenheit ergreifen, die ihnen der Norddeutsche Lloyd bietet und mit einem seiner berühmten Frachtdampfer "Aruca" oder "Oratava" jetzt nach Madeira und den Canarischen Inseln reisen, wo es zu der Zeit, wenn bei uns im Norden der Herbst einzieht und das Klima rauher und unfreundlicher wird, eigentlich am schönsten ist, denn bis in den Winter hinein sind die wärhaft "glücklichen Inseln" in Sonne und Licht gebadet und von wohlthuender Wärme beglückt. Eine Reise nach diesem Ziel erfolgt durch die erfrischende Seefahrt, durch die Kenntnis von fremden Ländern und Leuten, durch die Möglichkeit des Badens im Ocean und durch die Veranstaltung interessanter Ausflüge die verlorenen Sommerfreuden.



"Ach, was geht mich die Politik an", meinte Frau Schulze, "mein Mannstall und meine Kinder gehen mir vor"



"Habt' die Lebensmittel sind teurer geworden?"  
"Ja, Frau Schulze, die Bürgerblockregierung hat doch neue Zölle und Zollerhöhungen für fast alle Lebensmittel beschlossen"



"Und denken Sie, die Lebensmittel sind noch teurer geworden?"  
"Ja, die Bürgerblockregierung hat doch die Zölle für die Reichsrohstoffe von 22 auf 3 Millionen Mark erhöht"



"Was, du bekommst jetzt noch weniger Lohn?"  
"Leider. Das haben wir der Bürgerblock-Regierung zu verdanken". Die hat durch ungeheure Schiedsprüche der Lohnsenkung zugestimmt"



"Und neue Steuern sollen wir auch noch bezahlen?"  
"Ja, liebe Frau, die Bürgerblockregierung hat neue ungerechte Steuern beschlossen. Jeder, ob arm oder reich, ob Arbeitstuner oder Millionär, muß Kopfsteuer bezahlen"



"Was denn, Herrchen, jetzt ist es aber genug! Jetzt will ich doch mitarbeiten. Aber 1, das sind die Steuern, die gegen unsere Arbeitsplatz-Regierung durch die Regierung-Regierung gekämpft haben. Und die sollen für uns kämpfen werden!"

### Jadefädliche Umfchau.

Mittwoch den 13. September

**Wichtig! Verlesung der Wahlergebnisse!**  
Am morgigen Sonntag wird das „Vollstblatt“ die Wahlergebnisse veröffentlichen. Die Lebermittlung geschieht vor unserem Verlassgebäude, Petrusstraße 70, durch Kaufmänner. Sie beginnt mit dem ersten Erscheinen und wird sofort nach Eingang durch Radio die vorläufigen Ergebnisse aus dem Reiche bringen!

Seite Jugend-Demonstrationen! Die proletarischen Jugendverbände fordern nochmals zur Teilnahme an ihrem Kundenzug auf, der heute abend 8 Uhr am Friedrich-Ebert-Platz seinen Anfang nimmt. Es soll gegen Bürgerkrieg und Kapitalismus, für Jugendklub und Jugendrecht zu demonstrieren. Der Umanz und Zug auf dem Reichsplatz mit einer Ansprache des zweiten SPD-Korrespondenten Rodmann.

Der Zweipakt bei den jüdisch-italienischen Nationalisten. Auf die Verhältnisse bei den Nationalisten der Jüdische wird die amtliche Ankündigung in Licht, wonach am Freitag, dem 19. d. M., vor dem höchsten Amtsgericht ein Prozeß des Rittmeisters Nazi-Stahlvertreter S. i. g. gegen den nationalsozialistischen Führer R. i. p. m. p. n. n. in Wilhelmshaven stattfindet.

Letzter Anruf der Sportler. Zum Aufbruch tritt die gesamte Sportlerjugend heute abend um 7.30 Uhr auf dem Friedrich-Ebert-Platz an. Das Gruppen-Tambourcorps Rittlingen tritt geschlossen am Sonntag morgen 7 Uhr zum Weiden beim „Friedrichshof“ an.

### Wahlgebole.

1. Von 8 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags wird gewählt. Nach 5 Uhr wird niemand mehr ins Wahllokal gelassen.
2. Alle Wahlberechtigten müssen am 13. d. M. vormittags wählen, um die Wahlhandlung zu erleichtern.
3. Nachbar und Bekannte müssen aufgefordert werden, ihr Wahlrecht auszuüben, um Wille 1 zu wählen.
4. Der Stimmzettel bzw. die Wahlbenachrichtigung ist gültig und zur Legitimierung im Wahllokal mitzunehmen.
5. Vor dem Wahllokal darf sich niemand etwas in die Hand fassen lassen.
6. Jeder Wahlberechtigte erhält im Wahllokal den amtlichen Stimmzettel, der als solcher kenntlich gemacht ist.
7. Jeder Wahlberechtigte begibt sich allein (nur invalide Wähler darf geholfen werden) mit dem Stimmzettel in die Wahlzelle.
8. Das Kreuz muß in den Kreis neben der 1. Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, gemacht werden.
9. Nachdem das Kreuz in den Kreis neben Nummer 1 gemacht worden ist, muß der Stimmzettel in dem Wahllokal übergebenen Umslag gesteckt und danach dem Wahlvorstand übergeben werden.

Nur eine Parole gibt es für den 14. September:

### Wählt Biste 1

sz. Die gestrige deutsch-nationale Versammlung. An Stelle des für die zweite deutsch-nationale Wahlversammlung im „Gesellschaftshaus“ angetündigten Redners war ein Mitglied des deutsch-nationalen Parteivorstandes in Berlin, Kapitän R. i. d., erschienen. Seine Ausführungen belegen in ihrem Kern, daß es bei dieser Wahl darum ginge, ob in Deutschland links oder rechts regiert werden solle. Mit drohend erhobenem Finger machte er das Bürgertum graulich vor der Sozialdemokratie und sprach die Hoffnung aus, daß, wenn auch nicht

jest, so doch vielleicht später einmal die Augenbegieriger zum Zug kommen könnten, wie sie es sich wünschen. Daß das nicht geschieht, ist die Hauptaufgabe der Sozialdemokratie sein, die trotz aller Zweifel des Herrn Kapitän aus den Arbeitern als die Partei der Arbeiter angesehen wird. — In der Ansprache meldete sich wieder der ehemalige „Sozialdemokrat“ Schneider. Er furrte über das „Vollstblatt“, weil es auf offenkundig böses Geleiere nie eingeht. Das geschieht natürlich vor allem dann vortragt wird, der in der ersten deutsch-nationalen Versammlung in Jüngerberg eintretend und die „Heil Hitler“ brüllt. — Der zweite Disziplinredner, Baurat H. s., sagte, daß viele Menschen die politischen Dinge nicht so übersehen, wie das die Darinsprechenden könnten und brachte mit seinen Ausführungen zugleich den Beweis dafür. — Nach einem kurzen Schlußwort des Referenten fand die ruhig verlaufene und mäßig lautliche Versammlung ihr Ende.

Aus den Vereinen. Uns wird berichtet: Vorgestern fand die gut besuchte Monatsversammlung des biochemischen Vereins „Selbsthilfe“, Heppens, statt. Die Tagesordnung konnte glatt erledigt werden. Aufgenommen wurden 14 neue Mitglieder. Unter anderem wurde vom Vorsitzenden darauf hingewiesen, daß am 11. Oktober ein Vortragsabend des Vereinsrates Herrn Berner und am 13. Dezember die Weihnachtsfeier des Vereins mit Beförderung der Witwen und Kinder stattfinden. Zu beiden Veranstaltungen können Freunde und Gönner des Vereins eingeladen werden.

Die neuen Wohlfahrtsbriefmarken. Die Post bringt in diesem Jahre mit der schon bald traditionell gewordenen Postkarte-Serie eine besondere Uebersichtnahme. Der Satz setzt sich aus den deutschen Städte, nämlich Aachen, Berlin, Marienwerder und Würzburg und gelangt in zwei verschiedenen Auflagen zur Ausgabe. Die erste wird im Kupferdruckverfahren hergestellt und lediglich auf der „Spota“-Briefmarken-Ausstellung in Berlin verkauft. Diese Marken sind auf besonderen Papier mit Reichswehr und Krone als Wasserzeichen gedruckt. Die Serie ist nur gegen einen Aufschlag von 1 RM. (Eintrittspreis zur Ausstellung) erhältlich. Die „Spota“-Ausstellung dauert vom 11. September bis 15. Oktober. Die zweite Auflage ist auf dem gewöhnlichen Kreditpapier gedruckt und gelangt am 1. November allgemein zur Ausgabe. Dieser Satz zeigt das „Waben“-Wasserzeichen und folgt im Gegenstand zu den Ausstellungsmarken 170 RM. „Tot und Zeit“. Der heutigen Auflage unseres Blattes liegt die achtfarbige Bilder- und Unterhaltungsbeilage „Tot und Zeit“ Nr. 37 bei.

Wettervorhersage und Hochwasser. Wetter für Sonntag, den 14. September: Abnehmende östliche Winde, wolfig bis heiter, Neigung zu Frühlnebel, kühl. — Hochwasser ist am morgigen Sonntag um 4.30 und um 16.45 Uhr. — Wetter für Montag, den 15. September: Wenig Veränderung in der bestehenden Wetterlage abzusehen. — Hochwasser ist am Montag um 5.05 und um 17.20 Uhr.

### Wilhelmshavener Tagesbericht.

Zum bevorstehenden Theaterbeginn. Aus dem Büro des Schauspielhauses wird uns mitgeteilt: Am 19. September, abends 8.15 Uhr, wird die Winterpielzeit, die fünfte unter der Direktion Robert Hellwig, mit William Shakespeare's „Othello“, der M. o. r. v. v. e. n. e. d. i. g. mit Hans Korngiebel in der Titellrolle eröffnet. Ferner wirken mit: Edith Attinas, Gretel Schwörer, die Herren Leo Dellan, der auch die Spielleitung inne hat, Paul Gagel, Sorely Ball, Paul Hirtfelder und Otto Sietzert. Zur ersten Male werden sich dem Publikum Mada Oberegauer, Wilhelm Große, Herbert Hennies, Alfred Kert und Fritz Neumann vorstellen. Beginn der Vorstellung am Freitag und Sonnabend abends 8.15 Uhr. Karten für diese Vorstellungen im Theaterbüro

täglich von 10 bis 1 und 5 bis 7 Uhr sowie in der Vorverkaufsstelle Niemeners Zigarrengeheiß, Marktstraße. Da die Nachfrage, auch im Abonnement, groß ist, wird gebeten, die Abbestellungsfarten werden im Theaterbüro, Eingang Seemannshaus, ausgegeben. — Sonntag, 21. September, abends 7.30 Uhr, geht zum ersten Male Leo Fall's größte Operette „Madame Pompadour“ in Szene und wird von Montag, 22. September, bis einhalb Sonnabend, 27. September, täglich abends 8.15 Uhr, im 1. Abbestellungsort, wiederholt. Sperrstunde im Abonnement für Diensttagsausverkauf!

Am Herbstsonntag im Aquarium. Im Aquarium in der Strandhalle ist von Fischer Jacobus, Harlinghof, ein großer Schwamm, und zwar ein Geweihschwamm, eingeleitet worden. Schwämme sind Tierstoffe; das Horngerüst eines Milcheimerchwammes liefert unsere Badeschwämme. Die Fischer Kaffer, Paaf, Goß, Wermes, Voer, u. a. m. haben bei der letzten Seemanns, Seefischinge, bunte kleine Knerzhähne, Kaltumter, Steinbutt und Seezonen eingeleitet. Für Seebutter sorgten

außerdem noch Fischer Keffler und Benz. Das Aquarium ist täglich von 9 bis 19 Uhr geöffnet.

Die Vereinnung der Grundbücher. Am 1. Oktober d. J. treten die wesentlichen Bestimmungen des Reichsgesetzes über die Vereinnung der Grundbücher vom 18. Juli in Kraft. Der durch die Aufwertungsgeheubemaßnahmen geschaffene Rechtszustand ist häufig aus dem Grundbuch noch nicht zu ersehen. Vielfach sind aufgewertete Rechte noch in Papierform oder einer anderen nicht mehr geltenden Währung im Grundbuch eingetragen; gelöschte oder abgetretene Rechte, die für den früheren Gläubiger aufbewahrt sind, sind noch nicht wieder eingetragen. Das Gesetz will diesem Zustand ein Ende machen und dem Grundbuch seine alte Klarheit und Vollständigkeit wieder verschaffen. Zu diesem Zwecke schreibt es u. a. vor, daß der Antrag auf Eintragung der Aufwertung einer Hypothek, Grundschuld, Rentenschuld oder Realoffte die nach den Aufwertungsgeheben ausgewerteten, deren Aufwertung aber im Grundbuch noch nicht eingetragen ist, bis zum Ablauf des 31. März 1931 bei dem zuständigen Grundbuchamt gestellt werden muß. Unterbleibt dies, so erlischt das ausgewertete Recht am Grundbuch. Soweit es noch im Grundbuch in alter Währung eingetragen ist, wird von Amts wegen gelöscht. Der Eintragungsantrag kann vom Gläubiger, vom Grundbuchsamt oder einem Dritten, der ein rechtliches Interesse an der Eintragung hat, gestellt werden.

Patentkassens. (Zusammenfassend vom Patentamt, Johannes Koch, Berlin W. 18, Groß-Franfurter Straße 50, Auskünfte bereitwillig.) Hubert Wassen, Barel: Umechbares Rad, besonders für Kraftfahrzeuge. Erteiltes Patent. — Sarad Vogel, Wilhelmshaven: Badetuch- und Mantelträger, sowie Wädherrträge, Gebrauchsmuster. — Peter Johann Sprenger, Othwine und August Laub, Bodhorn: Kanalbrenn- und Trofentofen für keramische Waren aller Art, bei dem der Trofentofen und Brennanlage nebeneinander angeordnet sind. Ergebenes Patent. — Heinrich Wüben, Angermünde, Kreis Angermünde: Eisenbahnpumpe mit Haken und Schwanzrohr. U. a. m. Ergebenes Patent. — Wilhelm Jork, Hohenberg: Rauchscheidkörper mit Wärmeraum. Erteiltes Patent.

### Jadefädliche Filmchau.

sz. Deutsche Lichtspiele. Ein netter Unterhaltungsfilm ist „Der erste Schritt“. Er ist amüsanter besonders in Einzelheiten, wenn gleich das Thema nichts neues bringt. Ein junger Mann, der das Herz auf dem rechten Fingerring hat, heiratet die Tochter seines Chefs. So etwas sieht das Publikum immer gern, man macht sich gern Illusionen. Die Hauptrolle spielt die blonde Klara Fahl, von der man übrigens früher schon bessere Leistungen sah. Als humoristische Leistung steht die des biden Huszar Puff in erster Stelle, der mit seiner komischen Mimik große Heiterkeit erweckt. Auch H. A. Roberts spielt eine Rolle mit guter Komik. Die übrigen Schauspieler fallen, aus gut an, so daß bei dem Film das Publikum in eine frühe Stimmung gelangt, oberhalb hier und da Unwohlsein im Kopf vorhanden sind. — Im Beiprogramm im Saal vorhanden sind: „Midi“-Konfilm. Jeder seine eigene „Lassband“ mit drohigen Einfällen. Auch ein Schwanz erweckt große Heiterkeit, so daß die heitere Note des Programms bis zum Schluß gewahrt bleibt. Die Wochenchau zeigt das Neueste aus aller Welt.

Schiffahrt und Schiffbau. Für Seeplätze. Auf der Außenwiese im Wärfel Fahrwasser ist, wegen Soggeradobers Verklappung zur Nachhilfe, an Stelle der roten Leuchttone L. auf 83 Grad 38 Min. 58 Sek. 6, 3 Grad 26 Min. 22 Sek. 2, vorübergehend eine rote Leuchttone B mit W. g., Kennung: W. g. 1,5 Sek., Pause 2,5 Sek., Wiederkehr 4 Sek., ausgelegt. Die Wiedererleuchtung der Leuchttone wird bekanntgegeben.

### Neunzehnjährige durchschwimmt den Kanal.



Keggy Duncan, eine neunzehnjährige Schwimmerin, ist die erste, der das Durchschwimmen des Kanals in diesem Jahre gelang. W. g. Duncan schwamm von Kap Gris Nez nach South Foreland bei Dover in der ausgeschriebenen Zeit von 16 Stunden 15 Minuten, es gelang ihr aber nicht, den Kanal von Graveland über die zu schlagen, da sie kurz vor Dover durch hohen Seegang aufgehalten wurde.

### Gedächtnis des.

W. g. Unionbriticus! Der heutigen Auflage unserer Zeitung liegt ein Flugblatt bei, das auf die Vorträge und vielseitige Verwendung der rheinischen Unionbriticus hinweist. Dank ihrer guten Qualität, der ausgezeichneten Verbrennungseigenschaften und nicht zuletzt dank ihrer billigen Anschaffung, sind rheinische Unionbriticus „Anion“ überall begehrt. Sehr interessante, reich illustrierte Broschüren über die sparsame Verwendung von Unionbriticus in Hauskaltungen, im Herd und Kachelofen, in eisernen Ofen und Zentralheizungen sind in allen Kohlenhandlungen unentgeltlich zu haben.

### Die Sünde der Renate Mercandin.

Roman von Fred Reilus.

11. Fortsetzung. — Nachdruck verboten. Schwindig und taumelnd fand sie an die Tür gehend. Ihre Augen schloßen sich. Ihr Kopf fiel hinterüber. Sie fühlte ihre Knie zittern. Sekundenlang war alle Eiderung und Selbstbeherrschung in ihr ausgeschaltet. Dann kam sie zur Vernunft. Sie ließ ihn hart zurück. Die Spannung löste sich in trockenem Schluchzen und in einem Strom von Tränen. Der Atem ließ, und ihre Brust hob und senkte sich. Morillos drehte sie sich ab. Sie ging. Griebenow hob nochmals seine Hand und freute sie ins Leere. Seine Finger spreizten und verkrampften sich in ihrem, wirrem Spille. Er blieb stehen. Wie im Traum. Er wollte was sagen. Seine an. — Wie gnädige Frau — — Seine Stimme zerbrach — —

Der Mai und Juni gingen dahin. Die Hitze lag bedrückend in den Straßen. Säfte kochten in den Bäumen. Frisch ließ die Sonne an den Säulen mal und trüb die Wogenwälder auseinander. Der Mittag flammte. Wie Woge lag die Welt. Endlos dümmerten die Menschen. Die langen Tage, die nicht sterben wollten, qualten Griebenow. Abends lag er oft beim Meer. Er versuchte seinen Qualen dadurch zu entrinnen, daß er andere Frauen suchte. Es gelang ihm nicht. Das Verlangen wurde trübsallos und erstarrt, wenn er die Nähe einer anderen fühlte. Am schlimmsten aber war es in der Nacht. In diesen langen, aufgedunsenen Sommernächten. Der Mond schlich an sein Bett und bedeckte ihn mit seinem Silbermantel. Viele Nächte, die unendlich reich an Silber und an Blumenblüthen

waren, flüsternten und raunten. Sie leuzten oft. Die Sehnsucht schrie im Blut. Die Pulse sangen, und die Schläfen dröhnten vor Verlangen nach Frau Mercandin. Er sah sie überall. Er empfand ihren Duft und ihren Atem, die Seligkeit und Hitze ihrer Lippen. Wenn er seine Augen schloß, erstand sie vor ihm. Die florverhangenen, weitgeöffneten Augen, das Goldgelb der Haare und der schlanken, mädchensarte Körper. Wie ein Wahnbild war das um ihn. Tag und Nacht. —

Im Juni war Frau Mercandin aus Baden-Baden heimgekehrt. Ein paar Tage blieb sie in Berlin. Griebenow bemühte sich vergeblich, sie in dieser Zeit zu sehen oder gar zu sprechen. Es gelang ihm nicht. Einmal sah er flüchtig ihre blonden Haare und den leichten Schimmer ihres Kleides, als sie in das Auto stieg. Er wollte nach. . . . Er begutachten. . . . einen Blick von ihr erhalten. Es war zu spät. Die Tür des Wagens fiel bereits ins Schloß. Der Motor sprang an.

Nun waren Mercandin in Brüdernberg. Bedel! Der Professor ließ Griebenow die Leitung und Vertretung in der Klinik übertragen. Es war stille Zeit. Der von wildem Wein umspinnene Gartenbau der Klinik stand fast leer. Ein paar Herren und zwei Damen lagen täglich in den langen Ziegenfilz unterhalb des Laubgewindes hoher Bäume ausgebreitet. Auch die Fürstin Ighabde war noch da. Sämtlich lag sie abends spät bis in die Nacht im Bett zusammen. Dann ertränkte sie. Sie mußte die. Sie verstand die feinste Schwingung in der Seele eines andern. Marginal schwiegen sie und träumten in den Silbermond hinaus. Der Springbrunnen im Garten rauschte. Zeit verfloß in Nichts.

Renate Mercandin. . . . Eines Tages war ein kurzer Kartenzug aus Brüdernberg gekommen. Er trug die Handhabe des Fürstlichen Mercandin. Unter dessen Namen handelte der. Die Bäume rauschten, und die Sonne hitzte,

und die Vögel sangen: Rena . . . Rena . . . Frau Renate Mercandin. — — Die Zeit ging hin. Berlin lag ausgefordert. Wer der Hölleluft entrinnen konnte, tat es. Auch die Klinik war fast leer. Eines Tages verließ auch die Fürstin Ighabde die Klinik. Sie hatte alle ihre Sachen dort gelassen. Als das Zimmermädchen morgens bei ihr eintrat, war das Bett noch unberührt. Die Kleider hingen in den Schränken, und die Wäsche lag in der Kommode. Nur die Fürstin Ighabde war und blieb verschwunden.

Griebenow bestürzte ein Unglück. Er setzte die Postkarte in Kenntnis und ließ sich telefonisch mit Professor Mercandin verbinden. Mercandin bat Griebenow, sofort nach Brüdernberg zu kommen. Er mußte ihn persönlich sprechen. Der nächste Zug nach Hirschberg ging am Spätnachmittag. Da er dann noch Anschlag an die Kleinbahn nach Krummhübel hinauf erlangen konnte, war sehr zweifelhaft. Aber das machte. Er packte einen kleinen Koffer und fuhr persönlich nach der Holzlei. Man hatte dort noch immer keine Wohnung vom Verbleib der Fürstin. Die ganze Sache war und blieb ein Rätsel.

Um fünf Uhr führte Griebenow der Zug Frau Mercandin entgegen.

Der Jaden rauschte, und die Koppe grünte. Graublau Wolken hingen vor dem Raum und teilten sich. Goldene Strahlenbündel tauchten in das Tal. Die Sonnenhellen Gipfel glänzten. Langsam flamm der Wagen die Straße über Krummhübel nach Brüdernberg hinauf. Weit bog sich Griebenow hinaus und atmete die Morgenluft. Erwartung spannte seine Brust. Dies war die Heimat. Dürren — greifbar nahe fast — die Koppe. Das Observatorium und die Rappelle rechts. Die deutsche Baude links. Ringsherum, weit, weit und hoch der Raum mit seinen schwindigen Hängen und dem Firm der Gipfel. Vor ihm auf den grünen Matten hingestreckt lag die Gebirgsfüher von Brüdernberg. Rechts unten, malerisch gelagert, Krummhübel. Rechts im Tal der Wäffertene. Die Drifschiff Steinleichen daneben, dann Arnsberg und ganz

hünten — wenn man seine Blicke wandte — Schmieberg, die kleine heimatische Bergstadt. Wulst erklang. Die Fenster an dem „Goldenen Hübel“ waren weit geöffnet. Touristen fanden am Portal. Langsam wachte Griebenow hinüber. Alle Müdigkeit fiel ab. Der Wagen rollte durch das Kommissariat. Vorbei am Waldhaus. Nun grenzte die Gemeinde Gebirgsbau. Höher, immer höher ging es. Endlich war man da. Der Wagen hielt.

In „Ganslouch“ fand Griebenow ein Zimmer renoviert. Vom Wäffertene erfuhr er, daß Professor Mercandin in der Prägung über Hirschberg nach Berlin gekommen habe. Was soll das? dachte Griebenow. Warum ruf ich mich denn her? Er fragte nach Frau Mercandin. „Die gnädige Frau ist nach dem Frühstück in den Wald gegangen“, sagte der Wäffertene.

Sollte er sie suchen? Er entschloß sich, im Hotel zu warten. Er begab sich in sein Zimmer, um den Anzug herzurufen. Danach setzte er sich in die Halle, mit dem Blick zum Tal. Die große Halle war fast leer. Kellner räumten Kaffeetische und Schokoladentischen ab, trugen Honignäpfe oder Marmeladeflecken. Ein Ehepaar las illustrierte Blätter. Kinder mit fröhlichen Köpfen saßen noch mit ihren Müttern an dem Beistellisch. Griebenow bestellte Kaffee. Frühstücke und wollte rauchen. Indes er spielte mit dem Gerschloß, ohne es in Brand zu setzen. Lange lag er so. Marginal glitt sein Blick nach draußen, langsam, langsam, losgelöst von konzentriertem Denken. Wie ein Schleier wusch sich goldner Dunst da unten durch die Äster. Weit, lighter ohne Grenzen ging von hier der Blick. In dem Sonnenlicht verlor er wie in träumerischer Ferne. Zugleich klein erschienen Dörfer und die Häuser.

(Fortsetzung folgt.) Was ist das? „Wenn zwei Firmen Wette gemacht haben und sich zusammenschließen, was wird dann? — Ein betrügerischer Bankrott!“ — „Wer nicht doch! Die Deutsche Staatspartei wird daraus!“

### Alwine Wellmann: Ein Wort an die Frauen!

Die Frau in Stadt und Land weiß, welcher Nutzen ihr nach 1918 durch die politische Demokratie geworden ist. Früher konnte sie sich gegen ihre Mitle, durch eine gegen sie gerichtete Politik verurteilt, nicht auflehnen. Heute kann sie ihre Interessen durch die Aufgabe ihres Stimmzettels wahrnehmen. Die denkende und interessierte Frau weiß auch, daß in erster Linie die weiblichen Parlamentarier der Sozialdemokratie auf dem Gebiete der Sozial- und Bevölkerungspolitik, sowie der Lebensmittelpolitik hervorragen. Seit der kurzen Zeit der politischen Gleichberechtigung der Frau gefolgt haben.

Was aber geschieht nun, nachdem von dem Bürgerlokalmittel der Weg der Demokratie verlassen worden ist und die Notverordnung der Reichsregierung auf dem Wege des Artikels 48 der Reichsverfassung — unter Ausschaltung der Reichstagsmehrheit — in Kraft getreten ist? Es werden damit die lebenswichtigsten Forderungen gerade der Frauen verlegt. Die Beschränkung der Krankenversicherung — Gebühren für Krankenkassen und Krankenkassen usw. — gefährdet die Gesundheit der Familie. Die unzulässige Kopfsteuer belastet den Haushalt des Reichens kam, aber reizt eine ungeheure Eide in den Arbeitern, Angehörigen und Erwerbslosenhaus. Bis zu einem Einkommen von 8000 RM. müssen alle, auch die Erwerbslosen, 6 RM. mit Frau 9 RM., bezahlen.

Die Arbeitslosenversicherung ist herabgemindert und die Frau wird dadurch besonders betroffen.

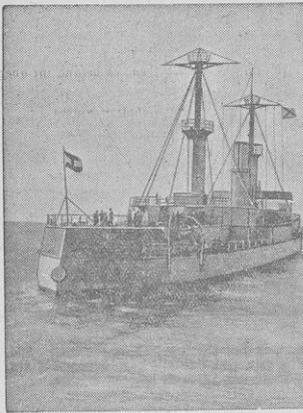
Die Familienwochenhilfe hat eine wesentliche Kürzung an Reichszuflüssen erfahren und die Verdiensteuer belastet ebenfalls in besonderer Weise die Frauen, weil sie in größerer Zahl vorhanden sind und die Witwen und Gehälter in der Regel sowie niedriger sind als die der Männer.

Die Reichshilfe ist fast ausschließlich zugunsten der unteren Beamtengruppen eingeleitet.

Alle diese Verschlechterungen sind gegen den Willen der Sozialdemokratie eingeleitet. Seit Monaten kämpft sie gegen diese Politik des Reiches, der selbst nichts offen, sondern den Armen alles aufbürden will.

Nach zur Beteiligung dieser ungeratenen Zustände am 14. September den Stimmzettel für die Sozialdemokratie und führt euch damit gleichzeitig die Demokratie, ohne die ihr ein Spielzeug in den Händen der Schwerminderten und der Junker seid! Darum wählt Väter!

### Das Fernrentschiff „Zähringen“ in Flammen.



Das besatzungslose Fernrentschiff „Zähringen“ wurde bei Marinewerben in Hohenau, bei denen es als Festschiffe diente, von einer Granate getroffen. Bei der Kollision des Brandes, dessen Rauchschwaden weitlich sichtbar waren, ertranken mehrere Personen an Rauchvergiftung.

## Berliner Zeitbilder im September.

Das Buch des Schicksals. — Im Kloster der Spiritisten. — Abenteuer der Künsthändlerinnen. Das bunte Luch. — Millionäre kommen an. — „Zum kleinen Glück.“ — Die Dina weint. — Das Junggellenhaus.

### Berliner Brief.

Große Cafés haben Treffbücher für ihre Gäste, Schriftsteller können aus diesen inhaltreichen Büchern, aus den vielen kurzen, aber oft so schwerwiegenden Bemerkungen die beste Anregung zu aufregenden Romanen bekommen. Mitunter findet sich ein ganzer Roman schon in einem einzigen Satz Romanistik des Treffbuchs — die neue Romanistik! Und doch wieder die alte, in der Peter mit seiner ewiggleichen Sehnsucht um die ungetreue oder falsche Frau. Wie leicht sind die Velen heute noch weniger fest als fern. Und sie heißen Lisa oder Eveline. In der Großstadt wird man im Café; der Mondenheißer spielt nur noch in den Schlagen der Jazzband eine Rolle. Aber von diesen Begleitererscheinungen abgesehen, ist es wirklich seit Jahrzehnten dasselbe. Bitte, lesen Sie! „Ich kann nicht mehr. Ich fahre am Montag fort. Es ist das Beste für dich und mich, wenn wir uns nie wieder sehen. Ich würde dir alles Gutes.“ Mit großen Kinderdusteln schrieb diese Frau, die alles Gute wünscht. Neuer Montag ist längst vorüber. Ob der Mann, dem die Zeiten gaiten, auch Abschied für das Beste hielt? Die Ober in diesem Café haben Einblick in die Nacht manches Schicksals bekommen. Wer noch vor Durchsicht des vielbesprochenen Treffbuchs mit großem Appetit bei der Kaffeetasse saß und sich nach der Zeitlinie nicht mehr. Soll einem nicht der Appetit vergehen, wenn man liest: „Ich bin am Ende. A hat wieder nicht bezahlt. Tue, was du willst.“ Und rührt es einem nicht, wenn man erfährt, was irgendeine noch treue Ehefrau mit ihrer sehr sympathischen Schrift darunter letzte. „Ich bleib bei dir!“ Welches Schicksal, welcher Roman in den vier ersten Worten? Fremde Schicksale sehen dich an. Du kommst bei einer Tasse Kaffee gemächlich in den Seelen lesen. Berlin tut sich auf. In einem anonymen Buch, das eigentlich nicht verlegt. Das Buch verriet die ganze Stadt. Verriet auch das Gemisch der hier lebenden Völker. Russisch, Italienisch, Spanisch und Englisch sind zu finden. Geheimschriften, die rätselhafte Sprache der Lebenden und die sehr distrete der Geheimgänger. Und da sitzen sie nun, rauchend, sich unterhaltend, bei einem Frühstück oder einem Glase Tee. Sihen und warten auf Antwort. Ob sie warten, bis jemand kommt, glückliche oder entsetzende Nachrichten bringt, den Bekmantel aus der Wandleiche holt oder die kleine Kette bezahlt. So viel Liebe, soviel Spott und Hohn, soviel Spannung enthält kein Roman wie hier, in einem großen Berliner Kaffeehaus, von dem Leben selbst, von Hunderten und Tausenden geschrieben.

### Vareel.

Helft bei der Wahrarbeit. Alle Mitglieder der Partei und der Gewerkschaften, die sich zur Wahrarbeit bereithalten, müssen Sonntagmorgen um 11 Uhr bei Willers erscheinen. Dort befindet sich das Wahlbüro der SPD, und werden dort abends auch die Resultate bekanntgegeben. Die Todesfahrt im Höllenglobus. Das größte Interesse zum diesjährigen Markt dürfte wohl „Die Todesfahrt im Höllenglobus“, die auf dem Marktplateau zu sehen sind, für sich in Anspruch nehmen. Zwei kleine italienische Rennfahrer fahren mit Todesverachtung in einem der vier Meter großen, vollkommen unbeweglichen Eisentügel. Man sieht Einzelfahrten, dann Looping the Loop, Zweierfahrten. Vor allen Dingen die Todesfahrt selbst ist eine Leistung, wie sie bis heute von Motorradfahrern noch nicht gezeigt wurde. Während der eine Fahrer parallel durch die Riegel läuft, schwingt sich der zweite im 90-Grad-Winkel kopfüber durch die Riegel. Diese atemberaubende Sensation bildete den Hauptschlag zum Hamburger Dom. Grecher Einbruchsdiebstahl. In der Nähe von Vareel drangen Diebe in das Anwesen eines Landwirts ein und stahlen aus einem Wohn-

Verkehr mit noch unbekannten Mächten erleideten. Profane Wände sollen nötig ausgehakt werden. Gewand soll keine Rolle spielen. Kaufpreiser und Antiquare werden nicht mehr den hochempfindlichen Trauma und der überirdischen Entrückten hören. Die Medien werden in ihren Zellen ganz nach ihrer Eigenart und nach den Vorschriften über sinnlicher Welten leben, und die Gläubigen werden die Bestien bezahlen. Es wird das erste Kloster dieser Art. Wenigstens für Europa. Im spiritistischen Amerika gibt es Ähnliches längst. Mitten im Trubel der Großstadt schloß man auf die Welle des Jenseits um.

Ein kleiner Baga hat sich erhängt. Das Ende vom Abenteuer eines Künsthändlerinnen. Ein Stoff aus dem Leben der Großstadt, wo es am rüchlichstesten und wo es am verwirrendsten pulstert. Es war eine kleine Liebesgeschichte aus der eine große Leidenschaft wurde die dem Leben des hübschen Jungen den Atem nahm. Hundert hübsche Jungen ließen in ihren knapp fittenden Uniformen in den Hallen und vor den Pfeilen der Berliner Hotels. Hochstaplerinnen und struppellose Frauen gaiten vorüber. Ein Bild haßte sich fest. Und ein kleiner Junge blieb am Wege liegen. Er war zu hübsch, die Uniform kam ihm gut. Der Vorier eines großen Hotels unter den Kindern kam genau von solchen Schicksalen erzählen. Sie enden immer tragisch, aber sie enden meist gefährlich und für die Jugend verberlich genug. Tragödie dieser Zeit: man wird den Knaben ihre verführerische Uniform nicht nehmen, mit schönen Frauen wird die Leidenschaft durchgehoben und die wird noch das Herz so manchen Knaben zerbrechen. Der Vist aber laßt weiter. Sieben Stadtwerte und ein paar hundert Zimmer hat ein solches Hotel.

Reiche Leute kamen zu Besuch. Im Haus der Millionäre stieg wieder ein richtiger Maharadscha ab, der gleich einem ganzen Hofstaat und die märchenhafte Pracht alterer Zeiten und Diamanten mit sich brachte. Unter dem gleichen Dach hat sich der Komponist von „L'Inferno“, dem ersten Weltfischer Minuten kam er nun ein sorgenloses Leben führen. Aber fünf Millionen Franken hat er bisher mit seiner Melodie verdient. Henry Rost ist auch schon angemeldet. Er zahlt die meisten Steuern in der Welt. Aber das Berliner Finanzamt kam davon nichts bekommen. Millionäre am laufenden Band: diese Stadt und dieses Land müssen trotz ihrer hübschen Reichen viel Anziehungskraft besitzen, hoffentlich bleibt von dem Reichtum der großen Herren etwas zurück.

Man muß einmal Onkel Albert besuchen; oben im Norden hat er seinen bunten Laden. Onkel Albert hat alles und für jeden und jede ein passendes Wort. Er trötet die Mütter, die mit den Götzen an der Sandkumbenlana nach wackelnden Strümpfen suchen.

und er neigt die Mädchen, die mit der neuesten Verleschur die Nacht ihres Ier appels verleben. Den Kinder schenkt der Onkel Gutsbüllons. Das „Warenhaus zum kleinen Glück“ erzieht sich eines guten Aufes.

Was gab und gibt es sonst noch in Berlin? Eine Schaupielerin meinte plötzlich auf offener Bühne. Witten in einer Szene, wo es vom Spielleiter gar nicht vorgelesen wurde, und einen Augenblick schenkte sie, weil sich die Richtung auch auf die anderen Darsteller übertrag. Das haben wir schon einmal, und zwar bei Elizabeth Lenmark erlebt, als das schlechte Stück, in dem sie spielte, so furchtlich ausgepufft wurde. Diesmal war es Anja Wrothowa, die vor Gild über einen spontanen Erfolg nach ihrem inaktiven populär gewordenen Hülstedt nicht weiter lachten von Haus zu Haus. Aber trotzdem wird das Haus jener Bühne nicht voll. Da geht nun „Der kleine Kuppel“ allabendlich über die plötzlich bedeutungslos gewordenen Bretter, und die Berliner wollen ihn nicht sehen. Man müßte ihnen Bier und ein Paar Wärschen dazu spendieren... aber solche Spielen erlände die Ditzinger nicht mehr. Die Berliner haben recht. Wir können den immortierten Anja auf der Bühne auch nicht mehr ertragen. Im Westen wurde ein Junggellenhaus, eine sehr heulende Sache, eröffnet. Nur sehr kapitalträchtige Junggellen können es sich leisten, für eine Miniaturwohnung mit einem Vogelbauer aus Balton, mit einem Schrank als Küche, mit einem einzigen Zimmer als logenannierter Wohnung über 120 Mark monatlich und noch allerlei Bunterie im voraus zu zahlen. Es sind noch einige Wohnungen frei. Aber es mögen darin schon Schaupielerei und Artisten, Musiker und Arrivierten anderer Berufs. Alle Wohnungen besitzen Badezimmer und Grammophon. Wie Leittragende verkehren, wird im Junggellenhaus von früh bis spät gebedet und Grammophon gespielt. Aber wir leben in Berlin, und in Berlin leben Menschen mit den wertwürdigsten Besuden. Die haben Zeit, wenn andere arbeiten. Die fahren die Kessel aller bürgerlichen Ordnung um. Geht es ihnen deshalb besser? Auch sie kriegen nichts umsonst. Man muß Grammophonplatten und Baden am Tage teuer bezahlen. Es scheint sonar, jene modernen Menschen zahlen für ihre Freiheit und für ihr ungebundenes, unangehörtes Leben besonders viel. Dionysos.

### Los hin, kann ich mit keine neuen an schaffen.

Die Person habe ich später wieder erkannt, sie streitet es aber weg. Würde eine Frage gegen sie wegen Mandraubs Erfolg haben?

### Literatur.

Der seltsame Schopenhauer. Unter dieser Ueberschrift bringt die oben erwähnte Ausgabe der Frauenzeitschrift „Das Heft“ zum 70. Jahrestages des Philosophen am 21. September 1900 interessante Einzelheiten aus seinem Leben. Der reich behilderte Aufsatz „Audienz im Schloß“, der zurzeit in Schönbrunn stattfindende Maria-Teresa-Ausstellung behandelt, verdient kein geringeres Interesse. Ueber die Malerin Charlotte Berend-Corinth finden wir eine interessante Biografie. Ein merkwürdiges Frauenstückchen behandelt der Aufsatz „Gottin Gole“, die Panoptikum-Ausgaben des Starke. Von der seltsamen Art einiger Federreiter plaudert der Bilderartikel „Merkwürdige Vogel“. — Mit einem Querschmitt durch die Mode bringt „Das Heft“ die ersten flotten und eleganten Herbstmodelle. Eine Reihe von Bildern, lustigen Zeichnungen und Erzählungen gestaltet wie stets „Das Heft“ abwechslungsreich. „Das Heft“ ist durch unsere Buchhandlung zu beziehen.

# Das Wasser muss weich sein

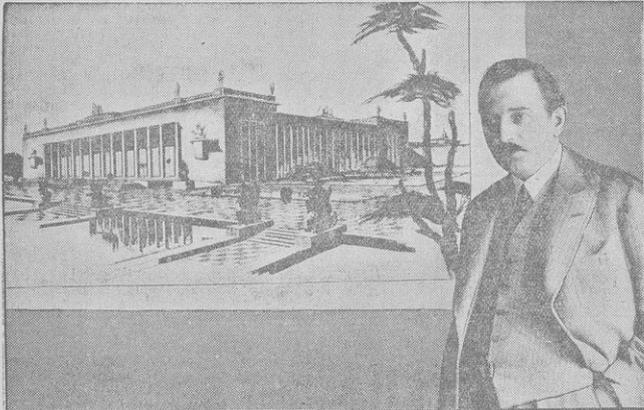
Sie erhöhen die Wirkung des Waschmittels ganz erheblich, wenn Sie vor Bereitung der Waschlauge einige Handvoll Henko in den mit kaltem Wasser gefüllten Waschkessel schütten. Henko macht hartes Wasser weich wie Regenwasser.

Zum Einweichen der Wäsche, zum Säubern und Putzen ist Henko gleichfalls bewährt.

Kennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Persilwerke: **Henko's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel?**

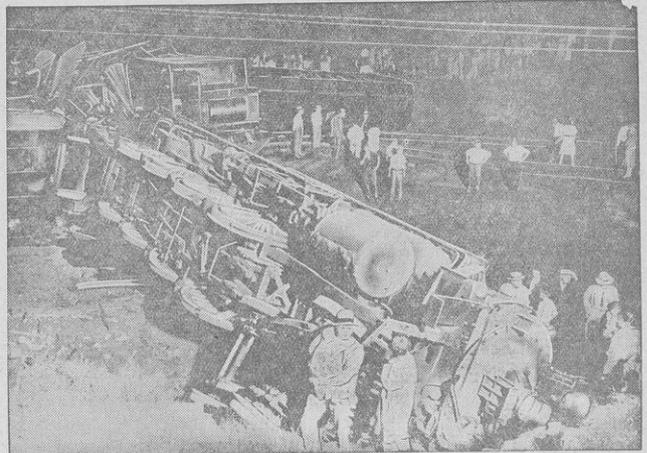
# Bilder vom Tage

Deutscher Architekt baut den Palast des Maharadschas von Tipura.



Architekt Willy Hühslau (Berlin) vor seinem Entwurf. — Auf seiner Europareise beauftragte der Maharadscha von Tipura den deutschen Architekten Willy Hühslau mit dem Bau seines neuen Palastes.

Banditenanschlag verursacht schweres Eisenbahnunglück in USA.



Die Unglücksstätte bei Osgood Mills (Amerika). — Ein verbrecherischer Anschlag wurde auf den „Texas-Spezial-Zug“ der St. Louis—San Francisco-Eisenbahn verübt. In voller Fahrt rannte der Zug gegen die auf die Gleise gelegten Felsblöcke und entgleiste. Acht Personen kamen ums Leben, zahlreiche wurden schwer verletzt.

Originalbild vom Umsturz in Peru.



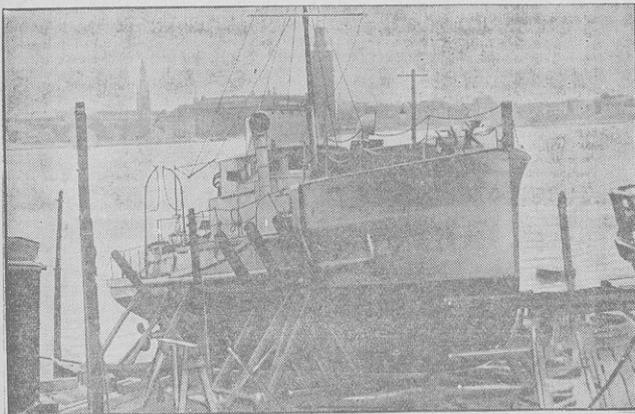
Straße in Lima, der Hauptstadt Perus, kurz nach den blutigen Kämpfen, die zur Abdankung des Präsidenten Leguia führten. In der Straßenmitte sieht man den Abtransport eines gesunkenen Revolutionärs, fiebernd eilt die erregte Menge hinan.

23 Kinder in einer Familie.



(Die belgische Familie van Hul vor ihrem Häuschen, in der Mitte das Neugeborene.) Die kinderreichste Familie ganz Belgiens ist die Familie van Hul, die mit dem Elternpaar ein Viertelhundert Köpfe zählt. Soeben ist nämlich das 23. Kind geboren worden.

Schwedische Zollpolizei kapert deutsches Schmugglerschiff.



Das Schmugglerschiff „Bojeidon“ strandete vor Stockholm und wurde von der schwedischen Zollpolizei geborgen. Der Kapitän des Schiffes, der ehemalige Zollbeamte Karl Georg Malmberg, ist geflüchtet. Das Schiff ist auf das Modernste ausgerüstet, u. a. mit einem raffinierten Vernebelungsapparat.

Das Internationale Gordon-Bennet-Ballonrennen in Cleveland (USA).



Der Start der Ballons auf dem Flugplatz von Cleveland (Ohio, USA.). Vor vielen tausend Zuschauern starteten die Teilnehmer am diesjährigen Internationalen Gordon-Bennet-Ballonwettfliegen in Cleveland, zu dem auch Deutschland einen Vertreter entsandt hatte. Sieger wurde ein amerikanischer Ballon.

# Hinlich's letzter Appell. Riesige Massenversammlung im iadestädtischen „Friedrichshof“.

Glänzender Versammlungsverlauf. — Der Saal wegen Ueberfüllung polizeilich gesperrt. — Aufschlußreiche Darlegungen des Reichstagskandidaten Hinlich. — Alles muß morgen Bitte 1 wählen! — Bäckerei und Kommunität als Ausspracherdebner. — Das Schlusswort des Referenten. — Panzerkreuzer A und das Staatswohl. — Abrechnung mit rechts und links.

Die gestrige letzte Wahlversammlung der iadestädtischen Sozialdemokratie nahm einen glänzenden Verlauf. Der große Saal des „Friedrichshofes“ war geradezu besänftigt gefüllt; da gegen 8.15 Uhr immer noch Interessenten antröfen, mußte die Polizei den weiteren Zutritt zu Saal und Galerie verweigern. Es handelte sich nur um iadestädtische Interessenten; die Sozialdemokratie hat es nicht nötig, sich heute aus dem Kreisland und Ostpreußen zu ihren Versammlungen herbeizuholen. Reichstagskandidat Hinlich fand mit seinen Darlegungen zum Thema „Reichstagsauflösung und Neuwahl“ recht aufmerksame Zuhörer. Kaum von Zwischenfragen unterbrochen — die Spektakelmäcker ließen sich gestern nicht wieder bilden —, konnte er sein nahezu zweistündiges Referat beinahe zu Ende führen. Es hinterließ einen nachdrücklichen Eindruck; die zuverlässige Stimmung der anwesenden sozialdemokratischen Wähler wurde durch das Schlusswort noch gehoben.

Nach Begrüßungsworten des iadestädtischen Parteivorstandes führte

## Reichstagskandidat Hinlich

im wesentlichen das folgende aus:  
Je näher sich der Wahltag herabschiebt, um so mehr verwandeln aus den politischen Auseinandersetzungen die großen politischen Fragen und nebenläufige und persönliche Einzelgeschichten würden in den Vordergrund gehoben. Durch diese Methode verdrängt vor allen Dingen die Gegner der Sozialdemokratie, das Volk von den Fragen bedeutungsvollen und entscheidenden Fragen abzubringen. Man hoffe, auf diese Weise die Wähler zu verwirren und durch die Berührungspunkte und Verleumdungen Mißverständnisse gegen die Sozialdemokratie zu erwecken. Ein Blick in die bürgerliche Presse beweise das mit jenseitiger Deutlichkeit. Daher werde er sich bemühen, noch einmal kurz vor der Entscheidung das in aller Schärfe herauszufallen, worum es in Wirklichkeit geht.

Sowohl beim Beginn des Wahlkampfes wie auch noch jetzt, würde der Sozialdemokratie von den Regierungsparteien der Vorwurf gemacht, daß sie aus Verantwortungsgelassenheit das Kabinett Müller gelippt habe und in die Opposition gegangen sei. Diese Behauptung wird schon dadurch widerlegt, daß die Sozialdemokratie in den iadestädtischen Wahlen wiederholt die Verantwortung übernommen habe und auch 1928, nach der Neuwahl des verstorbenen Reichstages, Funktionen habe, daß sie hoffe, für die Dauer dieses Reichstages und darüber hinaus mitregieren zu können. Wenn ihr das zu ihrem großen Bedauern von den bürgerlichen Parteien in besonderer Weise worden wäre, so läge die Schuld nicht auf ihrer, sondern auf der anderen Seite. Die bürgerlichen Koalitionsparteien aus dem Kabinett Müller wüßten ganz genau, wo die iadestädtischen Meinungsverschiedenheiten zu suchen seien, die zur Auflösung der Regierung Müller geführt hätten und aus denen sich dann später die Konflikte entwickelten, die zur Auflösung des Reichstages führten. Denn diese habe als Stein des Anstoßes in der Öffentlichkeit die Arbeitslosenversicherung dargeboten, aber sie war selbstverständlich nur ein bescheidener Punkt in der großen Reihe der vorhandenen Schwierigkeiten. Schließlich erzuwungen doch die Konflikte aus der grundrührig veränderten Auffassung über die allgemeinen wirtschaftlichen Fragen und insbesondere auch über die Maßnahmen zur Lösung der Wirtschaftskrise. Die Sozialdemokratie sehe in der Darstellung der Großindustrie und der Großlandwirtschaft über die wirtschaftlichen Schwierigkeiten keine zureichende Beurteilung der Ursachen und der Wurzeln der Wirtschaftskrise. Der Versuch, nach dem Willen der genannten Kräfte die Schwierigkeiten durch Zerschlagung der Sozialpolitik und durch Senkung der Löhne die Wirtschaftskrise zu beheben, müsse von der Sozialdemokratie als falsch und abwegig bezeichnet werden. Von der Lohnseite her sei die vollständige Verheerung der Produktionsgrundlage nicht zuzugleichen. Der Lohnmangel spiele, allgemein gesehen, für das fertige Produkt heute in den meisten Fällen nur eine ganz unbedeutende, zum nicht zu sagen völlig nebensächliche Rolle. Der Weltmarkt zeige ja, daß er nicht von den Staaten und Völkern erfolgreich behauptet werde, die die schlechtesten Löhne zahlen, sondern von denen, die an der Spitze der Lohnausgaben marschieren. Es könne nicht bestritten werden, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika, die sich einen großen Teil des Weltmarktes für ihre Produkte erobern haben, die höchsten Löhne bezahlen, die im Durchschnitt das Zweifache der deutschen betrage. Die gewaltige Zerschlagung und Nationalisierung des Arbeitsprozesses seien die wirklichen Ursachen für die vorhandenen Wirtschaftskrisen. Es sei gelungen, mit viel weniger Arbeitskräften erheblich mehr zu erzeugen als früher und wie vom Konjunktur-

aufgenommen werden könne. Auch die Zahl der heute auf dem Arbeitsmarkt befindlichen Schichten sei erweitert, und das zusammengekommen, wirke sich in einer gewaltigen Arbeitslosigkeit aus. Sie sei aber nicht nur auf Deutschland beschränkt, sondern in allen Ländern mit hochentwickelter Industrie zu beobachten. Die Arbeitslosigkeit in England und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika sei ebenso hoch. Wir stehen also vor einer Weltwirtschaftskrise ungeheuren Ausmaßes, die die Sieger des Weltkrieges und die Unterlegenen ziemlich gleichmäßig treffe. Das zeige auch, wie abwegig die Auffassung ist, wie sie von den Regierungsparteien vertreten wird, daß die Wirtschaftskrise eine innerdeutsche Erscheinung sei oder gar eine Sache um den deutschen Tribut.

Stichtlich der Bedeutung des Lohnanteils am fertigen Produkt herbeigeführt haben, kann unmöglich durch Senkung der Löhne und der sozialpolitischen Leistungen das Ziel der Wiederherstellung der Konjunkturfähigkeit für die deutschen Waren erreicht werden.

Bedinglich eine Absenkung der Kaufkraft des inneren Marktes würde die Folge sein und weiteren Schaden anrichten. Der Augen wäre ausschließlich in den verbesserten Gewinnbilanzen der Großindustrie gelegen. Infolgedessen habe sich die Sozialdemokratie mit allem Nachdruck gegen die Methode gewandt, die Wirtschaftspolitik im Sinne dieser Rezipie zu verfolgen. Sie mußte sich vielmehr allen Verlegenheiten widersetzen, auf einen Weg gedrängt zu werden, der zum schwersten Schaden der arbeitenden Schichten in Stadt und Land sich auswirke und auf der anderen Seite das zu erreichende Ziel gar nicht irgendwie berühre. In Wirklichkeit solle durch die Zerschlagung der Arbeitslosenversicherung die günstige löhnensichernde Wirkung für die Gesamtarbeiterschaft vernichtet werden.

Die Arbeitslosenarme solle zum Lohnraub und zur allgemeinen Verelendung der Arbeitslosenklasse so wie früher auch künftig wieder mißbraucht werden können.

Solange die Sozialdemokratie im Kabinett Müller vertreten war, hat die Demokratie und die Zentrumspartei die Wünsche der Deutschen Volkspartei ebenfalls nicht behandelt, was der Einbruch in die Sozialpolitik unmöglich. Als aber diese Parteien an die Seite der Volkspartei und gegen die Sozialdemokratie sich wandten, war das Kabinett Müller eine Unmöglichkeit geworden und zum Scheitern verurteilt. Die Sozialdemokratie hat sich unter allen Umständen geweigert, sich in das Schlepptau der Bürgerlichen nehmen zu lassen, um der Sozialreaktion zum Siege zu verhelfen.

Aber auch auf feuerlichem Gebiet waren die Schwierigkeiten nicht geringer. Die Forderung, im Interesse der rascheren Kapitalbildung große Einkommen, großen Besitz und hohes Vermögen steuerlich zu schonen und die Aufbringung der Kosten so gut wie ausschließlich den Leistungsschwachen und leistungsunfähigen Schichten zuzuschreiben, konnte durch die Sozialdemokratie nicht angenommen werden.

Das Kabinett Brüning hat sich, gestützt auf die Rechte, ungeachtet nach der Befreiung des Kabinetts Müller an die Arbeit begeben, um in vollem Umfang eine Politik im Sinne der Großindustriellen und großlandwirtschaftlichen Mächte durchzuführen.

Die Sozialpolitik ist durch die Verhinderung der Arbeitslosenversicherung, der Krankenversicherung und der Arbeitslosenversicherung sehr empfindlich vermindert worden.

Die Steuerpolitik wird gefördert durch die Einführung der roten, unzulässigen und brutalen Steuer, der Kopfsteuer. Herr Dr. Fritsch hat sie mit Recht als eine „Regersteuer“ bezeichnet. Dieser Kennzeichnung ist nichts hinzuzufügen. Lehrreich ist nur für die politische Praxis der Nationalsozialisten, daß der gleiche Herr Dr. Fritsch als bürgerlicher Minister im trauen Beken mit den Regierungsparteien sich angeeignet an die Einführung der Regersteuer machte. Und zu allem Tollen auf der anderen Seite dann noch abgebaute Löhne und Gehälter treten.

Das ferner durch die Sozialpolitik des Herrn Schiele dem ostpreussischen Großgrundbesitz Schaden der mittleren und kleineren Bauern Wirtschaftsländers erhebliche Gewinne zugeführt worden sind, vermindert nur das Bild der ganz einseitigen Interessentenwirtschaft dieses Kabinetts. Der Reichsfinanzminister Dr. Dietrich hat mit seiner Neuordnung vom Interessentenaufbauen wirtschaftlich völlig ins Schwarze getroffen, denn auf diese Regierung trifft sie in jeder Beziehung zu.

Es sei selbstverständlich, daß die Gegner der Sozialdemokratie sich nimmer im Schwere ihres Angehtens bemühen, die Schuld von sich abzuwälzen um sie der Sozialdemokratie zuzuschreiben. Sie behaupten mit einem Aufwand von Lungenkraft und Drudpapier, der einer besseren Sache würdig wäre, daß

in Wirklichkeit die Sozialdemokratie die Vorarbeiten für alle reaktionären Maß-

nahmen der Brüning-Regierung geleistet habe.

Die Verhinderung der Krankenversicherung, die Einführung der Kopfsteuer und auch der Wille der sonstigen Sozialgesetzte seien in Wirklichkeit schon vom Kabinett Müller oder doch mindestens von namhaften Sozialdemokraten vorbereitet worden. Die arme Brüning-Regierung habe das zu ihrem Bedauern nur alles übernehmen müssen. Man muß die Wähler doch für außerordentlich dumm halten. Hier merkt doch jeder einigermaßen einsichtige und aufmerksame Mensch, wach

großer Mißbrauch in diesem groben Schwindel liegt. Wenn das nämlich zuträfe, dann wäre ja keinerlei Grund vorhanden gewesen, das Kabinett Müller zu kürzen, sondern dann hätten sich die bürgerlichen Parteien alle ihre unpopulären und reaktionären Leistungen von der Sozialdemokratie abnehmen lassen können! Und sie hätten es wirklich gern getan, wie sie noch immer der Sozialdemokratie die von ihnen unangenehme Pleite eines Tages überlassen wollen. Eine Sache, die übrigens auch sich im weiteren Verlauf der Bürgerlosipolitik bestimmt erneut ergeben wird.

Auch der verwerfliche Versuch, die abgestandenen und humeralen widerlegten Standespolitischen Ingegnerscheitler als das Wesen der Sozialdemokratie aufzuwärmen, soll nur der Zerschlagung der Wähler dienen. Das trifft gleichermaßen auf die Begünstigung des Ministerpräsidenten Braun in Preußen und seiner Regierung. Dabei vergessen die Herrschaften in der Wie ganz und gar, daß zu den politischen Handlungen des Reichskabinetts die Zustimmung der übrigen Koalitionsparteien notwendig ist. Wir glauben allerdings, daß den reaktionären Elementen die ruhige und stetige erfolgreiche Politik des Ministerpräsidenten Braun außerordentlich im Magen liegt. Sie möchten zu gern, das Chaos, in das sie ununterbrochen die Politik des Reiches vertrieben, auch auf Preußen übertragen und dort die hemmungslose Vorherrschaft der ostpreussischen Großgrundbesitzer-Clique, wie früher, erneuert werden. Das können, da die Sozialdemokratie mit ihrem klugen und tatkräftigen Führer Braun ein Dorn im Auge ist, ist wirklich begrifflich. Seine Begünstigung, indem sie sie in diesem Wahlkampf in den letzten Tagen wieder mit besonderer Lebhaftigkeit betrieben wird, wird in steigendem Maße den Wählermassen zeigen, wie schädlich doch ein solcher Kampf ist. Das Gleiche trifft zu auf die Reichspolitik, Verleumdung und Verleumdung anderer Sozialdemokraten, wie Scheidemann, Schäfer und Co. Es werden die unfinsternen, unwahrscheinlichen und verlogenen Behauptungen angeheißelt, damit es für die Wahl keine Wirkung tue. Dabei weiß man sehr gut, daß die gründliche Aufklärung immerhin einige Tage dauern und in den meisten Fällen erst nach dem Abschluß erfolgen kann. Aber aber ist das Interesse daran erloschen. Jeder Wähler wird übrigens feststellen können, wie schnell nach dem 14. September dieser Unrat zur Seite gestellt werden wird. Es sollen nur jetzt Profeten damit gemacht werden.

Rebner wandte sich sodann den einzelnen bürgerlichen Parteien zu und kennzeichnete sie als in fast völliger Auflösung begriffen. Kaum eine bürgerliche Partei werde von diesen Zerlegungsergebnissen verschont. Die Ursachen dafür liegen außerordentlich tief. Der Zerfall sei nicht die Schuld einzelner bürgerlicher Politiker, sondern nur erklärbar durch die totale Unfähigkeit des Bürgertums mit den großen Problemen fertig zu werden, die der Not der Zeit aufgeworfen hat. An diesem politischen Bankrott sterben die politischen Normen der hilflos gewordenen bürgerlichen Klasse.

Auf diesem Trümmerfeld sammeln die Nationalsozialisten die größten und unwiderstehlichen Elemente. Das nationalsozialistische Programm bedeutet die keinerlei Gewähr für eine erfolgreiche Praxis dieser Partei. Wer es lese, müsse zu seinem großen Entsetzen feststellen, daß es zu 75 Prozent aus dem sozialdemokratischen Parteiprogramm von Ernst und Heidegger abgedruckt sei. Die Wörter dieser Bewegung waren also so unerschütterlich, daß sie zur Begründung und als Unterlage ihres Programms die Grundzüge derjenigen Partei festhalten mußten, gegen die sich die Nationalsozialisten am stärksten wandten. Der verbleibende Rest des nationalsozialistischen Parteiprogramms seien eine Reihe überflüssiger und überlebensfähiger nationalsozialistischer Phrasen. Zum Schluß habe man offenbar das Ganze zu der ziemlich ungeschicklichen Sache, genannt nationalsozialistisches Parteiprogramm, mit einem großen hektischen Umarrüßeln. Dieses Programm helfe den Gipfel in innerer Zweckmäßigkeit und innerer Unheiligkeit dar. Rebner be-

weil das an der Hand einiger Beispiele. Die Unterscheidung in

schaffendes und raufendes Kapital sei ein kindliches Unterscheiden, ebenso der Glaube, man könne eine durchgreifende neue Bodenverteilung unter voller Aufrechterhaltung des Begriffs Privateigentum erreichen. Das eine schließe das andere aus. Und so ginge es durch das ganze nationalsozialistische Parteiprogramm hindurch.

In jedem Punkte seien die folgenden Sätze immer wieder auf, was zunächst scheinbar verprochen ist.

Man müsse sich besonders die Methode vorstellen, den iadestädtischen Industriearbeitern den Sozialismus zu verprechen und im gleichen Atemzuge der bauerlichen Bevölkerung seine Ausrottung zu garantieren. Hier müsse doch gefragt werden, wer nun eigentlich die politischen Praxis würde dieses Parteiprogramm elend verlegen. Soweit die Nationalsozialisten heute gefähig wären, wären sie das nicht hinsichtlich ihres Programms, das sei eine Harmlosigkeit, sondern

weil sie an der Stelle der geistigen politischen Auseinandersetzung den Kampf mit Messer, Revolver, Schlagring, Stuhlbein und Gummiknüppel geführt hätten! Sie würden nicht ungetraut Wind fassen, sondern eines Tages Sturm ernten.

Der breite blutige Strom, der sich hinter dieser Bewegung herziehe, das Blut der Erschöpften und Erschlagenen und das der Schwerverletzten würde eines Tages über die verantwortlichen Führer dieser Bewegung kommen!

Gelänge die Ausrichtung ihrer nationalsozialistischen Diktatur, dann würde der Weg, den die Brüning-Regierung in den Anfängen bestritten hat, zu Ende gelangen werden.

Das würde katastrophisch zum schwersten Schaden der breiten arbeitenden Schichten geföhren und nur der Grobrentensteiger in der Großindustrie und in der Großlandwirtschaft dienen.

Siehe Gedächtnis würden mit einer solchen Diktatur reiflos befohrt werden unter allseitiger Wiederholung jeder Abwegigkeit für das Volk, wie wir das in Italien vor uns sehen. Das ist auch die Erklärung dafür, weshalb die Großindustrie und die Großlandwirtschaft die nationalsozialistische Bewegung mit ungeheuren Geldmitteln hochgepöppelt habe. Daß das nicht genüge, um den „wachen“ Sozialismus durchzuführen, brauche nicht besonders begründet zu werden.

Wer an der Stelle der jetzt herrschenden Interessentenpolitik eine solche sehen wolle, die nur das Wohl der breiten arbeitenden Schichten in Stadt und Land zum Ziele hat, müsse am 14. September den sozialdemokratischen Bloß nicht nur unerschüttert erhalten, sondern ihn noch stärker machen. Dann würde der verhängnisvolle Kurs des Brüning-Kabinetts am ehesten erfolgreich unterbrochen werden können. Doch auch alles Bistatutgebende diktaturbegünstigende Leute wie Spreu vor dem Winde zerfliegen. Sorge jeder dafür, daß am 14. September die Sozialdemokratische Partei durch einen großen Sieg der Bitte 1 diejenige Stellung erfährt, die notwendig ist. (Stürmischer Beifall.)

## Die Aussprache.

In der nun folgenden Aussprache meldeten sich je ein Vertreter der Volksigen Freiheitspartei und der Kommunisten zum Wort. Die letzteren hatten sich einen lebhaftigen ehemaligen Reichstagsabgeordneten verpflichtet, der aus Mangel einer einmigenen befristeten einen Verarmung die völlig überflüssige sozialdemokratische zu beenden ludte, um für seine kommunistische Politik einzutreten.

Herr Rothhoff von der Volksigen Freiheitspartei erwähnte, daß der Rebner nichts über den Panzerkreuzerbau gesagt habe, der für Wilhelmshaven wichtig sei. Auch darüber müsse geredet werden, daß die Marinearbeiten nach Kiel verlegen würden. Das hänge offenbar mit Ministerratsantennen und ähnlichen Geschäften zusammen. Zur allgemeinen Politik überredend verführte er zu behaupten, weshalb er das parlamentarische System für falsch halte. In dem Gebrauch des Fraktionsmangels liege eine besondere Ursache für die Mängel der Demokratie. Bei der Unmöglichkeit, mit diesem System erfolgreich arbeiten zu können, würde sich auch die Sozialdemokratie auflösen. Die beiden treibenden Kräfte in der Welt seien die Juden, die Freimaurer und die Jesuiten. Der Rebner des Abends, Hinlich, müsse sich vor allem von den Freimaurern lösen. Er habe von der SPD behauptet, die Sozialdemokratie habe kein Recht, sich über die Anwendung des Artikels 48 zu entziehen. Unter dem sozialdemokratischen Reichspräsidenten

# Aus Oldenburg und Umgegend.

ten Ebert seien mit dem Artikel 48 verfassungsmäßig auftragene Regierungen in Sachsen und in Thüringen als Weisungsbefehl bezeugt worden. Weiter habe der Minister Dr. Wirth, der aus dem Kabinett Müller angehöre, in einer Reichstagsrede erklärt, auch im Kabinett Müller liege über den Erfolg einer solchen Notverordnung geredet worden. Die Sozialdemokratie habe demnach das Gleiche tun wollen, wie die Brüning-Regierung. Der Redner verdeutlichte sich dann weiter darüber, daß zur Zeit der Regierung Müller Lohn-, Verbrauchs-, Tabak- und Biersteuern, sowie die Höhe um eine Milliarde angehört worden seien. Das sei das Gegenteil der Verprechungen gewesen, die die SPD. 1928 gemacht habe. Auch ein sozialdemokratischer Antrag, den die Kommunisten wiederholt hätten, um Mittel für die Kinderpeilung einzusetzen, liefe von den Sozialdemokraten abgelehnt worden. Es müsse an die Stelle der Koalitionsfrist mit bürgerlichen Parteien die Fristen der Klassenkampfes kommen.

## Das Schlußwort.

Da weitere Wortmeldungen nicht vorlagen, nahm der Redner seinen Schlußwort. Er leitete sich zunächst mit dem Redner der SPD. auseinander und führte aus:

Die Behauptung des Herrn Kühne, die Anwendung des Artikels 48 durch Ebert sei das Gleiche gewesen, wie die Anwendung des Artikels 48 durch die Brüning-Regierung, ist in jeder Hinsicht unzutreffend. Die Zustände in Sachsen und Thüringen berühren sich nicht den Zustand der demokratischen Staatsform auf dem Empfindlichsten und der Reichspräsident war geradezu verpflichtet, dieser Gefahr ein Ende zu machen. Für diesen Fall sieht die Reichsverfassung den Artikel 48 ausdrücklich vor. Ebert hat niemals eine Verordnung erlassen auf Grund des Artikels 48, gegen die eine Reichstagsmehrheit vorhanden war. Seine Maßnahmen sind im Gegenteil immer von einer Reichstagsmehrheit bezeugt worden und vor allen Dingen habe man nie Steuern und ähnliche Gesetze mit dem Artikel 48 verordnet. Das im Kabinett Müller, in dem vier sozialdemokratische Minister acht bürgerlichen gegenüberstanden, möglicherweise auch einmal über den Erfolg solcher Notverordnungen geredet sein konnte, erscheint durchaus bedenklich. Im Schoße einer Regierung werden sicher öfter die verschiedensten Probleme diskutiert. Darauf kommt es aber doch wohl nicht an.

**Tödliches Motorabwärtungsglück.** In Barnstedt in Oldenburg, führte ein Rademeister mit seinem Motorrad, das durch einen Kettenbruch ins Schleudern geraten war, so schwer, daß er lebensgefährliche Kopfverletzungen erlitt, denen er nach kurzer Zeit erlag.

**Eine Süßwasserquelle in Oldenburg entdeckt.** In den Aquarien der Oldenburger Diergarten wurde man eine Süßwasserquelle, die wahrscheinlich aus einem Tümpel in der Nähe der Stadt stammt. Die winzigen Süßwasserquellen sind äußerst selten und bis dahin nur an ganz wenigen Stellen in Deutschland gefunden worden. Da die Quellenart von den bisher festgestellten zwei Arten abweicht, nimmt man an, daß es sich bei dem Fund um eine bisher noch unbekannte Art handelt.

**Brand in Walsrode.** In dem neuen Mossestein geriet das Haus eines Kolonisten in Brand. Da der Brandherd im Oberstall lag, mochte die Feuerherde gelagert waren, breitete sich nach kurzer Zeit bis auf die Grundmauern aus.

**Abstellung der Maschinenbauhalle Oldenburg.** Gestern fand die Reifeprüfung der letzten 20 Studierenden der Abteilung „Höhere Maschinenbauhalle“ am Hindenburg-Vollzeugschule statt. Die Maschinenbauhalle war zusammen mit der Baugemeinschaft vor etwa zwei Jahren von Varel übernommen, wobei von vornherein Rücksicht auf die Abstellung „Maschinenbauhalle“ nicht zu erwarten war. Das Hindenburg-Vollzeugschule seine Abteilung „Maschinenbau“ bereits besaß. Die in den Lehrgängen der früheren Varel Maschinenbauhalle vorhandenen Schüler wurden in diesen Lehrgängen bis zur Reifeprüfung weitergebildet. Mit der gestrigen letzten Reifeprüfung, ist diese Nebenabteilung des Hindenburg-Vollzeugschule aufgelöst und erfolgt für die folgenden folgenden Jahre ein Verbleib im Hindenburg-Vollzeugschule (reicht gut); Walsrode, Hans-Heinrich, aus Rühringen; Dben, Heinrich, aus Wilhelmshaven (gut); Eltern, Gustav, aus

# Aus Oldenburg und Umgegend.

**Abwärtung des Wahlkampfes.**  
Die SPD. Oldenburg hielt am Freitag als Abwärtung des Wahlkampfes noch zwei gut besuchte Versammlungen ab. Die Reichstagsabgeordnete Frau Kunert sprach im „Radiker Hof“, nachdem sie am Tage zuvor eine Rundreise in Oldenburg abgelehnt hatte.

In Geverßen sprach der Spitzenkandidat der SPD. Genke Bremen. In dieser Versammlung waren eine Anzahl Kommunisten erschienen. Zwar hatte diese Partei in Geverßen selbst eine Versammlung einberufen und mit großem Tamtam in Form von Umzügen mit Musik und viel Musik zu dieser Versammlung eingeladen. Trotzdem war der Besuch so gering, daß die SPD. keine auf dem Spiele steht und sich die Versammlung um einen bescheidenen Haug auf die Sozialdemokratie. Am Donnerstagabend veranstaltete die SPD. Oldenburg einen Filmvortrag, in dem die Genossin Frenz in der Rolle ein Referat hielt. Sie verhandelt ausgezeichnet, sich an die Herzen ihrer Zuhörer und vor allen Dingen der anwesenden Frauen und Mädchen zu wenden und die sie sich zu gewinnen, so daß am Schluß ihres Vortrages ein begeisterter Beifallssturm losbrach. Alle diese Veranstaltungen werden dazu beitragen, die Wähler, die sich noch nicht fest entschlossen haben, zum Nachdenken anzuregen und zu veranlassen, daß sie die Liste 1, Sozialdemokraten, wählen.

**Manie bei Westerbek, Sund, Karl, aus Rühringen; Grüner, Max, aus Dortmund (gut); Heuer, Ernst, aus Wilhelmshaven (reicht gut); Kruse, Georg, aus Grabide i. Oldb. (reicht gut); Niemann, Carl, aus Oldenburg (Geverßen); Peters, Rudolf, aus Rühringen (gut); Rörner, Fritz, aus Moorhauken bei Varel; Reefs, Walter, aus Varel (gut); Schirmer, Rudolf, aus Osnaabrück; Schüler, Wilhelm, aus Rühringen (gut); Thiede, Paul, aus Salzhausen bei Varel (gut); Töben, Bernhard, aus Kremsmoot i. Oldb.; Wempe, Paul, aus Salzhausen bei Varel; Wolter, Berth, aus Salzhausen bei Varel; Meinen, Dose, aus Oldenburg i. Oldb.**

**Die ärztlichen Schuluntersuchungen.** Es ist den Eltern nur zu empfehlen, an diesen Untersuchungen teilzunehmen. Sie bekommen einen Einblick in den Gesundheitszustand ihrer Kinder und können diese dann laufend daraufhin beobachten. Gegebenenfalls sind die Eltern anzurufen, um die nötigen Maßnahmen zu ergreifen.

**Alte Lager macht fertig!** Differenzen zwischen Mieter und Hauseigentümer in einem Hause an der Bürgerstraße liegen erlösen dazu hinreizen, letzterer einen Schlag mit einem Feuertrommel ins Gesicht zu verfehlen, der die Augen fast aus dem Kopf geschlagen hätte. Der Mieter muß in Notwehr gehandelt haben und zu diesem Vorgehen durch Maßnahmen der Hauseigentümer gereizt sein. Der Zusammenstoß ist wohl eine Folge einer gerichtlichen Auseinandersetzung, derzufolge der Mieter die Wohnung zu räumen hat.

**Die „Klinge“ im Werden.** Die Kleingarten- und Gartenbau-Vereine, die am 20. im Werden. Allenfalls wird rüftig gearbeitet. Der „Meynerverein“ beteiligt sich auch mit einer Sonderausstellung. Insbesondere sei an den Sonntag am 20. in der „Jahn-Turnhalle“ vor sich geht.

**Radfahrer fährt gegen Auto.** Gestern vormittag fuhr ein Radfahrer gegen ein Auto, gegen ein Auto. Er wurde auf die Straße geschleudert, sein Fahrrad arg demoliert. Bei dieser Gelegenheit weisen wir nochmals darauf hin, daß es für Radfahrer in Einbahnstraßen verboten ist, mit mehreren nebeneinander zu fahren. Bei Straßenkreuzungen hat der aus einer Hauptstraße kommende Vorfahrtrecht. Gegenüber Radfahrern gegen diese Bestimmungen, so machen sie sich strafbar und bei evtl. Unfällen auch haftpflichtig. Viele Unfälle würden vermieden, wenn die Radfahrer die Verkehrsregeln kennen lernen.

**Wahlereiserung gepeilt.** Am Montag, dem 15. September, wird die Wahlereiserung ab 10 Uhr abends im Gemeindegelände.

**Heute abend SPD-Versammlung.** Die Ortsgruppe Oldenburg der SPD. hält heute abend 8 Uhr im „Haus Niederlagen“ eine Mitglieder-Versammlung ab. Alle Mitglieder sind verpflichtet zu erscheinen. Ganz besonders wollen alle Funktionäre, die am Wahltag mithelfen, pünktlich erscheinen. Ohne Buch keinen Zutritt.

**Wahlereiserung gepeilt.** Am Montag, dem 15. September, wird die Wahlereiserung ab 10 Uhr abends im Gemeindegelände.

**Wahlereiserung gepeilt.** Am Montag, dem 15. September, wird die Wahlereiserung ab 10 Uhr abends im Gemeindegelände.

**Wahlereiserung gepeilt.** Am Montag, dem 15. September, wird die Wahlereiserung ab 10 Uhr abends im Gemeindegelände.

**Wahlereiserung gepeilt.** Am Montag, dem 15. September, wird die Wahlereiserung ab 10 Uhr abends im Gemeindegelände.

**Wahlereiserung gepeilt.** Am Montag, dem 15. September, wird die Wahlereiserung ab 10 Uhr abends im Gemeindegelände.

**Wahlereiserung gepeilt.** Am Montag, dem 15. September, wird die Wahlereiserung ab 10 Uhr abends im Gemeindegelände.

**Wahlereiserung gepeilt.** Am Montag, dem 15. September, wird die Wahlereiserung ab 10 Uhr abends im Gemeindegelände.

**Wahlereiserung gepeilt.** Am Montag, dem 15. September, wird die Wahlereiserung ab 10 Uhr abends im Gemeindegelände.

**Wahlereiserung gepeilt.** Am Montag, dem 15. September, wird die Wahlereiserung ab 10 Uhr abends im Gemeindegelände.

**Wahlereiserung gepeilt.** Am Montag, dem 15. September, wird die Wahlereiserung ab 10 Uhr abends im Gemeindegelände.

# Aus Oldenburg und Umgegend.

**Wahlereiserung gepeilt.** Am Montag, dem 15. September, wird die Wahlereiserung ab 10 Uhr abends im Gemeindegelände.

**Wahlereiserung gepeilt.** Am Montag, dem 15. September, wird die Wahlereiserung ab 10 Uhr abends im Gemeindegelände.

**Wahlereiserung gepeilt.** Am Montag, dem 15. September, wird die Wahlereiserung ab 10 Uhr abends im Gemeindegelände.

**Wahlereiserung gepeilt.** Am Montag, dem 15. September, wird die Wahlereiserung ab 10 Uhr abends im Gemeindegelände.

**Wahlereiserung gepeilt.** Am Montag, dem 15. September, wird die Wahlereiserung ab 10 Uhr abends im Gemeindegelände.

**Wahlereiserung gepeilt.** Am Montag, dem 15. September, wird die Wahlereiserung ab 10 Uhr abends im Gemeindegelände.

**Wahlereiserung gepeilt.** Am Montag, dem 15. September, wird die Wahlereiserung ab 10 Uhr abends im Gemeindegelände.

**Wahlereiserung gepeilt.** Am Montag, dem 15. September, wird die Wahlereiserung ab 10 Uhr abends im Gemeindegelände.

**Wahlereiserung gepeilt.** Am Montag, dem 15. September, wird die Wahlereiserung ab 10 Uhr abends im Gemeindegelände.

**Wahlereiserung gepeilt.** Am Montag, dem 15. September, wird die Wahlereiserung ab 10 Uhr abends im Gemeindegelände.

**Wahlereiserung gepeilt.** Am Montag, dem 15. September, wird die Wahlereiserung ab 10 Uhr abends im Gemeindegelände.

**Wahlereiserung gepeilt.** Am Montag, dem 15. September, wird die Wahlereiserung ab 10 Uhr abends im Gemeindegelände.

**Wahlereiserung gepeilt.** Am Montag, dem 15. September, wird die Wahlereiserung ab 10 Uhr abends im Gemeindegelände.

**Wahlereiserung gepeilt.** Am Montag, dem 15. September, wird die Wahlereiserung ab 10 Uhr abends im Gemeindegelände.

**Wahlereiserung gepeilt.** Am Montag, dem 15. September, wird die Wahlereiserung ab 10 Uhr abends im Gemeindegelände.

**Wahlereiserung gepeilt.** Am Montag, dem 15. September, wird die Wahlereiserung ab 10 Uhr abends im Gemeindegelände.

**Wahlereiserung gepeilt.** Am Montag, dem 15. September, wird die Wahlereiserung ab 10 Uhr abends im Gemeindegelände.

**Wahlereiserung gepeilt.** Am Montag, dem 15. September, wird die Wahlereiserung ab 10 Uhr abends im Gemeindegelände.

**Wahlereiserung gepeilt.** Am Montag, dem 15. September, wird die Wahlereiserung ab 10 Uhr abends im Gemeindegelände.

**Wahlereiserung gepeilt.** Am Montag, dem 15. September, wird die Wahlereiserung ab 10 Uhr abends im Gemeindegelände.

**Wahlereiserung gepeilt.** Am Montag, dem 15. September, wird die Wahlereiserung ab 10 Uhr abends im Gemeindegelände.

# Aus Oldenburg und Umgegend.

**Wahlereiserung gepeilt.** Am Montag, dem 15. September, wird die Wahlereiserung ab 10 Uhr abends im Gemeindegelände.

**Wahlereiserung gepeilt.** Am Montag, dem 15. September, wird die Wahlereiserung ab 10 Uhr abends im Gemeindegelände.

**Wahlereiserung gepeilt.** Am Montag, dem 15. September, wird die Wahlereiserung ab 10 Uhr abends im Gemeindegelände.

**Wahlereiserung gepeilt.** Am Montag, dem 15. September, wird die Wahlereiserung ab 10 Uhr abends im Gemeindegelände.

**Wahlereiserung gepeilt.** Am Montag, dem 15. September, wird die Wahlereiserung ab 10 Uhr abends im Gemeindegelände.

**Wahlereiserung gepeilt.** Am Montag, dem 15. September, wird die Wahlereiserung ab 10 Uhr abends im Gemeindegelände.

**Wahlereiserung gepeilt.** Am Montag, dem 15. September, wird die Wahlereiserung ab 10 Uhr abends im Gemeindegelände.

**Wahlereiserung gepeilt.** Am Montag, dem 15. September, wird die Wahlereiserung ab 10 Uhr abends im Gemeindegelände.

**Wahlereiserung gepeilt.** Am Montag, dem 15. September, wird die Wahlereiserung ab 10 Uhr abends im Gemeindegelände.

**Wahlereiserung gepeilt.** Am Montag, dem 15. September, wird die Wahlereiserung ab 10 Uhr abends im Gemeindegelände.

**Wahlereiserung gepeilt.** Am Montag, dem 15. September, wird die Wahlereiserung ab 10 Uhr abends im Gemeindegelände.

**Wahlereiserung gepeilt.** Am Montag, dem 15. September, wird die Wahlereiserung ab 10 Uhr abends im Gemeindegelände.

**Wahlereiserung gepeilt.** Am Montag, dem 15. September, wird die Wahlereiserung ab 10 Uhr abends im Gemeindegelände.

**Wahlereiserung gepeilt.** Am Montag, dem 15. September, wird die Wahlereiserung ab 10 Uhr abends im Gemeindegelände.

**Wahlereiserung gepeilt.** Am Montag, dem 15. September, wird die Wahlereiserung ab 10 Uhr abends im Gemeindegelände.

**Wahlereiserung gepeilt.** Am Montag, dem 15. September, wird die Wahlereiserung ab 10 Uhr abends im Gemeindegelände.

**Wahlereiserung gepeilt.** Am Montag, dem 15. September, wird die Wahlereiserung ab 10 Uhr abends im Gemeindegelände.

**Wahlereiserung gepeilt.** Am Montag, dem 15. September, wird die Wahlereiserung ab 10 Uhr abends im Gemeindegelände.

**Wahlereiserung gepeilt.** Am Montag, dem 15. September, wird die Wahlereiserung ab 10 Uhr abends im Gemeindegelände.

**Wahlereiserung gepeilt.** Am Montag, dem 15. September, wird die Wahlereiserung ab 10 Uhr abends im Gemeindegelände.

**Wahlereiserung gepeilt.** Am Montag, dem 15. September, wird die Wahlereiserung ab 10 Uhr abends im Gemeindegelände.

# Aus Bülow's Denkwürdigkeiten

## Die preussischen Kanalrebelln.

Am 19. August 1899 wurde im Reichstag die Kanalvorlage nach langem Kampfen die Regierungsvorlage über den Rhein-Kanal mit 276 gegen 134 Stimmen abgelehnt. Die demonstrative Haltung der Konventionen richtete sich auch gegen Wilhelm II. selbst, der den Kanalbau zu einer entscheidenden Frage gemacht hatte. Die Ablehnung brachte den Kampf zwischen ihm und den preussischen Junkern zu vollem Ausbruch. Bülow erzählt:

Die Erregung des Kaisers war groß. Er bombardierte mich, der ich als Staatssekretär des Meeres damals mit der Kanalvorlage nicht das mindeste zu tun hatte, mit Telegrammen an die Provinzen namentlich gegen den Grafen v. Miquel (den Führer der Konventionen) strömten.

Schon im April 1899 hatte der Kaiser an den Minister des Innern, Herrn von der Riede, ein Telegramm geschickt, das diesen anwies, den Landräten im Abgeordnetenhaus mit „Kassation“ zu drohen und mit Verzicht auf die preussischen Besitztungen zu seinen Majestät, wenn er nicht für die Kanalvorlage stimmte. Graf v. Miquel stimmte wegen seiner Opposition gegen die Kanalvorlage aus der Riede der Geheimräte gestrichen werden. „Den von den konservativen Parteien in grenzenloser Horrorsucht und Junkerhaftem Uebermut mit dem Reichstag verbundenen Vorhaben ist aufzunehmen.“ Nicht ohne Grund sagte mir, der ich in Fragen der inneren Politik noch nicht in der Frontlinie stand, der Finanzminister Miquel damals darüber, wie sehr ihm seine Stellung in der Kanalfrage durch die Unmöglichkeit ersichert werde, seiner Majestät Harzungen zu machen, die Konventionen als Partei nicht bloße Volkstäter des Reichstages Willens sein könnten, die sie sonst jeden Boden in der Wählerhaft verlieren würden. „Der Kaiser“, äußerte Miquel in dieser Zeit gelegentlich mir gegenüber, „ist bei großer und vielfeltiger Begabung politisch farblos.“ Ein geniales Wort, das mir häufig wieder eingefallen ist, und auch ein richtiges Wort. Um so größer jedoch, außer der Tatsache die Verantwortung der Ratgeber seiner Majestät.

Als im Laufe des Sommers die Ausschüsse für die Kanalvorlage immer ungünstiger wurden und sie schließlich abgelehnt wurde, telegraphierte mir der Kaiser im August 1899: „Kreuzige mich nicht, ich bin nicht.“ Am September 1899 folgte das nachstehende kaiserliche Telegramm an mich: „Die traditionellen Götzen von Tyrann und Altar, die von jeher vom königlichen Haupte bezogen worden sind, haben sich gegen den Herrn gewandt, und das unter Führung des Juden a. h. o. m. l. i. n. g. s. k. i. n. d. u. g. Lassen Sie Ihre Verantwortung alle auf dem Gewissen.“ Sie mit Keulen schlägen auf die Partei herunter.“

Trotz seines Hohns gegen die Kanalvorlage wollte Wilhelm II. von einer Auflösung des Abgeordnetenhauses nichts wissen, obwohl Fürst Hohenlohe, der den preussischen Konventionen ein wenig mit der aus Hofrat und dem Wandel an Verhältnissen gemischten Abneigung gegenüberstand, die der süddeutsche Standesherr bisweilen gegen den norddeutschen Junker empfindet, auf die Auflösung hinarbeitete, in der Hoffnung, damit zu einer liberalen Mehrheit in Preußen zu kommen. Aber gerade die letztere Möglichkeit war dem Kaiser doch unangenehm, und so hat er denn an das vormalige Staatssekretär ein Antwortschreiben, in dem er ursprünglich wie oft, die ganze Angelegenheit nach militärischen Gesichtspunkten beurteilte. Wenn ein Regiment rebelliere, führte Seine Majestät etwa aus, so würde es deshalb nicht aufgelöst, denn das wäre ein Schaden für die Armee und unannehmbar gegenüber den früheren Mächten des betreffenden Hauptes. Aber die Räteführer würden vor die Front gestellt und erschossen. Nach dieser Analogie müßten jetzt alle Beamten, insbesondere die Landräte, die im Abgeordnetenhause gegen die Kanalvorlage gestimmt hätten, abgelehnt werden. Mit Ausnahme des Fürsten Hohenlohe waren alle Minister gegen eine solche Lösung. Miquel sah voraus, daß die konservativen Kreise sehr erbittert würde, aber er zog sie doch immer der Auflösung vor, von der er eine größere Schwächung seines Einflusses und seiner Position befürchtete. So wurde eine große Anzahl tiefer Landräte, darunter einige, die schon Jahrzehnte, getragen von dem Vertrauen aller Eingekleideten, ihre Kreise normalisierten „Kanalrebelln“ zur Disposition gestellt.

Wenn das Ausschneiden der Landräte den Kaiser wenig berührte, so war die Wirkung eine andere, als der Oberbürgermeister Herzog von V. I. e. b., einer der reichsten und vornehmsten schlesischen Magnaten, seiner Ablehnung mit der Motivierung einreichte, er sei ein Gegner des Kanals und wolle nicht besser behandelt werden als seine Genossen. Aus demselben Grunde hat auch der Oberbürgermeister Fürst Hohenlohe-Dehringen um Enthebung von seinem Amt. Nun wurde die Sache ernst. Der Kaiser beschloß mich sofort in das Neue Palais und empfing mich persönlich befristet mit dem Worten: „Die Grafen meines Hofes haben sich in die Reihen der Landräte für die Zukunft wieder-

anstellung in Aussicht gestellt wurde. Den Herzog von V. I. e. b. verordnete der Kaiser dadurch, daß er seinen Schwiegersohn, den Fürsten Graf Solms, zum Oberbürgermeister an Stelle des Fürsten Hohenlohe-Dehringen ernannte. Den letzteren hatte der Kaiser erst wenige Jahre vorher zur ersten preussischen Hofgarde ernannt, die seit alter Zeit nach dem preussischen Hofreglement mit dem Ministerpräsidenten und den Generalfeldmarschällen rangierte. Damals hatte der Kaiser dem Fürsten Christian Kraft von Hohenlohe-Dehringen seine Ernennung in einem für ihn sehr schmeichelhaften, warm gehaltenen Telegramm

angekündigt. Nun hatte der Fürst, der sich gerade in einem österreichischen Badeort inlogierte, in Begleitung besandt, er war unverheiratet, angeordnet, daß alle für ihn bestimmten, in Berlin oder Slawentz, seinen schlesischen Schloß, anlangenden Telegramme nach jenem österreichischen Bade unter der Adresse seines dort in seiner Begleitung befindlichen Kammerdieners nachtelegraphieren werden sollten. Der Fürst war sehr glücklich, die Kaiserin K. A. Telegrammbeamten in Kaltenleutgeben bei Wien die nachstehende Depesche einzufügen: Kammerdiener Hermann Schulze. In dankbarer Würdigung Deiner in Krieg und Frieden geleisteten hervorragenden Dienste ernehme ich Dich zu meinem Oberbürgermeister. Wilhelm R.“

Die Kaiserin wurde glücklich gelassen. An Entschlossenheit kam mir heraus, daß die zweite Vorstehende bei einem Vorstoß sich mit einem Kapitän künfte. Zum Glück nahm die erste Vorstehende ihre Behauptung mit dem Ausbruch des Bedauerns zurück.

So steht es also aus, wenn die keuschen Quellen unter sich sind. Bleibt nur noch die Frage: War es die Stillschließung, die den Krieg der Kaiser herbeigeführt hat, oder war es bei dem ganz besonders keuschen, die sich ereigneten, die heimliche, rein menschliche Eifersucht?

### Ende vom Lied.

Vor einem Jahr wurde in Garg an der Oder ein großes Stahlhelmfest gefeiert. Eine neue Fahne wurde geweiht, Treuechwüre bis zum Tode wurden ihr gewidmet. Der Garg ist verschollen, die Fahne auch. Der Fürst des Stahlhelms, in dessen Besitz die Fahne war, ist inzwischen den Weg zum Vaterland gegangen, sein Besitz einem anderen Weg. Die Stahlhelmfahne aber ruht auf der Pfandkammer und nun soll sie meistbietend versteigert werden.

Die Treuechwüre gebrochen, die Fahne, das Heiligste, was der Soldat kennt, auf der Pfandkammer, das Symbol teuflicher Frontsoldatentreue dem Meistbietenden feil: das ist das Ende vom Stahlhelmfest.

# Aus der Wahlbewegung.

## Die feindlichen Brüder.

In ein und derselben Nummer des „Korridor-Anzeigers“ befinden sich deutschnationalistische und Nationalsozialistische auf dem feindlichen Nationalisten steht es: „Wenn wäße ich, etwa die Nazis? Reint Sie sind zwar zuverlässig nationalistic, aber sie legen auch Wert darauf, revolutionärsozialistisch zu sein.“

Die Nationalsozialisten reanjozierten sich dafür mit folgenden Waffensätzen: „Auge und Beilebung versagen bei uns nicht mehr! Das sind nur Gespenster Angst! Wir antworten darauf mit Hohngefläch und mit Fußritten auf eure Speckhäute!“

Es fragt sich nur noch, wer die dicksten Speckhäute hat! Herr Straßer zum Beispiel kann sich neben jedem agrarischen Speckbauch stellen lassen!

## Eine Erinnerung für Kommunisten.

General Hege geht und General Hammerstein, einst Gast an der Tafel der Sowjets, wird an seine Stelle treten. General Hege kam, als General Seekt ging, und als General Seekt ging, da meinte die „Rote Fahne“ folgendemmaßen über ihn:

Wie bekannt, gingen im Reichswehrministerium schon seit längerer Zeit zwei Strömungen miteinander. Die eine, weitaus mächtigere und bedeutendere, kann als östlich orientiert betrachtet werden. Sie ist zur Zeit längerer Zeit schon General von Seekt zu rechnen. Sie erstrebte die Auflösung des neuen deutschen Heeres auf dem Wege über eine Allianz mit Rußland und der im Bunde mit diesem beabsichtigten Zerlegung Polens. Jetzt wird ihr, wenn Seekt resigniert, wieder scharfe Gegenpart erwachsen.“

So die „Rote Fahne“ vom 6. Juni 1925. Wer wie sie damals über den Rücktritt von Seekt trauerte, der wird, wenn auch heimlich, über den Rücktritt von Hege und das Kommen von Hammerstein jubeln!

## Die Rußen.

Der Bund Königin Luise ist eine deutsche nationale Frauenorganisation. Die Mitglieder des Bundes wie könnte es anders sein bei dem Vorbild, das ihnen den Namen gegeben hat — sind der Anbegriff aller Tugenden, der Keuschheit voran! Aber das Charakterbild der Königin Luise schwankt in der Geschichte und das Urteil über den Bund Königin Luise auch. Vor dem Amtsrichter standen sich die erste und die zweite Vorstehende der Rußen Wa-

nemündes gegenüber, die zweite klagte gegen die erste. Die erste Vorstehende hat der zweiten die Witwe ist, nachgelagert, die Kaiserin füßte sich mit Gemächern, treibe sich auf dem Flugplatz umher, sie sei dort schon bekannt, sie wolle oft intime Herrenbekanntschäften.

# Reichstagsjorgen vor 60 Jahren.

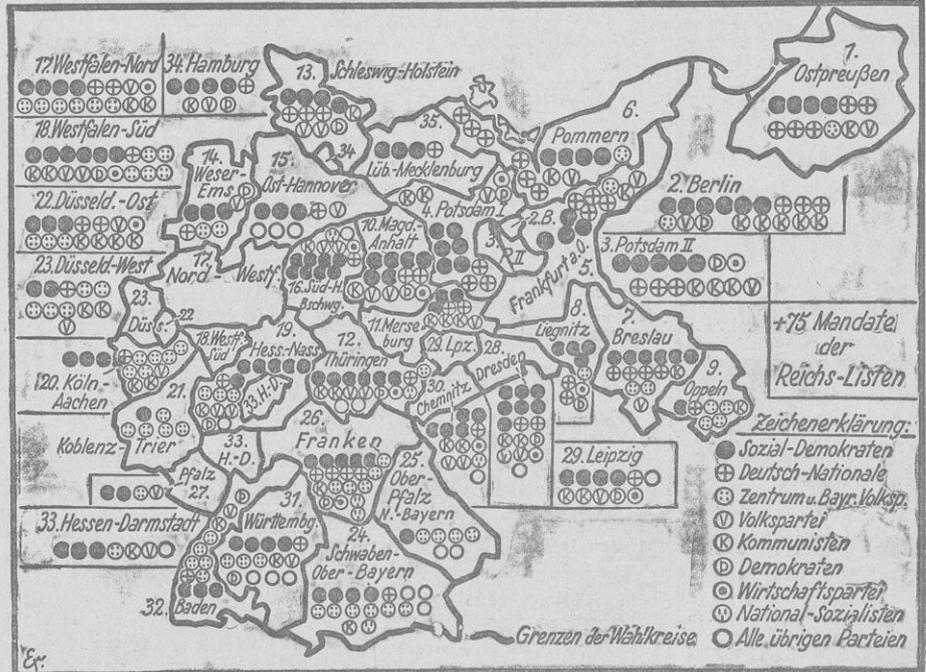
Geradezu phantastische Begriffe müssen im Gedächtnis des ersten deutschen Reichstages vor 60 Jahren in manchen Köpfen von den Dilettanten beherrscht haben, die in das Arbeitsgebiet der Volkstretter fielen. Wie schäme ich mich das neue deutsche Parlament nicht nur als oberste Instanz in allen möglichen und unmöglichen Angelegenheiten, sondern auch als williges „Mädchen für alles“ betrachtet zu werden, dessen Pflicht und Schuldigkeit es war, sich um die kleinste Sorgen der Bürger zu kümmern. Mit den Jahren und der längeren parlamentarischen Tradition wuchs wohl auch in der Stellung des Reichstages als Machtausdruck des Staates, das Wissen um Zuständigkeit und Abgrenzung seiner Arbeitsgebiete. Karlos von Protze aber hat im Jahre, die im ersten Reichstag 1871 als „Petitionen“ an den Reichstag geschickt und hier, wenn auch meist nicht verhandelt, so doch sehr äußerlich abgehandelt, nach Name und Wohnort des Einsenders, Art und Inhalt des Schreibens eingetragen und als Ergänzungsbücher zu den Verhandlungsberichten gedruckt wurden. Wer eine vernünftige Stunde verleben will, der blättere in den alten Bänden.

Die Kennzeichnung der Einfindung als „unverfänglich“ ist häufig anzutreffen. Daneben gibt es eine Anzahl „unverständliche religiös-politische Betrachtungen“, die sogar von Amerika herbeigekommen wurden. Zahlreiche Handwerker bitten um Erlaubnis zur Ausübung ihres Berufs. So ersucht ein Mann aus Ravel den Reichstag um Zulassung zum Schornsteinfeger-Gewerbe. Solche Petitionen sind noch am vernünftigen. Wertwürdiger berührt schon die Beschwärde eines Malers aus Bunzlau, wegen angeblicher Gefangenschaft und Verfolgung durch kirchlichen Elektro-Magnetismus“. Der Gemeinderat zu Empfinger in Hohenzollern bittet dagegen — was an dieser Stelle besonders

paradox wirkt — um Erlaß eines Gesetzes zum Schutz gegen... Duereunten. Ein ganz revolutionärer preussischer Reichstag ersucht dringend die „Abfassung“ des Abels und Einführung eines allgemeinen Friedens“. Ein Schußmadergelele beschwert sich wegen seiner Trümmigkeitserklärung durch den „Herrn Reichstagspräsident“. Der Nationalkonventionen Wendte zu Berlin hat zur „Aushebung aller Fremden in Deutschland aus dem Deutschen Reich“ und greift damit der Reichstagsgeschichte, die seinen Genüßgenossen Hüller erst später ebenfalls werden ließ, ein wenig vor. Herr Lehrer Schorblisch aus Leislich bringt es fertig, den Reichstag einfach an a u p u m p e n, indem er ohne sein Gelehr überhaupt näher an begleitend um Gewährung eines Darlehens bittet. Ein Mann aus Franckenstein stellt die ganz moderne Forderung, den Jeager-eid anzufügen; ein anderer Bürger aus Krefeld sendet einen Brief, der die seltsame Kennzeichnung enthält: „Betriff die Lehre von der Unschärfe des Papstes — eine Angelegenheit, die vom Arbeitspensum des Reichstages immensin resti entfernt gelassen haben dürfte. Ein ausführliches und zu Herzen gehendes Gelehr schickt der Solikverortretrollen Stimmberger aus Traunstein; er bittet um Schadloshaltung für die „Anbill“, die er im Jahre 1832 — also fast 40 Jahre zuvor — „wegen seiner Teilnahme am Sambacher Volksfest“ erleiden mußte. Und endlich schickte sich der Schulmadermeister Haffstette zu Müllheim bitter darüber, daß sein neunjähriger Sohn nicht aus der Volksschule in die Bürgerchule verlegt wurde.

Heute lächeln wir über vieles, was sich im Rahmen des ersten deutschen Reichstages abgespielt hat. Werden auch unsere Entel über manches aus dem Reichstag lächeln, den unsere Zeit der Reichstagsfeier?

Wie 1928 in den 35 Wahlkreisen gewählt wurde.



Interne Karte zeigt die Reichstagsjorgen, die nach den Ergebnissen der Wahl vom 20. Mai 1928 auf die einzelnen Wahlkreise entfielen. Dazu traten noch 75 Sitze, die auf die Reichstagsfraktionen gewählt wurden. Sie verteilten sich folgendermaßen: S.P.D. 10; Deutschnational 10; Zentrum u. Bayerische Volkspartei 7; K.P.D. 6; Deutsche Volkspartei 9; Demokraten 9; Wirtschaftspartei 9; Nat.-Soz. 8; alle übrigen 2.

Als bester Brand  
im ganzen Land



Ist das Unionbrikett bekannt.

Bevorzugt unsere Inferenten.



Der kann lachen - er liest ja auch den „Wahren Jacob“!

Verlag J. H. W. DIETZ  
Nachl., o. m. u. n., Berlin

Zu beziehen durch die  
Buchhandlung Paul Hug & Co.

### Kleine Anzeigen

Stellenangebote u. -Gesuche  
Verkäufe und Kauf-Gesuche,  
Vermietungen, Tausch- und  
Mietgesuche usw. usw. usw.  
haben im „Volksblatt“  
infolge ihres großen Leser-  
kreises u. ihrer starken Ver-  
breitung i. allen Volkskreisen  
den grössten Erfolg!!!

---

**Rüritinger Blindenwertität!**  
Grenstr. 80, Fernnr. 1248.

### Zu tauschen

Al. bill. 3r. Wohn. mit  
Eiess, Badst., Keller g.  
and. 3r. ab tausch. Zu  
ertr. i. d. Expedition d.  
Blattes.

Schöne gr. 3r. Wohn.  
geg. 11. 4r. (Part. oder  
1. Etg.) zu tauch. sel.  
Offert unt. R. 2489 an  
die Exped. d. Blattes.

3r. Wohn. in Rüriting  
geg. 3-4r. Wohn. auf  
dem Lande zu tauschen  
gel. Off. unt. R. 2513  
an das „Volksblatt“.

Tausche sonn. 4r. Wohn.  
geg. 3r. od. 2r. Wohn.  
Zi. unt. R. 2533 an  
das „Volksblatt“.

---

### Verchiedenes

**Marie Möhle**  
Naturheilkundige

Sprechzeit 9-1 u. 3-6  
Uhr. Auf Wunsch auch  
außer dem Hause.

Wohnung:  
Kaiserstr. 107 I rechts

Empfehle mich als  
Schiedsm.

G. Wörts, Wobing-  
straße 30.

Maier, u. Maier, von  
Chailongues, Soles u.  
Blatrag, M. Dringern,  
Friedr. Heuter-Strasse 11.

## NEUES SCHAUSPIELHAUS

Dir.: Robert Hellwig

**8<sup>15</sup>** Freitag, den 19.  
und Sonnabend, 20. Sept.

**Eröffnungs-  
Festvorstellung**  
**Othello**  
(Der Mohr von Venedig)  
von William Shakespeare  
Regie: Leo Delsan  
Schülerkarten 50 Pl.

**Abonnements-  
bestellung**  
für die Spielzeit  
**1930/1931**

Die Ausgabe der Abon-  
nementskarten findet täg-  
lich von 10 bis 1 und von  
5 bis 7 Uhr im Büro des  
Neuen Schauspielhauses  
(Eingang Seemannshaus)  
statt.

Die erste Rate muß  
eingelöst werden.

**7<sup>30</sup>** Sonntag, 21. Sept.  
**8<sup>15</sup>** Montag, 22. Sept.

**Erste Abonnements-  
vorstellung**  
**Madame  
Dompadour**  
Operette in 3 Akten  
von Leo Fall  
Regie: Dir. Robert Hellwig  
Musikal.-Ltg.: Hans Mayer  
Schülerkarten 75 Pl.

## Wählen Sie Gaedes Tee

in Paketen mit Gut-  
schein, dann sind Sie  
bestimmt zufrieden

**Gerhard Gaede**  
Tee-Import-Haus :: Kieler Str. 50

## Qualitäts- Drucksachen

in jeder gewünschten Ausführung,  
nach eigenen u. vorgeschriebenen  
Entwürfen, ein- und mehrfarbig

**liefert**

in erstklassiger Anfertigung  
u. bei billigster Preisberechnung  
die Buchdruckerei und der Verlag

**Paul Hug & Co.,**  
Rüritingen, Petersstraße 76. Fernruf 58 u. 109

## Anzeigenteil für Oldenburg und Umgegend.

### SPD. Oldenburg.

Seite abend 8 Uhr i. „Haus Niederbach“

### Mitglieder- Versammlung

Insgesordnung: Reichstagswahl!

Der Vorstand.

### Oldenburger Landestheater

Sonnabend, 13. Septem-  
ber, 7.45 bis 10.15  
Uhr: o D 1 „Tosca“.

Sonntag, 14. Sept.,  
7.30 bis 10 Uhr: „Das  
Land des Käfigs“.

Montag, 15. Sept.,  
7.45 Uhr bis 11 Uhr:  
c „Die Nacht des  
Schicksals“.

Dienstag, 16. Sept.,  
7.45 bis geg. 9.45 Uhr:  
A 2 „Penthesilea“.

Mittwoch, 17. Sept.,  
7.45 bis geg. 9.45 Uhr:  
c „Penthesilea“.

Donnerst., 18. Sept.,  
7.45 Uhr bis 11 Uhr:  
B 2 „Die Nacht des  
Schicksals“.

Freitag, 19. Sept.,  
7.45 bis gegen 9.45 Uhr:  
C 2 „Penthesilea“.

Sonntag, 20. Sept.,  
7.45 bis gegen 10 Uhr:  
D 2 „Heraufklärung  
„Mittwoch““.

Sonntag, 21. Sept.,  
3.30 bis 6 Uhr: „Das  
Land des Käfigs“.

Sonntag, 21. Sept.,  
7.30 bis 9.30 Uhr: Ein-  
maliges Gastspiel des  
Deutschen Kaisertheaters  
Berlins mit  
Georgine Konstantin  
„Wasserdeu“.

### Teilzahlung Anzüge, Herbst- und Wintermäntel

in großer Auswahl neu eingefroffen. **Niedrige Preise. Kleine Anzahlung.** Smoking-,  
Cehrock- u. Frackanzüge **leihweis. Elegante  
Maßanfertigung** in eigener Werkstatt.  
**Bequeme Ratenzahlung. Staulinie 17.**

**Fr. Meiners, Oldenburg**  
Spezialgeschäft für Herrengarderobe.

### Geschäfts-Eröffnung.

Am heutigen Tage eröffne ich  
**Heiligengeiststrasse 3**  
ein  
**Farben-Spezialgeschäft**  
Reelle und fachmännische Bedienung  
sichern wir einem verehrl. Publikum  
zu.

**Farben-Janssen**  
Oldenburg.

Am Montag,  
dem 15. September 1930  
wird die  
**Wasserleitung**  
wegen Spülung von 10 Uhr  
abends ab streckenweise  
gesperrt.

Städtisches Wasserwerk.

Wir haben für ländlichen und städtischen  
Grundbesitz  
**Hypothekengelder**  
an erster Stelle verfügbar.  
Die Oldenburgische Spar- & Leih-Bank in  
Oldenburg, ihre ländlichen Zweigstellen und  
ihre selbst erhaltenen festes Rüstkapital  
Grönningen, den 13. September 1930.  
H. A. Rederlandsch-Doffriedsche Hypothekenbank.

### Niedrige Herbstpreise

Starke Markenräder von 80.— Mk. an  
mit Garantie-Reifen und Torpedo,  
mit Emaille-Fehlern von 70.— Mk. an.

**Rad-Munderloh**  
Oldenburg i. O., Lange Straße 77.

Zurück  
**Dr. Schmeden,**  
Spezialarzt  
für Hals-, Nasen- und  
Ohrenkrankheiten  
Oldenburg i. O.

Denkt  
an die **KLUGA**  
Kleingarten- und  
Gartenbau-Ausstellung  
vom 20. bis 22. September  
im „Lindenhof“, und an den Film-  
u. Lichtbildervortrag, Sonnabend,  
20. Uhr, in der Jahr-Turnhalle.

Denken Sie  
beim Einkauf von  
**Schreibwaren**  
an die  
**Boltsbuchhandlung**  
Oldenburg, Adtenstr. 4

In der Donnerschwer Str. 20  
habe ich eine  
**Schuhma-  
und Reparatur-Werkstatt**  
(Ago-Klebeverfahren) eröffnet. Gute  
Ausführung. Billige Preise.

**H. Hegemann**

---

**Alt - Osternburg**  
Osternburg.

Am Sonntag, dem 14. September, ab 6 Uhr

**Großer Ball**

Eintritt: Herren 30 Pfennig, Damen 20 Pfennig  
Tanz frei.

## Capitol = Colosseum

**Konkurrenzlos sind unsere Programme!**  
**Konkurrenzlos ist unsere Kapelle!**  
**Konkurrenzlos sind unsere Eintrittspreise**

Wir bringen ab heute, Sonnabend, ein  
Programm, das niemand veräumen foll

Ein Lächeln auf seinem Gesicht  
Die Freude in seinen Augen  
Und Liebe in seinem Herzen

das ist

### Douglas Fairbanks

## Der vierte Muskettier

Ein historisches sensationelles Prunkfilmwerk  
nach dem berühmten Roman von  
**Alexander Dumas**

Ferner: Ein Meisterwerk der Filmkunst!

## Turksil

Das Epos einer Eroberung!

Die „BZ.“ schreibt zur Uraufführung in  
Berlin: Mehr kann ein Film nicht geben . .

Jugendliche haben zu allen Vorstellungen Zutritt!

Sonntag, 3 Uhr, im „Colosseum“  
**Grosse Jugendvorstellung!**  
Douglas Fairbanks: Der 4. Muskettier  
und Turksil

Das große Capitol-Orchester unter Leitung des Kapellmeisters Borek

Anfangszeit 5.45 und 8.30 Uhr, Sonntags 3 Uhr

Reichstagswahl vor 40 Jahren.

Von Peter Hugo.

Es würde zu weit führen, die lustigen und ernsten Epizoden, die sich in dieser Wahlkampagne abspielten, zu registrieren. Fast ausnahmslos verliefen die Versammlungen in bester parlamentarischer Form und trugen viel zur politischen Schulung der Teilnehmer bei.

Schwieriger und opfervoller, besonders verlustreicher für die Personen, die dabei in Frage kamen, war die Agitation mit dem geschriebenen, d. h. gedruckten Wort. Die Verbreitung des ersten Flugblattes, betitelt: 'Wahlplakat für freigelegte Wähler', beauftragte der Polizeichef für Westfalen, Graf von Helldorf, mit einer Verhaftung und der Einleitung eines Strafverfahrens gegen den Verfasser Emil Fischer und den Verleger Franz Kühn.

Das Flugblatt sollte eine Majestätsbeleidigung und die Aufreizung zum Massenhaß enthalten. Heraus kam bei dem Strafverfahren eine Gefängnisstrafe von drei Monaten für Fischer und eine solche von sechs Wochen für Kühn. Das Gericht fand wirklich in dem Flugblatt die Aufreizung zum Massenhaß. Eine Majestätsbeleidigung fanden sie in dem Kampfleist nicht. Fischer, den der Westfälische Polizeichef und Amtsanwalt für hinführend verächtlich hielt, eine solche mit dem Flugblatt beauftragt zu haben, wurde am Sonntag vor dem Reichstag aus dem Versteck heraus verhaftet und in Untersuchungshaft gehalten.

Das Auto.

Von Johannes Köster.

Max hat ein Auto. Einen Kleinwagen. Wenn Max sein Auto besitzt, braucht er einen Schlüssel, um hineinzukommen. Die Türen öffnen er mit einem Schlüssel. Dann wartet er auf einen günstigen Rückenswind und los geht es. 'Halt du deinen Wagen gegen Diebstahl versichert, Max?' 'Nein. Warum auch? So klein ist selten ein Dieb, daß er sich ein Auto anschafft. Das ist schon eine tolle Pflanz, aber es könnte doch sein, daß ihn jemand in die Falle streckt.' Max vertrat sich energisch derartige Bemerkungen.

Reise um die Welt. Von Gerhard Venzmer.

VII.

Pariser Straßenschilder.

Pariser Spaziergang. — Vorbildliche Verkehrsregeln. — Die Ziegenherde in den Straßen der Viermillionenstadt. — 'Americain, Americain!'

Will man das Stadt- und Straßenschild von Paris in seiner ganzen Eigenart erfassen, so ist hierfür nichts günstiger, als daß man geradezu von London an das Ufer der Seine reist. Denn das Gegenläufige tritt immer am schärfsten ins Bewußtsein, und zwar größere Gegenläufige als London und Paris selbst. Hier sind allerdings nicht vorstellbar, ein abendlicher Rummel über die großen Boulevards, am Café de la Paix vorüber, über den Opernplatz und den Boulevard des Italiens offenbart den unüberwindlichen Abgrund, der zwischen dem Metropolen Englands und Frankreichs klafft.

Man sieht die Leute zu Hunderten und aber Hunderten auf den weit über den Bürgersteig vorgeschobenen Stühlen des Cafés, schwachen, trinken und rauchen, mühen das Gemimmel der vorbeiziehenden Menschen, lassen sich von unglücklich schmeißenden kleinen Sengeln die noch heißesten Handabgaben der Zeitungen in die Hand drücken.

Hier wird bestimmt nicht von Geschäften gesprochen, es sei denn von solchen sehr intimer Art, die mit Personenmanipulationen nichts zu tun haben. Hier auch mag man einen Begriff davon bekommen, welche Formen großstädtischer Automobilverkehr annehmen kann. Der Wagenverkehr in den späten Nachmittags- und den ersten Abendstunden am Pariser Place d'Opera stellt augenblicklich die Grenze des Möglichen dar. In Reihen von je sechs, sieben und acht Personen sind die Autos aneinander und schlingende Schlange über den Fahrweg, bisweilen auf das Gehweg des Verkehrsplatzes für kurzen Augenblick abtreibend, die Fußgänger benagen, um eiligst über die Straße zu hüpfen.

Wahre Musterexemplare, vorbildliche Regeln und Lenker des Verkehrs sind diese Polizisten, nicht Verkehrshilfsmittel, wie ihre Berufsgenossen nur allzuoft bei uns. Sie schimpfen nicht, kommen auch im größten Gewichte nicht aus der Reihe, reagieren blühend und ohne unbewußte oder bewußte Hemmungen, fühlen sich nicht wie die meisten preussischen Verkehrsbeamten, im innersten Winkel ihres Herzens als Vorgesetzte sämtlichen Zivilstands, sondern sind von wußtvoller, mit Sachlichkeit gepaarter Höflichkeit. Trotzdem der Verkehr so unbeherrschbar ist, daß man für die nächste Sekunde ein einziges Chaos zusammengefahrenen Automobile befürchtet, halten sich die Verkehrsbeamten in Paris im Verhältnis zur Zahl der vorhandenen Wagen in durchaus normalen Grenzen. Es herrscht auch gar keine Anspannung von Nervosität, und das hängt sicherlich zum guten Teil damit zusammen, daß die Pariser Autos nicht mit fröhlichen, gelenden und drohenden Elektrohörnern, sondern mit handbetätigten, freundlichen Kindertrompeten ausgerüstet sind.

Wollte jeder dieser Tausende und aber Tausende von Wagen die Luft mit dem Geheiß seiner elektrischen Tute erfüllen, so wäre die Wirkung auch gar nicht auszusprechen.

So aber eint sich das lustige Gequale der kleinen Sengeln zum gemächlichen Unisono eines gigantischen Fröhlichs, in dem man nichts Höheres zu befehlen hat. Viele launig-bessere Stimmung teilt sich dem ganzen Stadtbild mit, und man spürt sie in lebendiger Frische auch, wenn man etwa in früher Morgenstunde durch die Straßen der Innenstadt schlendert. In den offenen Cafés gibt es schon zahlreiche Gäste, und für diejenigen, die keine Zeit haben, sich häuslich niederzulassen, stehen vor den Türen der Bäckereien geheizte Bänke mit warmem, duftendem Backwerk bereit. Die Schläcker haben vor den roten weissen Berleinschen ihrer Verkaufsgeschäfte die Auslagen gerichtet, und auch hier laden dampfende Bratpfannen und Brühköpfe den Vorübergehenden zu reichem Imbiß ein. In den kleinen Tavernen häuft man sich schon wieder zu Arbeit, und hier und da kann man sogar die Paaren in der Stille durch ein Kartenspieltisch ausgefüllt sehen.

An der Straßenecke ein paar Musikanten mit Geigen und Gitarren. Sie scheinen von besserer Herkunft. Musikantler vom Montmartre nicht, die sich hier das Geld für ihr Studium verdienen.

Die Passanten tauschen im Vorüberstreifen gern für einen Augenblick den Klängen, und manches Soufflé fällt in den aufgestellten Teller. Niemand vertritt die Jünger der Muse. Die Zeiten sind schlecht und — mon dieu — man muß sehen, wie man das Seine zusammenbringt!

Durch enge Seitengassen klingt plötzlich der Ton einer Doppelpfeife. Eine Herde brauner Bergziegen mit prächtigen gewundenen Hörnern kommt über das Plakater getrippelt, gefolgt von Hirten, der aus seinem Kasten Chevreau käse verkauft. Man fragt sich an die Seiten: ist man denn wirklich im Herzen von Paris? Aber ja, und niemand findet etwas besonderes an dieser Ziegenherde auf dem Trottoir der Viermillionenstadt. Hier und da blickt der Ziegenstreiber herüber, wischt ein Stücken Käse ein, plaudert mit seinen Kunden. Die Tiere aber gucken in die offenen Türen, beschupfern die Auslagen der Gemüsegändler.

Niemand ist böse darüber, und an der lustigen Art, wie die Ladnerfrauen die neugierigen Wälder von ihren Ständen vertreiben, offenbar sich der Sinn vieler Menschen für heitere Launigkeit und lebenswürdigen Humor.

Ich trete in einen der Läden, um mit einer Handvoll Obst zu kaufen, und die Ladnerin, froh, eine Gelegenheit zur Unterhaltung gefunden zu haben, läßt mich so ruhig nicht wieder

los. Anfangs ist sie von merkwürdiger Reserve; dann aber, als sie hört, ich sei Deutscher, taucht sie auf. Sie erzählt mir launig Geschichten, wundert sich, daß Deutschland sich so reich vom Kriege erholt habe, klagt über die schlechten Zeiten in Frankreich und fragt mich, wie die Deutschen es angefangen hätten, aus ihrer entwerteten Mark mit einem Schläge wieder eine 'richtige' Mark zu machen, während der französische Franken immer noch wegzuliegen scheint. Ich, ein 'Franc' zu sein. Ihre anfängliche Zurückhaltung erlosch, als sie mir, sie habe geglaubt, ich sei Amerikaner, 'Americain!'

Es ist schon beinahe zum Schimpfjort in Frankreich geworden, und alle offiziellen Wiedereröffnungsversuche der Waffenbrüderschaft, Regionsbezüge usw. vermögen im Grunde an dieser tiefwurzelnden Abneigung des Franzosen gegen Amerika und den Amerikanismus nichts zu ändern.

Ich muß an meinen Freund, einen übervorsichtigen Mann, denken, der, unangibt der französischen Nationalfeier, Paris ausgebrochen am 14. Juli, dem Erinnerungstag des Schiffssturms, betrat. Er befristete Aufregungen der Volkseigenheit und machte die übliche Rundfahrt durch die Stadt, um ganz sicher zu gehen, auf einem für eine amerikanische Relegationsgesellschaft revidierten Veranlassung mit auto. Die Folge war, daß er — zusammen mit den Amerikanern — mit faulen Eiern und Schimmelpilzen besudelt wurde, während kein Mensch auch nur ein geistliches Wort gegen Deutschland gesagt hätte. — Und dieser Haß der Franzosen gegen Amerika rührt nicht erst von den Problemen der Schuldregulierung her. Es ist die intuitive Abneigung gegen eine Volksgemeinschaft, die sowohl durch ihre eigene Wirtschaft als auch besonders dadurch, daß sielosigkeit imprägniert, den Franzosen zwingt, eine ihm fremde und unympathische Lebensart anzunehmen, will er im rüchichtslosen Kampf um den Platz an der Sonne nicht völlig ins Hintertreffen geraten. Der französische Charakter ist von Saule aus ruhig; ihm liegt es viel mehr, sich mit gewissen Maß zu bescheiden, als unermüdet ins Überlebe weiterzustreben. Daher öffnet er nur zögernd und widerwillig den Amerikanismus die Pforten Frankreichs.

In Paris wird dies noch am wenigsten auffallen, denn eine moderne Millionenstadt weiß in ihrem Instink immer amerikanische Zeige auf, wenn auch in der Metropole an der Seine diese Amerikanisierung gegenüber anderen Millionenstädten des Kontinents sich auffallend und wohlfeil in geringen Grenzen hält.

In der französischen Provinz aber: dort spürt man es, wie Himmelweit das französische Sozial von Amerikanismus entfernt ist. Und die Franzosen selbst müssen es am besten! Sie sehen mit Behorntis die hemmungslos wirtschaftlichen und industriellen Anstrengungen in den anderen Ländern, aber das einzige, was sie bisher zur Abwehr taten, war, daß sie die machtvoll über die Grenzen klingende Sympnie der Arbeit durch fürstwerdendes Raffin mit dem Säbel zu übertröten suchten.

die Druckererei von Paul Hug überwacht, um die Flugblätter, als die Druckerherde trocken gerufen. Ungeheuer größer ist das Heer der Wähler heute wie damals. Die Frauen und Jugend haben das Wahlrecht, für das die Sozialdemokratische Partei schon von 40 Jahren in ihrem Programm eingetreten ist. Die Sozialdemokratische Partei kämpft heute nicht mehr gegen den Dreifachteil und Volkseigenheit, der die Arbeiterklasse und ihre politische Partei mit Ausnahme gesehen unterdrückt und verfolgt hat. Sie ist heute der Hort des demokratisch-republikanischen Staates. Sie steht im Abwehr-

Zum nächsten Sonntag werden die Reichstagswähler wieder an die Wahlurne gerufen. Ungeheuer größer ist das Heer der Wähler heute wie damals. Die Frauen und Jugend haben das Wahlrecht, für das die Sozialdemokratische Partei schon von 40 Jahren in ihrem Programm eingetreten ist. Die Sozialdemokratische Partei kämpft heute nicht mehr gegen den Dreifachteil und Volkseigenheit, der die Arbeiterklasse und ihre politische Partei mit Ausnahme gesehen unterdrückt und verfolgt hat. Sie ist heute der Hort des demokratisch-republikanischen Staates. Sie steht im Abwehr-

kampf gegen die offenen und versteckten Feinde dieses Staates. Die Sozialdemokratische Partei kämpft heute für die unbedingte Sicherung des demokratisch-parlamentarischen Regierungssystems, das durch das demokratische Wahlrecht bedingt ist; für die Verkettung verfassungsmäßiger Zustände, wodurch die Freiheit gewahrt und gesichert wird, aus der Arbeit ist offen, der Finanz- und Wirtschaftspolitik herauszukommen. Man darf wohl am Ende des Wahlkampfes sagen, daß die Nachfahren der Kämpfer von 1890 das übernommene Erbe gut gepflegt und vermehrt haben. Mit glühender Hingabe, mit Opferwilligkeit, wie sie nur eine Bevölkerung erzeugt, sind die Massen der Sozialdemokratie in diesem Wahlkampf gefolgt. Der Erfolg und die Freude wird und wird ihnen beschieden sein, daß die Sozialdemokratische Partei aus dem Wahlkampf stärker als je war hervorgegangen. Würdig wird sich solcher Sieg denen anreihen, wo dem Sieg ein Kampf um die Existenz der Partei voranging.

Wie wurde das letzte Mal gewählt?

Bei den letzten Reichstagswahlen, am 20. Mai 1928, waren 41.224.678 Deutsche wahlberechtigt, deren Stimmabgabe folgendes Bild ergab. Von je 1000 Wählern und Wählerinnen entschieden sich für die folgenden Parteien:

- 298 für die Sozialdemokratie,
- 151 für Zentrum und Bayer. Volkspartei,
- 143 für die Deutschnationale Volkspartei,
- 106 für die Kommunistische Partei,
- 87 für die Deutsche Volkspartei,
- 49 für die Demokratische Partei,
- 45 für die Christlichsozialistische Partei,
- 26 für den Landbund,
- 26 für die Nationalsozialistische Partei
- 16 für die Deutsche Bauernpartei,
- 16 für die Volkserziehungs-
- 27 für andere Parteien

Nach zehn Minuten kam er zurück. 'Wagt ihr, was ich gemacht habe?' nahm er alle heimlich beiseite, 'ich habe Max seinen Wagen, der unten frisch gekauft. Ich habe ihn zu mir gefahren und in meine Garage gestellt. Das wird ein Spaß, wenn er ihn dann findet.' 'Alles wartet gespannt, daß Max geht. Endlich kommt der ersehnte Augenblick. 'Ich mache jetzt nach Hause', nahm Max seinen Hut.

Dann fiel die Tür hinter ihm zu und alles lautst. 'Seht war er die Treppe hinunter. Fünf Minuten muß er zurückkommen. Totenleile. Zehn Minuten — zehn Minuten. — Max kommt nicht. 'Komisch', meinte einer, 'vielleicht hat er es gemerkt.' Zehn Minuten später waren alle bei Piefisch versammelt. 'Wir lachieren ihn rot', wählte einer einen Spieß. 'Max verfehlt schon einen Scherz, und wenn es geht, ziehen wir ihn ein Dighen auseinander.' 'Das ist eine Idee', lachten alle. 'Sie zogen und zogen. Nichts, der Wagen wurde einen halben Meter länger. Dann nahm man sie Piefisch und Farbe und strichen die Karosserie rot an. 'So führen sie zu Max. Bei Max war noch Licht im Herzenszimmer.

'Hallo, Max!' riefen sie, 'hallo, Max!' Max steckte den Kopf zum Fenster heraus. 'Was ist denn los?' 'Wir bringen dir hier dein Auto zurück.' 'Quatsch. Mein Wagen ist blau und dann auch viel gebrungener im Bau.' 'Wir haben ihn frisch lackiert und verlängert.' 'Anfinn. Mein Wagen steht längst in der Garage.' 'Was ist denn los?' 'Wir haben ihn frisch lackiert und verlängert.' 'Anfinn. Mein Wagen steht längst in der Garage.'

Max kaufte die Treppe hinunter. 'In keine Garage.' 'Was wollt ihr denn?' lachte er. 'Sein Wagen stand an Ort und Stelle. Blau. Gebrungen.'

Die Freunde guckten sich Betroffen an. 'Wo habt ihr denn euren Wagen her?' fragte Max. 'Der stand unten vor der Haustür, als du bei uns warst.' 'Ja', meinte Max, 'das ist niemals mein Wagen gewesen, den ihr da gekauft habt, ich bin heute zu Fuß gekommen.'

Zehn Minuten danach wurde Piefisch verhaftet. Die Anklage lautete gegen Piefisch und Genossen: 'Landesdiebstahl von Fahrzeugen.' Im Zuhörerraum saß Max.

# Sitzung des Bareler Stadtrats.

Eine moralische Ohrfeige für Herrn Fischer. — Vertrag mit der Strohpverwertungsgesellschaft genehmigt. — Einführung einer Gehaltsordnung für den Stadtrat. — Sozialdemokratischer Antrag auf Unterfütterung der Wollfabrikserwerbslosen angenommen.

Die Mitglieder des Stadtrats waren gestern Abend zu einer Sitzung zusammengetreten. Bevor man die Tagesordnung einzeln abhandelt, gab es nochmals die Aussprache über die Sparkassenangelegenheit. Bürgermeister Oltmanns gab im Namen des Magistrats zunächst folgende Erklärung: „In den letzten Stadtratssitzungen ist von verschiedenen Seiten wiederum die ledige Sparkassenangelegenheit erörtert worden. Es ist in hohem Maße bedauerlich, daß die Erörterungen nicht abreißen und dadurch die Gemüter immer auf eine neue erregt werden. Es ist um so bedauerlicher, wenn bei diesen Erörterungen infolge politischer Gegenseite eine Emancipation angestrebt wird, für die eine sachliche Veranlassung nicht vorliegt und wenn von beiden Seiten Ausdrücke fallen, welche zu Mißverständnissen Anlaß geben müßten, als ob ehrenrührige Handlungen vorgenommen seien. Ein solches Bannwort ist nicht erhoben und es kann keine Rede davon sein, daß das Verhalten von Bürgern bedauerlich ist. Ehrenrührige, kräftige Handlungen haben in überreichen Maße der Vorstände des Vorstandes der Sparkasse und die beiden Geschäftsführer begangen. Somit niemand, und das ist auch von niemand behauptet worden. In scharfer Weise ist gerügt, daß Vorstandsmitglieder verfahrensmäßig keine Reden gehalten haben. Das ist unter Kenntnis von Namen erfolgt ist, ist bedauerlich. Diese Nennung von Namen war jedoch erzwungen. Darin liegt kein Vertrauensbruch, um so weniger, als es sich um weit zurückliegende Vorgänge handelt, die längst überholt sind. Allerdings konnte ein Vorstandsmitglied der Sparkasse sich unbestimmt und unvorsichtigem Äußern, weil das von ihm geführte Wort bereits in der Zeitung an der Gehaltsführung selbst nicht mehr beteiligt war. Ich möchte darum bitten, solche Erörterungen in Zukunft zu unterlassen. Der Artikel des Herrn Fischer heute abend im „Gemeinnützigen“ enthält Gehaltsforderungen, die nicht überboten werden können.“

St.-M. Fischer beantragte, die Sparkassenangelegenheit noch in vertraulicher Sitzung zu besprechen. Dem widersprach St.-M. Lubinus und hob hervor, daß die Sache ruhig in aller Öffentlichkeit verhandelt werden könne. St.-M. Fischer stellte dann den Antrag, Wullenford von seinem Posten im Sparkassenvorstand zu entheben, weil er nicht das Bangebrennis gewahrt habe und gegen den bei ihm die Leidenschaft zur Meinung der Menge gehen lassen, das Disziplinarverfahren zu beantragen. Ratsherr Wullenford machte Herrn Fischer in scharfer Weise klar, daß er durchaus den richtigen Weg beschritten habe. (Wir werden auf diese Angelegenheit noch näher zurückkommen.) Der Antrag Fischer wurde dann bis zur nächsten Sitzung vertagt.

Nunmehr konnte man zur Erzielung der Tagesordnung schreiten und wurde zunächst die Erhebung von Steuerzuschlägen für 1930/31 in zweiter Lesung zur Beratung aufgestellt. Die Steuerzuschläge wurden in der alten Höhe wieder beschlossen.

Weiter wurde die Säkung der Wohnungszuschläge beraten. Mit einigen Änderungen wurde die Säkung über eine Wohnungszuschlag für die zweite und dritte Klasse beschlossen. Gleichzeitig wurde ein Ausschuß zur Prüfung der Steuererlässe anträge für die Wohnungszuschlagsteuer gewählt und hierfür die St.-M. Heidenreich und Koopmann bestimmt.

Gemäß des Stadtratsbeschlusses vom 20. August sollte ein Ausschuß gebildet werden, der prüfen soll, ob in der nächsten Zeit ein Antrag noch geltend gemacht werden kann. Aus der Mitte des Stadtrats wurden hierfür die Mitglieder Riepe, Lubinus, Hagedorn und Freese gewählt.

In der letzten Sitzung wurde schon darüber verhandelt, den Kaufmann Schwabe an der Hofstraßenstraße für die Landabfertigung an der Ecke Hofstraßenstraße und Neumarktstraße eine Entschädigung zu geben und wurde der Betrag von 1500 RM. genannt. Verhandlungen mit Kaufmann Schwabe haben aber ergeben, daß er 2000 RM. verlangt. Die Mitglieder des Stadtrats hatten in ihrer Mehrheit durch eine unläufige Abstimmung seine Zustimmung hierzu gegeben und ist der Betrag von 2000 RM. nun demüßigt.

Wiederholt ist an den Stadtmagistrat der Antrag gerichtet, den Gemeindefiskus der katholischen Schule bis zur Elisenstraße aufzulagern. Es lag ein Einpruch von 19 Angelegern vor. Die Angelegenheit wurde nochmals zur Prüfung an den Magistrat verwiesen.

Weiter beschloß der Stadtrat eine Vorrageneintragung auf Artikel 1069 und die Verbindlichkeitsleistung auf ein Voraussetztes eines Grundstücks der Hanja an der Hofstraßenstraße.

Der wichtigste Punkt der Tagesordnung bildete zweifellos der Abschluß eines Vertrages mit der Strohpverwertungsgesellschaft. Bürgermeister Oltmanns betonte, daß diese Sache für die Stadt von besonderer Bedeutung sei, da ein großes Opfer an Geld gebracht werden müßte. Er verzichtete dabei im einzelnen auf die Vorlage des Magistrats, die wir bereits veröffentlichten. Mit Rücksicht darauf, daß die Fabrik auf genossenschaftlicher Grundlage gebaut wird, erhofft er die Gewähr für die Erhaltung derselben. Ein Vorteil entsteht dabei für die Stadt. Er teilte dann noch mit, daß bezüglich der Wollmüllerei einige Verhandlungen im Gange seien. Zwischen Fabrik und Wollmüllerei im Besonderen des Gewerbeamtes eine Verhandlung ist eingeleitet und von Sachverständigen wurde erklärt, daß das jetzige Latemasser schon so schlecht ist, daß es durch die Abwässer der Fabrik nicht mehr verdröben werden kann. In der Aussprache ergab sich, daß alle Stadtratmitglieder noch einige Bedenken die Sache im Interesse der heimischen Wirtschaft fördern wollen. Der Abschluß des Vertrages wurde dann beschlossen.

Eine seit langer Zeit bearbeitete Gesellschaftsordnung für den Stadtrat wurde beschlossen. Diese richtete sich im wesentlichen an die der Stadt Wollmüllerei. Lediglich die Kommunisten waren es, die dagegen Sturm ließen.

Bürgermeister Oltmanns behandelte dann noch eine andere Frage. In der letzten Sitzung wurde die Errichtung einer Solidarbeiterskassa im Hühnerfabrik beschlossen und damit die Regelung einer Gasleitung durch die Oldenburgstraße bis dort. Da sich der Stadtrat zum „Raftehaus“ weitere Anlieger der Oldenburgstraße zur Übernahme von Gas bereitfinden, beantragte der Magistrat, die Leitung gleich bis zum „Raftehaus“ zu legen, was eine Mehrausgabe von circa 4000 RM. bedingt. Der Stadtrat stimmte dem an. St.-M. Heidenreich beantragte, die Aufschlagsarbeiten durch Lokalarbeiter übernehmen zu lassen.

Die sozialdemokratische Stadtratsfraktion hatte beantragt, den Wollfabrikserwerblosen Unterstützungsfänger eine Erwerbsunterstützung in Höhe einer Wochenunterstützung zu gewähren. Dieser Antrag wurde angenommen. St.-M. Riepe erwiderte den Stadtmagistrat noch, mit der Fortverwaltung wegen Beschaffung von Brennholz für Erwerbslose Fühlung zu nehmen.

Zum Schluß der Sitzung forderte Bürgermeister Oltmanns, daß von Herrn Fischer beantragte Disziplinarverfahren gegen ihn sofort aufzunehmen. Herr Fischer zog es vor, den Antrag zurückzuziehen. Ratsherr Wullenford erklärte, daß er vom Magistrat in den Sparkassenvorstand gewählt sei und daher auch für den Stadtrat nicht gegen ihn einschreiten kann. Im übrigen bemerkte er, daß er auf das Vertrauen des Herrn Fischer verzichte. Damit fand die Sitzung ihr Ende.

## Nordenham

Die Bewegung auf den Metallwerken „Unterweser“.

Die Metallwerke „Unterweser“ verließen durch Flugblätter, die in Briefform verfaßt sind, und durch Inserate in der arbeiterspezifischen Presse in weitester Umgebung Arbeiter für ihren heiligen Betrieb herauszuheben. Bereits vor einem Monat wurde den Angestellten dieses Betriebes angekündigt, daß sie auf zehn Prozent ihres Verdienstes verzichten müßten. Zu dieser Zeit wurde auch für alle Wollmüllereien die Kündigung ausgesprochen. Diese, nicht organisiert, konnten sich gegen die Lohnreduzierung nicht wehren und erklärten sich zur Annahme des Abzuges bereit. Für die diesjährige Gesamtindustrie lief ein Lohnabkommen bis zum 31. August. In diesem war eine Klausel enthalten, daß neben dem Lohn von 74 Pf. für Handwerker bis herunter zu 64 Pf. für einen ungelerneten Arbeiter, noch Leistungszulagen gewährt werden. Die Zahlung der Leistungszulagen war von dem Schlichter Dr. Wöllers in der Weise gefordert, daß ein genereller Abzug nicht vorgenommen werden durfte. Die Arbeitgeber kündigten das Lohnabkommen und bemerkten dabei, daß ihnen daran liege, daß die Stützungsleistungen für die Leistungszulagen fallen müßte. Der Oldenburgischer Schlichtungsausschuß unter Dr. Fischer erfüllte diesen Wunsch der Arbeitgeber, gleichzeitig wurde aber den Arbeitern der Metallwerke angekündigt, daß zehn Prozent der Lohnsumme wegen der Unrentabilität des Betriebes eingehalten werden müsse. Hierzu sei es erforderlich, daß die den Dienstleistungen neben ihrem Schichtlohn die neuen Bedingungen gefügt würden. Gleichzeitig wurde auch bekanntgegeben, daß der Schichtlohn der Hüttenarbeiter nicht mehr 8 1/2 mal 75, sondern nur 8 mal 75 betragen würde. Gleichzeitig erfolgte ein Anschlag, daß allen Arbeitern zum 31. August die Kündigung ausgesprochen sei. Wer am 1. September die neuen Bedingungen ablehnen wollten, solle seinem Meister davon Kenntnis geben. Das letztere stand nun selbstverständlich im Belieben der Arbeiter. Am 1. September erließen dann nur ein geringer Bruchteil der Belegschaft, und zwar mit Genehmigung der Organisation, zur Arbeit, während die Hüttenarbeiter von der Arbeit fernblieben. In den meisten Fällen, in denen die neuen Bedingungen abgelehnt wurden, ist es nicht gelungen, da durch betrachteten sie sich als gemargret und nahmen die Arbeit nicht wieder auf. Durch Zerstreuen und die Tatsachen verbreiteten nur die Metallwerke Gerichte, daß es nicht lohnlich sei mit den Wollmüllereien. Jetzt steht, daß die Kündigung der Monatsbediensteten für die meisten Arbeiter 30 bis 35 RM. betragen würde, die bei einem Teil wohl noch höher wären. Wer die Arbeit der Hüttenarbeiter kennt, kann auch beurteilen, daß der bisher bestehende Verdienst für die Schwere der Arbeit bei weitem kein Entgelt war, der kann auch verstehen, daß die Hüttenarbeiter über das Vorgehen der Direktion außerordentlich erregt sind, er versteht auch, daß sie den Beschäftigten, der durch die Kündigung ungewissen wurde, aufkommen. Das Arbeitsverhältnis ist kein besonders günstiges in bezug auf Gesundheit und Arbeiterlohn. Wenn in dem Flugblatt der Metallwerke geschrieben wird, daß drei Arbeiter wegen „Landfriedensbruchs“ verhaftet seien, wegen Verletzung der Arbeitsvorschriften, so stimmt das nicht. Nach kurzer Zeit wurden alle drei wieder entlassen, weil das, was die Metallwerke „Unterweser“ wünschten, nicht von ihnen verbrochen war. Doch Laßt aus dem Lande herumgeführt werden, um Arbeitswillige aufzunehmen und zum Werk zu bringen, gerichtet wird zu deren Ehre. Daß aus den Laßungen heraus mit Knütteln und sonstigen Schlinginstrumenten gedroht wird, sei nur nebenbei erwähnen.

Hier bitten die Arbeiter für den näheren und weiteren Umgebung, den Arbeitsplatz Nordenham zu meiden. Auch hier ist die Zahl der

Arbeitslosen eine große. Diese lehnen es ab, Hausarbeit für die Metallwerke zu leisten. Wir erwarten auch von den Arbeitern in den übrigen Orten Solidarität und Fernhaltung des Zuges.

Zeitungen bestellen! Wer über den 15. September hinaus mit dem „Rechtswort“ befristet Nummer ausgeschrieben wurde, muß dies dem Austräger oder der Geschäftsstelle, Bahnpostfach 3, unverzüglich mitteilen, da sonst für die Weiterlieferung ohne Unterbrechung keine Garantie übernommen werden kann.

Verzögerte Sonntagsdienste. (Nur für Notfälle.)

Rote Käfen. Morgen fällt der Gruppennachmittag wegen der Reichstagswahl aus. Es läßt nur die Gruppe der Sturmfluten vormittags 10 Uhr im „Grünen Hof“. Dienstag, Eberfallen: Langabend, ebenfalls dort von 6 bis 7.30 Uhr. Freitag: Bebefallen, ebenfalls im „Grünen Hof“.

Rechtswort am Montag zur Wahl! An die Wähler richten wir nochmals die höfliche Bitte, das Wahlrecht unbedingt während der Vormittagsstunden auszuüben. Wählt Liste 1!

Schwarzarbeiter in Nordenham. Am Sonntag 5.25 Uhr und 17.30 Uhr; am Montag 6 Uhr und 18.15 Uhr.

Stollmann. Nationalsozialistischer Straßenräuber. In Ergänzung unserer Notiz, wonach ein Arbeiter von einem uniformierten Nationalsozialisten mit einem Revolver bedroht wurde, um ihn zur Hergabe von Geld für die Nationalsozialisten zu zwingen, wird uns auf Anfrage bei der Gendarmarie mitgeteilt, daß der Täter noch nicht ermittelt ist. Die notwendigen Ermittlungen werden fortgesetzt. Auf Anfrage ist, daß der Nationalsozialist eine gefälschte Taubstille erhielt und dabei in einen Graben geriet. Zu ihm gelangte schließlich ein junger Mann, der von einem Bauernhof in der Nähe der Wirtshaus Wöllers in Mittelbichler kam.

Burkha. Große Volksversammlung. Bei Gastwirt Behrens in Burkha findet am Sonntag, abends 8 Uhr, also heute, eine große öffentliche Wählerversammlung statt. Wähler und Wählerinnen erscheint in Massen! Waddens. Heute Waffelversammlung. Im Saale des Gastwirts Ohs, hiesiges Gasthaus, findet heute, um 8 Uhr abends, eine große öffentliche Wählerversammlung statt. Jedermann ist zum Besuch herzlich eingeladen.

Wus Brate und Umgegend. Einbruch im Stranbad. Der Wirt des Restaurationsbetriebes im Stranbad Brate, hat seine Räume bereits geschlossen, er hatte aber noch einige Vorräte, vor allem Weinvorräte, zurückgelassen. Bereits einige Tage nach dem Einbruch, haben Einbrecher sich der restlichen Vorräte bemächtigt und u. a. 28 Flaschen Wein gestohlen.

Stimmabgabe durch Stimmzettel. Die Maßnahme der Regierung, die Brate als Seehafenstadt nicht anzuerkennen, zwingt viele, insbesondere die auf den Fahrzeugen der Wasserstrassenverwaltung Beschäftigten, vermittels eines Stimmzettel, den Stimmabgabe in einer anderen Seehafenstadt wie Bremen, Bremerhaven oder Nordenham, Gebrauch zu machen. Zu diesem Zweck wurden auf dem Rathaus in Brate allein circa 150 Stimmzettel ausgestellt. Bei den früheren Wahlen konnten diese Leute alle in ihrem Heimatort ihr Wahlrecht ausüben.

Schiffs- und Hafenverkehr. Außer dem schon gestern gemeldeten Dampfer „Georgius“ (ist noch

der Dampfer „Valentino Coda“ mit 7400 Tonnen russischer Getreide eingefahren. Am Montag wird ein Dampfer mit deutschem Roggen, aus der Dniep, kommend, erwartet.

Der Straßenbau schreitet fort. Die Arbeiten in den jetzt noch im Bau befindlichen Straßen schreiten zügig vorwärts. Seit endlich werden auch die letzten Pflasterarbeiten an den Fußgängerwegen in der Bahnhofstraße ausgeführt. Sehr schnell kommt man auch in der Golzwarde Straße vorwärts. Wie es scheint, wird dort eine gute Asphaltstraße geschaffen, die den von allen Fahrzeugen gehaltenen alten Zustand der Straße in eine angenehme Asphaltstraße verwandelt. In der jüngeren Zeit wird allerdings noch der Straßenbau über das Klippmüller-Gelände in Anspruch nehmen, daher wird die Straße noch für den Durchgangsverkehr längere Zeit gesperrt bleiben. Die Neupflasterung der Breiten Straße als Hauptstraße in ihrer östlichen Länge wird für das laufende Jahr nicht mehr für die Geschäftslage sehr hinderlich. Doch muß anerkannt werden, daß man fast bemerkt ist, diese Arbeiten so rasch wie möglich ihren Ende zu ziehen. Die Hauptstraße ist und bleibt doch dabei, daß die Straßen in einen für lange Zeit geltenden ordentlichen Zustand überführt werden. Demgegenüber müssen die Unannehmlichkeiten in Kauf genommen werden.

Ring der Baumärkte. Die Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft Nordenham hielt im Laufe der Woche in verschiedenen Orten des Amtes Brate Versammlungen und Aufklärungsveranstaltungen ab. Die Versammlungen waren durchweg gut besucht und brachten der einsamen Bewegung eine ganze Anzahl neuer Anhänger. Sie sind im Amte Brate durch den Ring der Baumärkte und Händler mit einigem Geld erbaut. Diese Maßnahme ist bis zum Jahresabschluß wohl verpöblich, da sich die Mitglieder selbst beim Anschlag an Nordenham auch schon beinahe verpöblich hat.

Hoch- und Niedrigwasserzeiten in Brate. Sonntag, Hochwasser: 5.50 Uhr und 18.05 Uhr; Niedrigwasser: 0.35 Uhr und 12.50 Uhr.

Gandhis treueste Mitarbeiterin, eine englische Wollmüllerei, verhaftet.



Gandhi's treueste Mitarbeiterin, eine englische Wollmüllerei, verhaftet.

## Reisende in Unterwäsche.

Ein launeres Trio vor Gericht.

Drei Gäste aus Berlin, der 29 Jahre alte Vertreter Martin Klaußen, der 28 Jahre alte Vertreter Fritz Kolenberg und der 1904 geborene Vertreter Ernst Kornlein nahmen auf der Anklagebank im Wobener Landgericht Platz, um sich wegen fortgesetzten Betruges und Urkundenfälschung zu verantworten. Zur Klaußen haben sie sich einen Vermögensnachweis aus Berlin und noch einen zweiten hiesigen Nachweis beibringt, Kornlein ist bisher einmal in Wobener, Kornlein ist bereits einmal und Klaußen, das Haupt der Gesellschaft, bereits viermal mit dem Strafgericht in Konflikt gekommen.

Als Zeugen marschierte eine ganze Anzahl einfacher Männer und Frauen von der Unterweser auf, die alle durch die Angeklagten geschädigt sind. Die Sache verhält sich nämlich so: Herr Martin Klaußen schaffte sich einen Kraftwagen an und beglückte als Vertreter der Firma Willy Iron, Textilfabrikantenhaus für Staats- und Kommunalbeamte und Angestellte in Berlin, die Menschheit mit Unterwäsche. Derzeitung wies zu laubhaft billigen Preisen auf Kredit. Die beiden anderen Herren affizierten ihn dabei. Wie billig die Waren sein mußten, geht schon daraus hervor, daß sie auf überschriebene Waare gleich 30 Prozent Provision erhielten. Die Sache wäre ja schon im gut gemeint, wenn nicht die Verhaftungen beim Betrug hätten für die das Gericht leider kein rechtes Verständnis aufzubringen weiß. Da wurde zum Beispiel den Leuten erzählt, daß eine Unterwäschegarnitur 10 RM. koste, und nachher stand auf dem abgenutzten unterwäschigen Bettelstapel, daß sowohl das Hemd, als auch die Hose je 10 RM. wertlos seien. Die Garnitur für einen Mann und einen alten Mütterchen für sechs Hemden und sechs Hosen wurden aber gefertigt und 204 RM. sollte die unglückliche Frau dafür bezahlen. Eine Garnitur Wäsche für 60 RM. wurde bestellt, vier Garnituren wurden aber geliefert. Eine andere Frau gab für 19.50 RM. bestellt zu haben, eine Rechnung erhielt sie aber für 207.00 RM. Ein Fuhrwerker bezahlte für 19.50 RM. die Rechnung lautete aber 419 RM. Aus einem Hemd und einer Hose war gleich ein ganzes Duzend geworden. Zum Verständnis wurde ihnen schließlich, daß sie auch einem Reiter Sachen verkauft und dieser nachher deutlich feststellte, daß

aus der 1 eine 4 gemacht war, er also das vierfache Quantum bestellt haben sollte und dadurch aus der Bestellung von 20 RM. eine solche von 174 RM. geworden war.

Die Angeklagten sind natürlich vollständig ungeschuldig, sie haben nur das gesagt, was sie verantwortlich konnten, und Fälschungen haben sie nicht vorgenommen. Den Vorwurf kann man den Betreibern allerdings nicht erparen, daß sie ganz ungläublich gedankenlos die Bettelstapel unterdrückten haben. Das Schöffengericht in Wobenermünd hatte Klaußen zu neun Monaten Gefängnis, Kolenberg zu zwei Monaten Gefängnis und Kornlein zu drei Monaten Gefängnis verurteilt und wollten freigelassen werden. Die Große Strafkammer in Wobener befähigte aber nach eingehender Verhandlung das erstinstanzliche Urteil. Nur dem bisher unbetraffenen Kolenberg billigte das Gericht eine Bewährungsfrist von drei Jahren gegen Zahlung einer Buße von 300 RM. zu. Gegen Klaußen und Kornlein wurde ein Haftbefehl erlassen. Das Gericht bedauerte das Treiben der Angeklagten es sich um einfache, wenig geschäftsgewandte Leute handelte, die geschädigt wurden.

## Geschoffene Grabsteine.

Aus Leipzig wird berichtet: In Rostock bei Trollitz verdrängten von Friedhof in der vorigen Woche zwei große merkwürdige Grabsteine aus schwarzem Marmor. Eine Wagenspur zeigte, daß sie nachts auf einem Kraftwagen verladen und abgehahren worden waren. In einer der letzten Nächte wurde wieder ein Grabstein von dem Friedhof abgehahren, und man bemerkte zwei Männer, die mit dem Auslöcher von Grabsteinen beschäftigt waren. Aus darauf die Männer zur Rede gestellt wurden, gaben sie an, sie seien aus Leipzig gekommen und handelten im Auftrag eines Dritten, den sie aber nicht nennen wollten. Schließlich gestanden sie, auch die beiden merkwürdigen Grabsteine in einem Graben nahe dem Wollmüllerei-Gelände in Leipzig abgehahren zu haben. In Leipzig wurden nun tatsächlich die Steine vorgefunden. Der Anzeiger soll ein Bildhauer sein, der sich auf die Weise Rohmaterial beschaffen wollte. Die gestohlenen Steine wurden nach Rostock zurückgebracht und auf dem dortigen Friedhof wieder aufgestellt.

# Bergeffene Techniken.

Im alten Ägypten stand die Kunst des Glasmachens in hoher Blüte. Miletier Abfildungen und Gemälde in Beni-Hassan und die Herstellung von Glas und künstlichen Edelsteinen weisen einen hohen Grad von künstlerischer Vollkommenheit auf. Die Hieroglyphen-Inskriptionen zeugen davon, daß die Kunst bis in die Zeit von 1600 vor Christi zurückgeht. Aus einem Bericht über gewisse Funde, die man in einer der Pyramiden gemacht hat, geht hervor, daß man in den dort aufgefundenen Schatzkammern außer kostbaren Steinen auch Glas gefunden hat, das gebogen werden konnte, ohne zu zerbrechen.

Damit ist der Beweis erbracht, daß es sich bei dem unzerbrechlichen Glase keineswegs um ein „Zauberstück“ handelte. Die Ägypter mußten es also verstanden haben, elastisches Glas herzustellen.

Auch Vitruvius und Cassius, die alten römischen Geschichtsschreiber, wissen von solchen Glase zu berichten. Und Petronius, der Gesandte des Kaisers Nero, berichtet in seinem „Gastmahl des Trimalchio“, daß ein Fokal aus Glas auf den Fußboden geworfen worden, aber nicht etwa zerbrach, sondern an der Aufschlagstelle nur eingedrückt worden sei. Diesen Fehler habe man damals durch Zimmern wieder zu beheben können. Auch wird erzählt, daß ein römischer Architekt ein häßlicheres Glas erfunden habe, daß durch die Erfindung das Gold und Silber entwertet werden würde.

Daß die mittelalterlichen Alchimisten sich des Gedankens des unzerbrechlichen Glases ebenfalls bemächtigten, ist leicht nachzusehen. Es wird berichtet, daß ein Erfinder dem französischen Minister Richelieu ein solches Glas vorgeführt habe.

Aber Richelieu war so wenig erfreut darüber, daß er den unglücklichen Mann auf Lebenszeit einsperren ließ, um zu verhindern, daß durch ihn die den französischen Glasbläsern vererblichen Vorrechte verlorren werden könnten.

So ist denn bis in die Gegenwart hinein das unzerbrechliche Glas für die große Allgemeinheit noch ein unerfüllter Wunsch geblieben, und es mag vielleicht noch lange dauern, bis wir es überall in Küche und Keller, in Haus und Hof und vor allem in der Industrie und im Gewerbe eingeführt sehen werden. Die ungeheuren Gefahren, die beispielsweise durch Glassplitter bei Autounfällen entstehen, lassen den Wunsch immer lebendiger werden, das splitternde Glas endlich ganz zu beseitigen.

Die Menschen dieser Zeitalter ist außerordentlich stolz auf ihre technischen Fortschritte und deshalb leicht geneigt, zu vergessen, daß ganze Geschlechter nichts von den Errungenschaften ihrer Vorfahren oder auch früherer Geschlechter anderer Völker und Kulturen gewußt haben, vor allem nicht mehr imhinde waren, Techniken auszuführen, die den Menschen früherer Jahrhunderte bekannt waren. Heute noch weiß man nicht, wie man früher Eisenblech zu machen und so wunderbare Gebilde daraus herzustellen verstand, ohne den spröden Stoff schmelzen zu müssen.

Unzerbrechliches Glas haben wir erst in jüngster Zeit erfunden, und die den Römern bekannten Dampföfen der Kaiserzeit sind erst im 19. Jahrhundert wieder eingerichtet worden.

Welche Farbenpracht vermochte der Hersteller der Kirchenfenster dem Glase im Mittelalter zu geben! Wer aber hätte in spätere Zeit das Verfahren gekannt, das diese Kunst ermöglichte? Erst dem 19. Jahrhundert blieb es vorbehalten, zu entdecken, daß es sich bei dieser wunderbaren Farbenpracht lediglich um gewisse Fehler in der Glasherstellung handelte. Die neueste Zeit hat dann die herotragende Farbenpracht der Glasmalerei wieder ganz zu Ehren gebracht.

Wie die ungeheuren Wände der Pyramiden aufeinander gemauert wurden, um solche die Jahrtausende überdauernden gewaltigen Bauwerke zu bringen, weiß man im Grunde noch heute nicht genau.

Und die von den Römern in ihren germanischen Bauten angewendete Dampfheizung, bei der hohe Wände und Fußböden von Dampf durch-

dringt werden, hat man bis vor kurzer Zeit nicht mehr gekannt. Wenig dürfte es auch bekannt sein, daß man im Altertum an einzelnen Stellen der griechischen Welt bereits die Wasserheizung bei Aborten kannte. In griechischen Seebädern der kleinasiatischen Küste, die am Fuße von Anhöhen lagen, hat man die höher liegende Wasserkraft zur Beheizung der menschlichen Auscheidungen benutzt, eine Technik, die nicht einmal die noch genutzten mit solchen Dingen vertrauten Römer kannten. Bei ihnen herrschte das übliche Latrinensystem.

Wir haben ziemlich einwandfreie Zeugnisse dafür, daß man das unzerbrechliche, nicht splitternde Glas bereits im Altertum gekannt hat.

Noch heute müssen wir uns meistens mit dem durchsichtigen Zelluloid begnügen, weil das inzwischen neu erfundene nicht splitternde Glas einzuweisen zu teuer ist.

## Nordwestdeutsche Rundschau.

**Kastede.** Vom Reichsbanner. Die letzte Reichsbannerparlamentarier im „Reichsbannerhof“ war zur Besicht und war festzustellen, daß es wieder vorwärts geht. Die nächsten Versammlungen sollen an einem bestimmten Tage stattfinden. In der Winterzeit sollen wieder Vorträge veranstaltet werden.

**Kastede.** Aus der Wahlbewegung. Die SPD. Kastede hatte eine öffentliche Versammlung nach dem „Reichsbannerhof“ einberufen. Die Versammlung war gut besucht, wohl am besten von aller hier stattgefundenen Versammlungen. Als Referent war Reichstagsabgeordneter H. L. H. genommen, der den Anwesenden alle Geschäfte deutlich vor Augen führen konnte. Starker Beifall lohnte den Redner. Diskussion wurde nicht gewünscht. Die Versammlung verlief außerordentlich ruhig. Dagegen war die Versammlung am Tage vorher in Meßen von mehreren Spektakelbildern mit der Wäfsch, die Versammlung zu sprengen, bedroht worden. Dem Sozialisten und dem ruhigen Verhalten der übrigen Versammlungsbesucher war es zu verdanken, daß es zu einer Schlägerei nicht kam.

**Edwengerdamm.** Auch hier erfolgte für die SPD. In der Versammlung, die in Edwengerdamm bei Dübne stattfand und wo Gewisse Punkte des Redner ausgemacht war, konnte man recht sehr, wie Kommunisten, wenn es darum geht, eine Versammlung einer Arbeiterpartei zu führen, mit den Nazis harmonisieren. Die Versammlung war sehr gut besucht. Der Redner heute hielt einen leidreichen, geschichtlichen Vortrag, was notwendig war, um die heutige Lage zu kennzeichnen. Mit großer Aufmerksamkeit wurde der Vortrag angehört und mit Beifall aufgenommen. Als Diskussionsredner war von der Kommunistischen Partei A. Müller aus Odenburg aufgetreten und ein Nationalsozialist, der sich aber als parteilos bezeichnete. Müller, der sich erst fünf Minuten über die kurze Redezeit beschränkte, hatte die andere Redezeit nicht viel zu erzählen, sondern beschränkte sich auf die Sozialdemokratie und brachte Persönliches über den Referenten. Dem Sozialisten ist es zu danken, daß es zu keiner Schlägerei, die sicher beabsichtigt war, gekommen ist. Nachdem die Kommunisten im Verein mit den Nationalsozialisten unter Götzen den Saal verlassen hatten, konnte der Redner sein Schlusswort zu Ende führen. So war die Versammlung ein Erfolg für die Sozialdemokratie. **Mangelheim.** Die Gegner der Sozialdemokratischen Partei hielt hier am letzten Mittwoch eine stark besetzte Wählerversammlung ab. Der Landtagsabgeordnete Friedrichs, Küstringen, referierte über das Thema: „Reichstagswahl und die Sozialdemokratie“. Redner gab in großen Zügen ein Bild der heutigen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Besonders behandelte er die heutige Wirtschaftslage und die Fragen des Außenpolitik übergehend, an den Maßnahmen des Kabinetts Brüning sachliche aber scharfe Kritik zu üben. Die Ausführungen des Redners wurden beifällig aufgenommen. Gegner meldeten sich nicht zum Wort.

## Dermisches.

### Eine teure Deside.

Die beiden Pflanzenforscher George Taylor und B. Gordon haben für die von ihnen entdeckten Aromenstoffverbindungen ein Sammler den Preis von 60 000 Mark erzielt. Auf Kosten eines naturwissenschaftlichen Forschungsinstituts sind die Forscher von neuem nach Südamerika unternommen, um eine ebenso seltene Orchidee, die sogenannte Tigerpflanzenside zu suchen.

### Der gemüthliche Bademeister.

Bernard Shaw war Badegeist in einem erdigen kalifornischen Küstenort. Als er eines Tages am Schwimmen ging, gab ihm der Bademeister den Schlüssel der Helle und eine kleine Schwimmkappe mit der Nummer 9. „Wozu dient dieses Ding?“ fragte ihn Shaw erstaunt. „Oh“, erwiderte der Bademeister leichtsinnig, „das haben wir eingeführt, um die Ertrunkenen besser identifizieren zu können.“

### Revolutionsrat gegen Kühlapparat.

Auf originale Weise ludte ein in seiner Ruhe geführter Partiler Mieter den Gegenstand seines Jarnes zu beschlagnahmen. Ein über ihn Monat einen Kühlapparat angehängt, dessen elektrischer Motor Tag und Nacht das Haus mit seinem Brummen erfüllte. Nachdem diverse Beschwerden nicht gehoben hatten, drang der erzürnte Mieter in die Bezirkskammer ein und ließ dreimal in den Kühlapparat hinein. Der Kühlapparat wurde aber nicht gestört, sondern brummte ruhig weiter, und ein gleiches Schicksal ist nun auch dem Mieter beschieden. . .

# Ueber den Balkan nach Sofia.

## Brief aus Sofia.

Katzen und froschen schlief sich der Zug durch die bulgarische Ebene. Gependlich leuchten die Schimmer der Lokomotive in die südliche Nacht. Schlafende Vorker, hoch auftragende Waisfelder fuhren vorbei.

In den engen Weiteilen fliegen die Menschen dicht aneinander gefeicht. Es riecht nach Schweiß und Knoblauch. Kinder quälen in der Hitze, und ruhig fällt eine Bauernfrau ihr flaches Baby. Männer, von der Sonne verbrannt, in engen Hosen und bunten Züchern, liegen schmerzhaft in verrenkten Stellungen.

An den Stationen streiten Melonen, Waisfuchen und Waisereisler um die Weite. Ein bürgerlicher Alter faßt sich ein Stück der letzten Frucht, beißt mit beiden Händen hinein, daß die Bräue zu beiden Seiten herunterläuft, und spuckt die Kerne in weitem Bogen in das Abteil.

Dazwischen sitzt eine kleine Mondäne. Sie schmitzt und pudert sich frisch in regelmäßigen Abständen.

Beim Morgenrauschen fahren wir schon mitten im Gebirge. Dem Großen Nebenfluß der Donau, folgend, hat sich die Bahn in das Gebiet des westlichen Balkan gewunden. Bizarre Felsformen rufen sich in den Himmel. Die Bäche haben ein tiefes Bett in den Stein gegraben. Im Hochsommer freilich sind sie fast alle ausgetrocknet. In den Abhängen entlang fließen schmale Sumpfbäche. Das gefährlicher heben die Brücken aus, die, von Holz hergestellt, in kaum meterbreiten Streifen über die Abhänge reihen und bei der leisesten Bewegung hin und her schwanken. Doch die Eingeborenen gehen darüber wie wir über die sicherste Steinschritte. Von Kultur und Zivilisation ist diese Strecke noch sehr wenig berührt. In Lehmschichten und Schotterbetten wohnen die Bauern und dressen ihre Getreide nach uralter Weise mit Pferden aus. An den Stationen sind die verschiedensten Typen zu beobachten.

Die Männer haben die Beine mit Wänden umwickelt, an den Füßen spitze Lederpantoffeln und auf dem Kopfe eine dicke, runde, möglichst bunte Mütze.

Je zerlumpter die Gestalten sind, desto malsichtiger wirken sie auf uns, wenn auch diese blutarmen Uferland viel lieber in einem anständigen Hemd und einer ganz normalen Harmlaufen würden. Die Frauen tragen eingebundene Zöpfe, unheimliche dicke Röcke und dazu Hosen, deren weiße Spitzen herausragen müssen.

Immer weiter windet sich der Zug durch das Gebirge. Schon fließt das Wasser nicht mehr der Donau zu. Mit Gewehren bewaffnete Soldaten marschieren durch den Zug. In jedem Stationsgebäude steht neben dem Vorsteher ein Waisposten und man bekommt bald selbst Angst

vor dem imaginären Etwas in diesem schrecklichen Lande, vor dem alle zu zittern scheinen.

In Sofia wachen wir uns erst einmal gründlich, denn bei einigen Teilnehmern unserer Fahrt herrscht der dringende Verdacht, daß sie unterwegs wider Willen Anstreifer aufgefunden haben.

Ein deutscher Freund führt uns in der knappen Zeit durch die Stadt. Sie ist eine typische Erscheinung des Balkans: rückständige, verfallene, schmüßige Gegend, dazwischen aber schon großzügig angelegte breite Straßen mit großen Steinbauten. Hier leben wir die erste türkische Woiwode mit ihrem schlanen Minaretz und dem breiten Kuppel. Neben der neuen Kathedrale, einem prächtigen Bau, steht das bulgarische Parlament im Stile der Gründerzeit. Davor eine schwer bemastete Wache in kolonialistischer Uniform. — Sofia bietet als Mittelpunkt des Balkans schon einen kleinen Einblick zum Orient.

Das Tempo der Lebensführung ist gemüthlicher, als bei uns; die Leute sitzen vor ihren Häusern, und in den Balkaren sind eine Menge Festtage zu erwarten, die uns fremd sind.

Spezialität ist die vorzüglichste Diamant, eine Art Vorker, die es als Suppe auch zum Mittagessen gibt.

Die Währung Bulgariens ist sehr schlecht. Ein Dava ist ungefähr drei Pfennig wert. Für billiges Geld bedeuten wir uns deshalb noch für die Weiterfahrt nach Konstantinopel ein. Allig leben auf den Straßen die kleinen Gelehrten aus, die röhren lassen und entgegen anderer üblichen Vorker sehr fleißig und gefügig sind. Wasserträger und Obstverkäufer ziehen mit ihnen durch die Stadt, unauffällig ihr lautes Klammern ausstosend. Unheimliche Leistungen vollbringen auch die Latitager, die trotz der Hitze schnell und sicher die größten Höhen herumschleppen.

Im Schatten der Bäume liegen sie in alter, zerlumpter Tracht auf der Straße oder sitzen in einem buntigen Café und warten auf Arbeit.

Neben den vielen Soldaten sieht man auch zahlreiche Geistliche auf den Straßen, und besonders auffallend sind die Bauern aus der Umgegend in ihrer alten, bunten Tracht. Daneben gibt es viele Jäger und kleine, braune Kerle, die dem Fremden alle möglichen Sachen verkaufen wollen. Am interessantesten war uns ein kleiner Junge mit einer Art Geige, einem noch jahrausgehenden Balken mit drei Saiten, dem er die verschiedensten Töne entlockte. Dazu kam er geübt. Mit eleganter Gebärde hält er aus die Deckung seines Instrumentes hin und bittet: Sachlich, Sachlich! — Ein Wort, das wir noch oft im Orient hören werden.

R a 1 M 511 e r.

Weg mit den Splitterstimmen!

Mehr als 600 000 Stimmen wurden bei der letzten Wahl für Parteien abgegeben, die keinen einzigen Sitz im Reichstag erringen konnten. 600 000 Stimmen wurden abgegeben, die ohne jegliche Wirkung blieben — gezählt und verloren. Wähler, denke daran! W ä h l e 2 i f t e 11

Minister a. D. Loebell 75 Jahre alt.



riedrich Wilhelm v. Loebell, preußischer Staatsminister a. D., feiert am 17. Septembers seinen 75. Geburtsdag. Loebell wurde 1907 Unterstaatssekretär der Reichsanlei, 1909 Oberpräsident der Provinz Brandenburg und 1914 preußischer Minister des Innern. Bei der Reichspräsidentenwahl 1925 war Loebell als Führer des Bürgeranwachses an der Kandidatur Hindenburgs maßgebend beteiligt.

### Familie verbannt.

In Reapel ist eine lechpöngige Bauernfamilie in Feuer ungenommen. Vater, Mutter und vier Kinder schliefen auf Heu in einer Hütte und konnten dem Feuer, das sie überfallte, nicht mehr entziehen.

### Bergung der „Louisiana“.

Englische Versicherungsgesellschaften äußern die Absicht, die an der irischen Küste während des Krieges versenkte „Louisiana“ zu heben. Die genaue Lage des Wracks ist indes noch nicht bekannt. Das Schiff enthielt ziemlich wertvolle Ladung.

### Schlagfertig.

Der dicke Mann ärgerte sich, daß das Abteil befeht war. „Hören Sie, gute Frau“, sagte er. „Sie sitzen da so mit Ihrem Lächelchen. Da halte ich es doch für richtig, Ihnen zu sagen, daß ich Schanz hab.“ — „Mein Gott, wie interessant!“ sagte die Frau. „Und denken Sie nur, mir beide, meine Tochter und ich, wir wollen im nächsten Tunnel Selbstmord begehen.“

### Humor und Satire.

Grammatik. Mir und mich — das ist auch so 'ne Sache. Der Lehrer hat es durchgenommen, hat den Unterricht lagemacht und fragt nun: „Ist das richtig, Hans, wenn ich zu dir sag: 'Ich liebe dir?'“ — „Nein!“ sagt Hans.

### „Und warum nicht?“

„Weil Sie mir erst jetzt eine Badpfeife jegeben ham . . .“

### Das ist noch gar nichts . . .

„Bei uns in Mexiko ist es so heiß“, sagte Don Juan de la Capanna, „da trodnen Ihre Tränenbrillen aus.“ — „Das ist noch gar nichts“, erwiderte darauf der Herr Marz Arganda, „bei uns in Afrika ist es so heiß, daß wir die Führer mit Eis füttern müssen, sonst legen sie gestochte Eier.“

### Was dem „Wahren Jacob“:

#### Wahrer Standen.

In die Sprechstunde des Sanitätsrats Benedo kommt der Rentier Reichenbach. Benedo wundert sich, daß der Reichenbach auf alle Fragen, die er an ihn stellt, mit brüllender Stimme antwortet, zumal Reichenbach doch gar nicht den Eindruck eines Schwerhörigen macht.

Grüßant fragt er schließlich: „Über sagen Sie, warum schreien Sie denn eigentlich so laut auf meine Fragen?“

„Ja, Sie hören doch schwer!“ meint Reichenbach.

„Ja?“

„Doch“, beharrt Reichenbach, „die Frau, die eben aus Ihrem Sprechzimmer gekommen ist, hat laut und deutlich gesagt: der Sanitätsrat versteht gar nichts!“



Wovon man spricht zum Vareler Markt

# Die Todesfahrer im Höllenglobus

Stand: Mädchenschulplatz

## Herbst und Winter 1930/31

Wir bieten Ihnen in allen Abteilungen die größte Auswahl zu den billigsten Preisen!

Abteilung: Damen-Konfektion

- Damen- und Backfisch-Mäntel
- Damen- u. Kind-Kleider sowie Strickwesten und Pullover i. all. Preislagen
- Damen- u. Kinder-Hüte und Pelzwaren

Abtlg.: Herren-Konfektion

Anzüge, Paletots Ulster sowie sämtliche Herrenartikel

Abtlg.: Kleiderstoffe

Für die Winter- und Ball-Saison sind die neuesten Ausmusterungen eingetroffen

Besichtigen Sie bitte unsere Schaufenster!

## Langeheineken & Riehl, Varel

Sonntag von 2 bis 6 Uhr geöffnet!

## Zum Kramermarkt

wie alljährlich, enorm billiges Angebot in

# Gebrauchsgeschirr

Beachten Sie bitte unsere Fenster Sonntag von 2—6 Uhr geöffnet! Carl Dirks G.m.b.H. Varel

**Reisfönd**  
der Rinderreihen  
Erläuterung  
Wohnen-Rüfingen.  
**Verkaufung**  
Dienstag, 16. Septbr.,  
20.30 Uhr  
im „Gefellingshaus“.

**Autoruf**  
**DAE**  
160  
Nordseestr. 18

**Stellengefuche**  
Suche Hauswartstelle  
(incl. Schloffer), Cfl. u.  
R. 2504 an die Exped.  
dieses Blattes.  
Sinderloses Ehepaar f.  
Bausachstelle, Cfl. u.  
R. 2509 an die Exped.  
dieses Blattes.

**Zu verkaufen**  
Täglich lebende  
**frische Fische**  
ff. Räucherwaren  
Marinaden  
**Adolf de Levie,**  
Varel,  
Neumühlenstraße.

**Zu vermieten**  
Sonntag, feiertag, möbl.  
Zimmer in der Fröh-  
licher-Str. zu vermiet.  
Aust. in der Expedition  
des „Vollblattes“.

**Zu mietgejucht**  
Suche sofort räumliche  
Wohnung. Offert. un-  
ter R. 2554 an die Exped.  
dieses Blattes.

**Zu mietgejucht**  
Kleines, feiertag, möbl.  
Zimmer, möbl. 2 Zim-  
mer, Cfl. u. R. 2567  
an das „Vollblatt“.

**Verchiedenes**  
Wer hat ja Sund in  
liebevolle Hände zu ver-  
geben? Außenstraße 4s,  
1. Etage links.

**Verchiedenes**  
Wer hat ja Sund in  
liebevolle Hände zu ver-  
geben? Außenstraße 4s,  
1. Etage links.

## NORDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Die letzte diesjährige

# billige Fahrt

von **Wilhelmshaven**  
(I. Hafeneinfahrt)

nach **Helgoland**  
und zurück

a.m. 14. September 1930

mit D. „Vorwärts“

10.00 Uhr ab Wilhelmshaven (I. Hafeneinf.)  
13.30 „ an Helgoland (Reede)  
18.30 „ ab Helgoland (Reede)  
22.00 „ an Wilhelmshaven (I. Hafeneinf.)

**FAHRTS PREIS IM VORVERKAUF FÜR HIN- UND RÜCKFAHRT:**

**RM. 5,70** einschließlich  
Landungsgebühren

**Bewährter Wirtschaftsbetrieb und Musik an Bord.**

Frankkarten in **Wilhelmshaven** bei den durch Plakatausgang  
kennlich gemachten Vorverkaufsstellen sowie an Bord nach  
Maßgabe des vorhandenen Platzes.

## Die Reithalle

der Mittel des Vareler

## Kramer-Marktes.

An allen Tagen

## Großer Festball!

8 Musiker! Bombenstimmung!  
ff. Biere und Weine  
Kalte und warme Küche  
Würstchenstand  
Solide Preise!



## Butter

Allerfeinste täglich frische  
Molkereibutter von hiesiger  
Molkerei Pfund 1.70 Mk.

## Margarine

stets frisch, von 0.55 bis 1.00 Mk.  
Auf Margarine meinen bekannten  
Rabatt.

## Speck

fetter, harte Winterware  
Pfund 1.00 Mk.

## Marmelade

Vierfacher, neuester Ernte  
Eimer 95 Pfennig.

## Fettwarenhaus „Varel“

Nur Kirchhofstraße 10.

## Feinstes Rhein. Teegebäck

1/4 Pfund 23, 1/2 Pfund 45, 1 Pfund 85 Pf.  
Alleinverk. für Rüstringen **Hans Prigantz**  
Whav. Str. 48, Zita Lelen, Gokerstr. 87.

## Ballhaus Stadt Heppens

Besitzer: Max Student. Telefon Nr. 624.

## Sonntag großer Ball

Beginn 7 Uhr. Tanz und Eintritt frei

## Kaufhaus Weiss

Varel

## Serien-Artikel

0.25 0.50 1.00 2.00

Große Auswahl! Billige Preise!

## Putz-Ausstellung

Unsere  
**ist eröffnet**  
Dieselbe bringt in Filz und Sammet  
die letzten Neuheiten in  
**Preise klein -  
Auswahl groß.**  
Unsere Eröffnungsfenster bitten wir zu  
beachten

## J. Margoniner & Co.

Gokerstraße

## Bekanntmachung.

Die Deutung der Kirchenrechnungen 1930/31 (erstes  
Halbjahr) für **Gewerbtreibende** pp. der evang.-  
luth. Gemeinden Vant, Heppens und Heunde  
wird hiermit vom Montag, dem 15. September  
bis einschließlich 29. September 1930 angelegt.

Die Zahlungen können erfolgen:  
1. im Büro Wisnardsstraße 155 täglich von 8.30  
bis 1 Uhr;  
2. durch Beauftragung bei der Rühringer  
Sparbank unter Angabe der Sollbuch-Nr.;

3. durch Vollüberweisung unter Angabe der Soll-  
buch-Nr.  
Gleichzeitigkeit wird an die Zahlung der Kirchen-  
rechnen 1930/31 für Konfirmandenliste erinnert,  
die bis zu vorgenanntem Termin ohne besondere  
Gebühren erfolgen kann.

**Kirchenrechnungsamt Rühringen.**

## Kaffentätlicher Sonntagsdienst

für Mitglieder d. Reichs-Betriebskrankenkasse  
Es ist in jedem Falle zuerst zu versuchen, den  
gewünschten Kaffentät zu bekommen. Erst wenn  
dieser nicht zu erreichen ist, sind folgende wach-  
habende Kräfte in Anspruch zu nehmen:  
San.-Rat Dr. Mühl, Marktstraße 55,  
Dr. med. Heimgelmann, Viktorienstraße 23.

## Apotheken-Sonntags- und Nachtdienst.

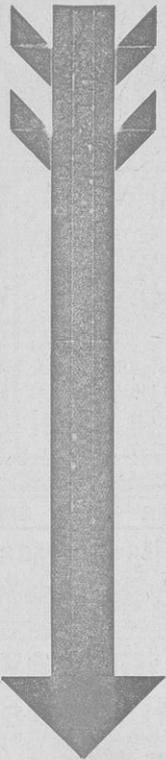
Bis 15. September morgens:  
**Adler-Apothek**, Bismarckstraße 70.  
Vom 15. bis 22. September morgens:  
**Adler-Apothek**, Gokerstraße 77.  
Sonntags **Apothek**, Whav. Str. 112.

## Kirchliche Nachrichten.

**Evang. Kirchengemeinde Rühringen-Bant.**  
Sonntag, den 14. September, vormittags 10 Uhr,  
Gottesdienst. Pastor Garmis. 11.20 Uhr  
Kinder Gottesdienst. Pastor Garmis.

**Evangelische Kirchengemeinde Heppens.**  
Sonntag, den 14. Septbr. 9 Uhr Konfirmanden-  
lehre. 10 Uhr Gottesdienst. 11.20 Uhr  
Gottesdienst im Altentheim. 12er.  
11.15 Uhr Kinder Gottesdienst.

**Ev.-luth. Kirchengemeinde Vant-Neunde**  
Sonntag, den 14. September, 10 Uhr Gottesdienst.  
Bamberger. 11.15 Uhr Kinder Gottesdienst.  
Mittwoch, den 17. September 1/8 Uhr Bibel-  
stunde im Konfirmandenloale.



# Werdet Leser des Volksblattes

Die führende Tageszeitung  
Höchste Auflage :: Weitestе Verbreitung  
Erfolgreichstes Anzeigenorgan  
Das Blatt, das Sie lesen müssen

Mit Sonnabend, den 13. d. M.,  
stellen wir die Werbe-Lieferung  
des „Volksblattes“ ein. Wir  
bitten Sie, falls Ihnen das Ge-  
botene zugesagt u. Sie Bezieher  
unseres Blattes werden wollen,  
den angefügten Bestellzettel aus-  
zufüllen und denselben der Aus-  
trägerin zu übergeben, oder  
unserer Geschäftsstelle einzu-  
senden. Wir liefern dann bis  
zum 30. d. M. weiter.

Hochachtungsvoll

## Verlag des Volksblattes

Wilhelmhav.-Rüstringen, Peterstr. 76/78  
Oldenburg, Achternstrasse 4  
Nordenham, Bahnhofstrasse 3  
Brake, Bahnhofstrasse 2.

### Bestellschein.

Unterzeichneter bestellt hiermit  
das „Volksblatt“ zum 1. Okt. 1930

Name: .....

Wohnort: .....

Straße u. Nr.: .....

Die schönsten  
Erzeugnisse  
der führenden Mode-  
künstler • Kleider • Hüte  
Mäntel • Pelze • Woll-  
u. Seidenstoffe • Mode-  
waren u. Hüte zeigen  
jetzt unsere Schaufen-  
ster und Abteilungen  
in einer sehenswerten

## Herbst-Mode-Ausstellung KARSTADT

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

**Aquarium**  
STRANDHALLE  
Geöffnet 9—19 Uhr.  
**Neue Tiere!**

Billig stellt  
**Auto-1500**  
Anruf  
12 bequeme Wagen.

**Leihbibliothek**  
Große Auswahl in Ste-  
ben, Eitern, Kriminal-  
u. Abenteuer-Romanen.  
Keine Eintragsgebühren  
Karl Lührs  
Böhlenstraße 79, Nähe  
Mittlerstraße.  
dieses Blattes.

**Auto-Zoben**  
Anruf 325  
nur  
letztige Privat-  
Limousine  
Flensbg. Str. 20

**Rotwurst**  
à Pfund 0.60 RM.  
E. Rothenberg  
Barcl, Achternstr.

Die größten Vorzüge  
beim  
**MOBEL**  
-Einkauf  
in Preis u. Haltbarkeit  
bietet Ihnen das  
Möbelhaus  
Karl Lambrecht,  
Rüstringen  
Mellumstraße 22

Billig, Billig  
fährt  
Auto-Weiß 1400

## Machen Sie Ihr Heim behaglich!

In unserer reichhaltigen Auswahl finden Sie  
**Gardinen, Dekorationen und Teppiche**  
in jeder gewünschten Art, hervorragend billig!

Wir bitten um Besichtigung unserer  
sämtlichen Schaufenster, die Ihnen einen  
Ueberblick über die Leistungsfähigkeit  
unseres Hauses geben

# Bartsch

& von der Brölle

VARIETE THEATER  
**ADLER**  
Tel. 1210 THEATER Tel. 1210  
Sonntag 3.30 Uhr und 8.15 Uhr

## 2 × Die Kölner Filiale

Nachmittags halbe Preise.  
Jugendliche haben Zutritt.

**Hausuhren**  
Stets  
größte  
Auswahl  
bei  
Uhrenmacher

**Stettin**  
Bismarckstr. 60  
Ecke Bismarckplatz

**Liebethsburger Heim**

Empfehle mein Lokal nebst großem  
Zimmer für Versammlungen, Vereins-  
u. Familienfeiern freudlicher  
Beachtung. — Spezialität: Mockturtle.  
Echt Stonsdorfer Bittern. Telefon 217.  
**PAUL DUTKE.**

**Unterhaltungsklub Frohsinn und Scherz**  
Gegr. 1905 Rüstringen Gegr. 1905

Voranzeige!

Sonnabend, 27. Septbr., im „Schützenhof“  
**25. Stiftungsfest**  
bestehend in Konzert, Theater und Ball.  
Aufführung:  
„Das Volk wie es weint und lacht“.  
Eintrittskarten im Vorverkauf 50 Pfennig.

**FLECHTEN**

Herr G. Schreyfloborf schreibt uns:  
„Unterzeichneter bezeugt, daß ich durch Sie  
von den lästigen Flechten, an welchen ich  
11 Jahre gelitten habe, in 8 Tagen geheilt  
worden bin.“ — Sanatorium folmisch,  
Sanitäts-Betrieb, Zindorf (Wagern).

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläß-  
lich unserer Silberhochzeit danken wir  
herzlich.  
W. Mecklenburg und Frau  
Papingstraße 7a.

Am Donnerstag, dem 11. September,  
abends 10.15 Uhr, entschlief sanft nach  
schwerem Leiden mein lieber unvergell-  
licher Mann, unser herzenguter Vater,  
Großvater, unser lieber Sohn, Bruder,  
Schwiegervater, Schwager und Onkel

## Gerd Flohr

im Alter von 50 Jahren.

Dies bringe tiefbetrübt zur Anzeige  
**Elise Flohr**, geb. Raveling  
nebst Kindern und Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Dienstag,  
nachmittags 2.45 Uhr, von der Leichen-  
halle in Aldenburg aus statt.

Allen denen, die unserem Lieben Ent-  
schlafenen die letzte Ehre erwiesen, ins-  
besondere den Hausbewohnern sowie  
seinen Kollegen vom Bauhandwerker-  
verband unseren herzlichen Dank.  
**Frau Louise Sievers u. Familie  
H. Graumann**